

EMERALDER HERBST

EINE ROLLENSPIELCHRONIK AUS
DER WELT EMMERGENS

AUSGEARBEITET VON
MINZA

GESPIELT VON
ANGE UND MINZA

NACH EINER GESCHICHTE VON
MINZA

für Ange

1. Kapitel	Vom Leben	S.	4
2. Kapitel	Vom Kartenspielen	S.	21
3. Kapitel	Vom Lieben	S.	38
4. Kapitel	Vom Alter	S.	56
5. Kapitel	Vom Tod	S.	72
6. Kapitel	Vom Asselmann	S.	80

1. Kapitel Vom Leben

KARILAZ TIEDEMANN HÖRTE den Erzählungen der anderen zu. Im Gegensatz zu seinen Augen waren seine Ohren über die vielen Jahrzehnte immer besser geworden und er war froh, mit beinahe achtzig Jahren immer noch jede Woche die Termine mit seinen Freunden wahrnehmen zu können. Er selbst war schon lange verwitwet und hatte nie Kinder gezeugt. Seine Nichten und Neffen waren in die Hauptstadt des nördlichen Königreiches Cromshell gezogen, während deren Mutter (Karilaz' Schwester) ihren Lebensabend im warmen Florinda verbrachte. Von seiner Familie war niemand mehr in Emerald, doch das machte ihm nur selten etwas wirklich aus. Hin und wieder bekam er Post von seinen Verwandten oder schrieb ihnen selber Briefe. Doch wirklich viel zu erzählen hatte er nicht.

Seitdem er seinen Uhrmacherladen an den Gesellen verkauft hatte, war Karilaz' Leben ruhig geworden. Er wohnte immer noch in den schönen Räumen oberhalb der alten Werkstatt und bekam den Wert des Verkaufs in monatlichen Raten gezahlt. Zusammen mit seiner Rente konnte er sich so ein gutes Leben ermöglichen. Ihm fehlte eigentlich an nichts.

Es war wieder Herbst in der Hauptstadt der Tarleener Republik geworden und an diesem frühen Nachmittag saßen sie nun alle zusammen in Karls Stube. Karl war der Ehemann der besten Freundin von Karilaz verstorbener Gattin Sieglinde gewesen und schon vor dem Tod beider Frauen hatte sie ein enges Band umschlossen. Sie hatten sich perfekt verstanden, auch wenn ihr früheres Leben nicht ungleicher hätte sein können.

Nun waren Enis und Sieglinde nicht mehr bei ihnen, doch trotzdem trafen sich beide Herren regelmäßig mit Karls alten Kameraden, um dem Kartenspiel zu frönen. In der 5. Wehrtruppe hatten Karl und seine Kumpane vor einem halben Jahrhundert neben Bütteln und Stadtwachen für die Sicherheit im Land gesorgt und Karilaz war so bei vielen der besprochenen Themen immer etwas außen vor. Sie erzählten von Waffen, durchzechten Nächten und Scharmützeln mit Wegelagerern und Goblinstämmen. Doch meist machte Karilaz dieser Umstand nichts aus. Er lauschte geduldig den Erzählungen und lächelte, wenn Moormann Lindau wieder wortkarg den einzigen Halbling in der Gruppe zurechtwies. Güzi Stolzeder redete im Gegensatz zu Moormann viel und trank ebenso gierig wie kontrolllos, vertrug dafür wegen seiner Körpergröße umso weniger.

Gerne gingen die vier in Bistros, saßen diskutierend am Ufer der Emer oder spielten Karten. Über die letzten paar Jahre waren sie eine eingefahrene Mannschaft geworden und Karilaz genoss diese Altherrenfreundschaft sehr, auch wenn er immer das Gefühl hatte, dass ihm etwas fehlte. Ein gewisses Abenteuer in seinem Leben. Eine gewisse Würze, die er nicht auf den Punkt bringen konnte. Oder sich nicht traute, dies ernsthaft zu versuchen...

Wieder hatten sie sich zum Kartenspiel verabredet und heute waren sogar zwei neue Veteranen der 5. Wehrtruppe dazugestoßen, die Karilaz bis dato noch nicht kannte: Josef Backlisch hatte eine seltsame Art, sprach abgehakt und beinahe nur vom längst vergangenen Dienst oder irgendwelchen Zahlen, die ihm im Kopf herumschwirrten. Karilaz empfand ihn als reichlich komisch, den zweiten Neuzugang dafür aber als umso interessanter: Natti Schmalwinger war für ihr Alter unglaublich rüstig und anscheinend auch nicht wirklich auf den Mund gefallen. Sie wirkte als einzige Frau in der Runde kein bisschen verloren, was Karilaz in den ersten paar Minuten befürchtet hatte. Sie hatte Güzi bereits einen weiteren Krug Bier weggenommen und Josef gesagt, dass er sich doch bitte wie eine normale Person verhalten sollte.

Karilaz hatte Natti einige Zeit beobachtet und seine Blicke waren ihr aufgefallen. Er erkannte ihren besorgten Gesichtsausdruck und ihm wurde klar, dass seine Befürchtung

unbegründet gewesen war: nicht Natti Schmalwinger war der Fremdkörper in diesem Kreise, sondern immer noch Karilaz selbst. Aber damit konnte er leben.

Er richtete seine Aufmerksamkeit auf Moormann, der einsilbig darauf bestand, eine Runde Mäuerle zu beginnen. Die letzten Jahre war dies schließlich auch das Spiel erster Wahl für sie gewesen.

"Aber er wär' mal wieder schön," lallte Güzi schon etwas angetrunken: "Saug sich zu spielen."

"Ja," schnaufte Josef. "Schon."

Karilaz wunderte sich wieder über die seltsame Art des Mannes, seine Worte herauszupressen.

"Wäre nicht schlecht. Mal 'was anderes spielen."

Karl sah Josef gelangweilt an. "Du warst noch nie da!"

"Ja. Trotzdem."

Karilaz konnte keine größeren Narben an Josefs Kopf erkennen. Keine Furchen von Axtblättern oder ähnliches. Dennoch vermutete er, dass der Schaden aus der Zeit beim Heer kam. Natti sah den prüfend dreinschauenden Karilaz nur kopfschüttelnd an und grinste schief. Anscheinend war es besser, nicht näher nachzuforschen, warum Josef so war, wie er nunmal war.

"Saug sich," rief Güzi wieder, doch Karl hob nur beschwichtigend die Hände.

"Aber jetzt wäre die Gelegenheit, mal Sechser Mäuerle zu spielen."

"Das stimmt," unterstützte ihn Moormann. "Ich will beim Mäuerle bleiben."

Alle sahen zu Natti, die lehnte sich jedoch auf der Bank der Stube zurück und verschränkte ihre Arme.

Karilaz tat es ihr gleich. "*Ich* spiele mit, was immer Ihr ausmacht..."

Karl deutete herausfordernd auf seinen Freund. "Oh nein! Du hältst Dich da nicht 'raus."

Moormann nickte. "Wir brauchen eine Entscheidung. Es steht zwei gegen zwei."

"Wir sitzen hier zu sechst," beschwerte sich Karilaz.

"Ja," gab Karl zu. "Und die Schmalwinger kann sich 'raushalten. Die is' neu. *Du* hast das entscheidende Wort."

"So 'was Blödes..." grummelte Karilaz. "Gut, dann bleiben wir bei Mäuerle. Weil da bin ich gut drin."

"Nein," schnappte Josef. "Nein."

Seufzend ließ sich Güzi vom Stuhl rutschen und watschelte traurig den graugelockten Kopf schüttelnd in Richtung Kellertreppe. "Da brauch ich aber was stärkeres für..."

Alarmiert schnippste Natti in die Richtung des Halbblings. "Karl! Karl! Karl!"

"Oh nein." Der Herr der Hauses griff Güzi am Kragen und zog ihn zurück. "Du bleibst da."

"Nein," entfuhr es wimmernd der Kehle des Gezogenen.

Immer noch durchsuchte Moormann alle Büttelkarten und legte Narren und Einer beiseite, begann dann die Karten zu mischen.

Karilaz blinzelte sie amüsiert an. "Mit so Kindsköpfen wie Euch werde ich nie alt..."

"Wie 'werden'?" lachte Karl. "Du *bist* schon alt."

"Vergiss es."

Moormann nickte. "Alt simma hier alle."

"Ich bin nicht alt," protestierte Güzi.

"Nein," grunzte Karilaz. "Alt bin ich auch nicht."

"Ich bin nur reif geworden," fügte der Halbbling hinzu. "Wie ein guter Käse."

Karilaz schnupperte an ihm. "Ja. Das kommt schon hin."

Natti entfuhr ein glockenhelles, mädchenhaftes Lachen. Schließlich verteilte Moormann die Karten und endlich konnten sie mit der ersten Partie des Tages loslegen. Karilaz saß Güzi gegenüber und focht somit mit dem kleinen Freund, bis das Spiel unrühmlich eine halbe Stunde später endete.

In seiner Reihe lagen gerade mal zwei gleichwertige Steine und die hatten lediglich einen Wert von zwei und dennoch hatte Karilaz gewonnen. Die anderen sahen ungläubig auf ihre eigenen Katastrophen vor ihnen, vergruben ächzend die Gesichter in den Händen. Unfassbar, wie schlecht diese Runde gelaufen war.

"Das ist jetzt schon arm," schmunzelte Karilaz: "dass Ihr gegen *das* Mäuerle verliert."

Güzi ließ seinen Kopf ein paar mal gegen den Tisch knallen.

"Davon wird's nicht besser," meinte Karilaz. "Hör auf!"

Der Halbbling rutschte vom Stuhl und wankte wieder zur Treppe.

Natti war sofort bei der Sache. "He!"

"Lass ihn..." seufzte Karl.

Karilaz zuckte mit den Schultern. "Wenn sich der jetzt tot sauft, issa auch nicht zu jung gestorben."

Karl sah ihn mit milchigen Augen an. "Da hast auch Recht. Aber nicht mit meinem Brand," fügte er lauter hinzu, die Worte gen Keller gerichtet.

"Da hätte ich eher ein Problem mit, ja."

"Was der macht, is' mir wurscht, *aber nicht in meinem Haus!*"

"Aber Du hast doch g'rad g'sagt, dass ich ihn lassen soll."

"Ja. Saufen. Aber nicht sterben."

"Ah! Ah ja."

Wieder teilte Moormann die Karten aus. Leichter Regen hatte draußen begonnen und bunte Blätter fielen von den Bäumen des Vorgartens am Fenster vorbei.

Josef betrachtete das Schauspiel. "Fast wie vor fünfundvierzig Jahren. Die Stimmung. In der Langwinger Heide. Wo wir eingekesselt waren. Wo wir uns nur von Blutegeln ernährten. Und von Brotsuppe."

"Ja," lächelte Moormann. "Da hat's den ganzen Tag geregnet."

"Die ganze *Woche*," berichtigte Natti.

"Dann seid Ihr's ja gewohnt," versuchte sich Karilaz am Gespräch zu beteiligen.

Die Anderen sahen ihn nur stumm an. Dann begannen sie erneut über die alte Zeit zu reden und über die Kampagne, in der sie gegen einen maraudierenden Orkstamm vorgegangen waren. Karilaz lehnte sich seufzend zurück. Lange ging das Gespräch so weiter und immer wieder blickte der schweigende Mann zur stillen Kellertreppe.

"...und darum sind mir Blutegel immer noch tausend mal lieber," endete Moormann einen für ihn erstaunlich langen Monolog: "als diese verdammten Mücken aus den Moorseen."

"Soll ich 'mal nach'm Güzi schauen gehen?" unterbrach Karilaz das Gespräch.

Moormann winkte ab. "Der Stolzeder wird schon zurechtkommen."

Aber auch Karl sah nun besorgt zum Keller hinüber.

Karilaz hob sich schwerfällig von der Bank. "Ich schau 'mal nach dem Güzi."

Natti nickte ihm nur zu und seine Schritte führten ihn die Treppe hinunter, wo er nun ein Klackern und Schmatzen vernahm. Auf einem Fass, in dem Karl sein Gemüse einlegte, stand eine entzündete Laterne und im leicht flackernden Licht erkannte Karilaz den nach vorne gebeugten und im unteren Abteil eines großen Vorratsregals wühlenden Güzi. Mit einer Hand stützte sich der Halbling unsicher an der Regalwand ab. Neben der Laterne stand eine geöffnete Flasche Kirschwasser, aus der ein Drittel des Inhaltes bereits fehlte. War die Flasche schon geöffnet worden oder hatte Güzi alles im Alleingang getrunken?

"Sag 'mal, Güzi," räusperte sich Karilaz. "Ist Dir unsere Gegenwart dermaßen zuwider?"

Der Halbling schreckte herum und fuhr sich mit der freien, verschmierten Hand über den Mund. Überall waren Sahnespuren zu sehen. Güzi schluckte.

"Weißt Du, Güzi? Es gibt so gewisse Vorurteile gegenüber Halblingen..."

Der kleine Mann ließ den Kopf sinken.

"...ja, genau. Die sehen genau *so* aus, wie Du jetzt. Und ein Dieb bist auch. Und jetzt komm wieder nauf. Lass uns Karten spielen."

Güzi watschelte an Karilaz vorbei, drehte aber schon auf der zweiten Treppenstufe wieder um und wollte schon nach der Kirschwasserflasche greifen, doch Karilaz stellte sich ihm in den Weg.

"Nein. Nein. Nein." Er drehte Güzi wieder zur Treppe.

"Aber..."

"Ja, genug hast g'habt."

"Aber..."

"Wir sind zum Kartenspielen da und nicht zum Sahnetorten und Kirschwasser plündern."

Wieder blieb der Betrunkene auf der zweiten Stufe stehen. "Oh! Meine Schlüssel!"

Er begann seine Weste und Hose abzutasten, lugte schon wieder zum Fass hinunter.

Doch Karilaz sah den Schlüsselbund deutlich am Gürtel des Halbblings hängen. "Güzi," raunte er. "Ich helf' Dir, die Schlüssel zu finden." Er griff nach unten und schepperte am Bund. "Da sind's. Gemma."

Güzi zog sich geschlagen die für ihn zu hohen Stufen empor und brummelte etwas in einer Sprache, die Karilaz nicht ansatzweise verstand.

Er folgte dem Halbling leicht entnervt. "Ja. Auffe."

Als sie in der Stube ankamen, wurde dort gerade munter gelacht und dabei erzählt, wie die 5. Wehrtruppe einen Ork mit dem Bauch nach unten im Wasser gefunden hatten. Pfeile der Tarleener Armee waren aus seinem Rücken geragt und sie hatten zwei Tage lang beobachtet, wohin der 'Wasserigel' als nächstes wieder hintreiben würde. Natti lachte auch mit und lediglich Josef wirkte so verklemmt wie schon zuvor.

"Ha. Haha."

Mit Nachdruck schob Karilaz Güzi in den Raum. "Du, Karl? War die Sahnetorte für irgendwas Besonderes gedacht? Und schadet Kirschwasser Deinen Gurkerln?"

Karl sah ihn lange an, dann wanderte sein Blick zum grün wachsigem Güzi, der sich mittlerweile am Stubentisch festhielt.

"tschuldigung..."

"Ich bin gleich wieder da," ächzte der Hausherr. "Und das war keine Sahnetorte, das waren Windbeutel." Er verschwand die Treppe hinunter.

Karilaz sah den Halbling entsetzt an. "Wie hast Du's geschafft, Dich mit *Windbeuteln* voll zu sauen?"

"Was hat er noch alles voll gesaut?" kam es von der Treppe nach oben geweht?

Wieder lachte Natti. "So haben wir in der Kampagne gegen die Schwarzorks auch so einige Rationen verloren."

"Man möchte meinen, des ist eine halbe Portion," grinste Karilaz. "Aber halbe Portionen macht der Mann nicht."

"Er war immer unser kleiner Müllschlucker."

Tiefer ließ Güzi seinen Schopf hängen. Er würgte ein wenig. Sahne und Kirschwasser war in den meisten Fällen keine all zu gute Kombination, überlegte Karilaz. Während Moormann und Josef weiter über ihren kleinen Feldzug sprachen, legte Natti ein Zierkissen der Bank neben sich und tätschelte es dann so, als würde sie einen Hund oder eine Katze zu sich locken.

"Setz Dich her," raunte sie Güzi zu und der ließ sich von ihr auf die Sitzbank heben.

Er legte seinen Kopf gegen ihren Busen und schloss leidend die Augen. Sanft streichelte Natti ihm über die grauen Haare. Karilaz sah ihr dabei zu, begann in seinen Gedanken zu versinken. Das sah so verdammt gemütlich aus an Nattis großer, weicher Brust. Er versuchte seinen Blick zu lösen, merkte dann aber zu seinem Schrecken, dass Natti ihn schon beim Starren erwischt hatte. Sie sah ihn prüfend an, verzog ihr Gesicht aber nicht tadelnd.

Zu Karilaz' Erleichterung kam nun Karl die Treppe nach oben, seine Hände an einem feuchten Lumpen abwischend. Böse sah er in Güzis Richtung.

"Wenn der Güzi jetzt in seinem selber gemachten Kettenkarusell im Kreis fährt," stichelte Karilaz: "können wir jetzt vielleicht auch kein Mäuerle mehr spielen. Gell, Güzi? Des Kettenkarusell..."

Der Halbling stöhnte nur.

"Ja."

Moormann lachte auf und prostete mit seinem Bierhumpen Karl zu, der die Geste weniger erfreut mit seinem eigenen Bier beantwortete.

"Dann Saugsichd," presste Josef hervor.

"Das geht ja auch nicht zu fünft," konterte Karilaz.

"Doch?"

"Ja. Nach irgendwelchen blöden Hausregeln vielleicht."

"Mhm..." Josef sah emotionslos in die Runde. "Gegenvorschläge?"

"Brotzeit?" kam es von Moormann, doch die meisten schüttelten den Kopf. "Schaffat?"

Karilaz sah sich um. "Ja, kennt jemand die Regeln von Schaffat richtig gut?"

"Ja, die kenn' ich," meinte Moormann. "Die sind fad'."

"Das hab' ich befürchtet," seufzte Karilaz. "Hat schon 'nen Grund, warum wir Mäuerle spielen. Hat wer Punkterlsteine?"

Karl sah ihn warnend an. "Ich habe so etwas nicht in meinem Haus...."

"Ja. Hast schon Recht. Ist fast so fad' wie Schaffat."

Moormann sah zu Natti und Güzi. "Wisst Ihr noch, was wir spielen könnten?"

Ein breites Grinsen schlich sich auf Nattis Gesicht. "Wir könnten Güzi schütteln..."

Noch bevor Karilaz sie aufhalten konnte, packte sie den Halbling an der Hüfte und begann ihn kurz aber schnell von Seite zu Seite zu rütteln. Güzi öffnete nicht einmal seine Augen, erbrach sich beinahe lautlos auf Tisch, Boden und dem Rand der Bank. Karl stand schweigend auf und alle außer Natti und Güzi entfernten sich vom Tisch. Natti sah betroffen drein, während der Halbling wieder entkräftet gegen ihren Busen sackte.

"Ich mach das," bot sie leise an, doch Karl griff schon nach dem Lumpen, den er aus dem Keller mitgebracht hatte.

"Ich mach's schon."

Natti half ihm dennoch. Moormann und Josef wanderten mit unschuldigen Blicken in den benachbarten Wohnraum und unterhielten sich dort weiter, als wäre nichts gewesen. Karilaz sah kurz zu den beiden, entschied aber schnell, dass er keine wirkliche Lust hatte, sich weiter etwas über irgendwelche Schwarzorke und Hinterhalte anzuhören. Er wollte lieber helfen. So schnell ihn seine alten Beine tragen konnten, holte er einen Krug frisches Wasser und streckte ihn Güzi entgegen.

"Güzi," flüsterte er halb mitfühlend und halb anklagend. "Warum säufst Du denn so?"

Nur ein Röcheln kam aus der gepeinigten Kehle des kleinen Alten.

"Wegen früher..." flüsterte Natti Karilaz zu.

"Das is' mir schon klar."

"Warum fragst dann?"

"Was is'n passiert? Was könnt sein, was das Saufen besser macht?"

"Oh, alles mögliche."

Karl putzte unglücklich Erbrochenes weg und funkelte dann seine alte Kameradin böse an. "Aber das nächste Mal bitte auf das Halblingschütteln verzichten..."

Karilaz nickte nur und Natti errötete.

"Güzi," versuchte es Karilaz erneut. "Trink ein Wasser."

"Ich will kein Wasser," kam die klägliche Antwort.

"Ja. Dann schau in den Krug rein, was für ein schöner Klarer des is'."

"Kein Wasser!"

"Sauf's trotzdem!"

"Ich will kein..." Güzi würgte wieder, schluckte aber alles erfolgreich wieder hinunter. Mit geröteten Augen sah er seine Freunde stolz an.

Natti und Karl tauschten Blicke aus.

"Soll ich ihn nach Hause bringen?" bot die Veteranin schließlich an. "Oder soll er in Deinem Bett...?"

"Nein!" unterbrach Karl sie. "Nicht in meinem Bett. Auch nicht auf meinem Sofa!"

"Nein." Karilaz grinste spitzbübisch. "Im Vorgarten vielleicht."

Er erntete einen finsternen Blick von Karl.

"Ja, mei. Dann bring ma'n halt heim."

Nattis Augen leuchteten voller Dankbarkeit auf. "Hilfst mir?"

"Mh. Ihm vor allem."

"Mhm."

Karl wickelte den mit Stückchen und Schleim durchtränkten Lappen zusammen. "Schade um die Windbeutel und den Brand," grummelte er. "Ich erkläre dann den anderen beiden, dass'es heute ein etwas kürzeres Spiel geworden ist." Er blickte nochmal zu Natti. "Willkommen in der Runde." Kurz lachte er ohne jeglichen Humor auf.

Kurz zuckte Karilaz etwas verlegen mit den Schultern. "Komm," raunte er dann Natti zu. "Bring ma' den Güzi heim." Dann zum Halbbling gewandt: "Güzi, komm mit."

Der Betrunkene ließ sich auf den (nun wieder sauberen) Boden rutschen und wischte sich über einige Flecken auf seinem Hosenbein.

"Des wischen wir draußen ab, Güzi," bot Karilaz ihm an, ließ ihn dann voraus und vor die Türe wanken und verabschiedete sich dann von Karl.

Es regnete nicht mehr und die Luft war angenehm kühl und frisch nach dem Geruch von Hochgewürgtem und Alkohol. Karilaz drehte sich auf dem schmalen Weg des Vorgartens nochmal zu Karl um, hob den Krug in seiner Hand empor.

"Ich bring' Dir den nachher... morgen wieder zurück."

"Mach das." Mit diesen Worten schloss Karl die Türe.

An der Gartenhecke hatte Natti damit begonnen, die Hände des Halbblings mit regennassen Blättern zu reinigen und Karilaz unterstützte das Unterfangen mit ein wenig Wasser aus dem mitgenommenen Gefäß. Wieder hielt er den Krug Güzi ins Gesicht.

"Jetzt trink noch an Schluck."

"Nein..."

"Ja. Doch."

"*Ich will nix trinken...*" Der Halbling kippte fast zur Seite.

"Ja. Ich weiß schon, dass des Wasser greislig schmeckt, wenn man b'soffen is' wie Du. Aber sauf's trotzdem!"

"Kirschwasser...!"

"Nein, Brunnenwasser."

Natti seufzte. "Komm jetzt mit."

"Ja," pflichtete ihr Karilaz bei. "Komm mit."

Güzi folgte brav, ging neben Natti her und griff schließlich nach ihrer Hand. Sie nahm die kleinen Finger feste in die ihren und nun tastete Güzi auch vorsichtig nach Karilaz. Der ließ es geschehen und zusammen gingen sie die Straße hinunter, als seien sie eine äußerst ungewöhnlich alte Familie mit einem schrumpeligen und kränklich schlurfenden Kind.

Vom Rand des Senatsdistrikts wanderten sie so hinein ins Kastellanenviertel und kamen kurze Zeit später vor Güzis Haus an. Karilaz fummelte umständlich den Schlüsselbund von Güzis angeschmutzter Hose und sperrte die Türe auf, dann brachte er den Halbling in sein Bett und stellte einen Eimer mit etwas Wasser neben das Kopfende.

"Da kannst 'nei' speim, wenn's wieder is'."

"Ich will nimma kotzen..."

"Ja, dann lass'es am besten. Des is' die bessere Möglichkeit. Schmeiß ihn nicht um, wenn'sd aufstehst."

Er redete weiter ruhig auf den Halbling ein, während Natti Güzi vorsichtig die Hose und die Weste auszog und damit begann, sie in Seifenwasser einzuweichen. Güzi murmelte

noch ein paar unverständliche Worte, dann begann er aus tiefster Kehle zu schnarchen. Karilaz drehte ihn fürsorglich auf die Seite und deckte ihn mit der dicken Daunendecke zu. Dann ging er so leise wie nur möglich in die Küche, belegte eine Brotscheibe mit Wurst, Käse und äußerst vielen sauren Gürkchen und stellte sie mitsamt dem Wasserkrug als Katermedizin auf Güzis Nachtkästchen.

Erst da bemerkte er, dass er von Natti beobachtet wurde, die lächelnd am Türrahmen zur Stube stand.

"Was?" fragte er skeptisch.

"Du weißt schon, dass der älter is' als du...?"

Er lachte. "Ja, scho'..."

Einige Augenblicke lang schwiegen beide unsicher.

Dann fragte sie: "Was machen wir noch mit dem angebrochenen Tag?"

Er blickte aus dem Fenster, sah dass es immer noch nicht wieder zu regnen angefangen hatte. Die herbstliche Sonne beleuchtete orange schimmernd die Häuser auf der anderen Straßenseite und würde noch ein paar Stunden Licht spenden.

"Des was mir einfällt is' wahrscheinlich blöd," sagte er schließlich.

Sie wartete geduldig, hielt seinen Augenkontakt.

"Es hat g'rad' geregnet," erklärte er endlich. "Man könnt' Regenwürmer aus der Erde ziehen und dann angeln gehen. Jetzt müssten's beißen wie die Blöden."

"Hast Du a Angel?"

"Freilich. Ich fang zwar meistens nicht viel, aber es ist ein schöner Zeitvertreib."

Sie lächelte ihn an. "Kömma machen."

Sie ließen Güzzi alleine seinen Rausch ausschlafen und spazierten zusammen hin zum Weinviertel, wo Karilaz seine Angel aus der Wohnung holte und sie damit bewaffnet zum Stadtlauf wanderten. Die Emer floss wie seit jeher ruhig vor sich hin und eine Entenmutter zog gerade einen saftigen Wurm aus dem nassen Boden und watschelte mit ihrer Beute zurück zu den fiependen Küken, die am Fuße einer steinernen Treppe des befestigten Ufers zwangsläufig auf sie gewartet hatten. Karilaz deutete auf die niedlichen Tierchen und Natti begann, übers ganze Gesicht zu strahlen. Er musste sich gegenüber zugeben, dass er diesen Anblick überaus genoss.

Natti zog den Rest eines alten Laugenknoten aus der Manteltasche und begann damit, die Enten zu füttern, sprach mit ihnen in einer ungewöhnlich hohen Stimme, wie nur übereifrige Mütter mit ihren Neugeborenen kommunizierten. Laut lachte Karilaz über dies alles und begann dann, selbst nach Regenwürmern zu suchen. Doch keinen einzigen fand er und als er seine Niederlage schon zugeben wollte, sah er, wie Natti mit einem morschen Stück Holz auf ihn zukam und es ihm hinstreckte. Würmer klebten an der nassen Oberfläche, wanden sich im Versuch, wieder zurück in den Schutz der Dunkelheit zu kriechen.

Karilaz nahm die Köder dankend an und steckte sie in das mitgebrachte Einmachglas, sah seine Gegenüber dann mit einem überrascht bewundernden Blick an.

"Irgendwie mussten wir uns damals ja ernähren," erklärte sie ihre Fähigkeit, während Karilaz einen der Würmer auf den Haken fädelt, diesen ins Wasser warf und sie sich auf eine der Bänke am Ufer setzten. "Während unserem Dienst im Hinterland."

Karilaz sah sie bloß an.

"Du willst vermutlich nicht so viel darüber hören, oder?" Natti lächelte traurig. "Wenn die Anderen Dich damit immer die ganze Zeit vollquaken."

"Ich war nie im Krieg. Des Schlimmste, was ich erlebt hab', war die Wirtschaftskrise von 632. Das is' für an selbstständigen Handwerker auch nicht so leicht."

"Ich hab' einiges erlebt. Aber ich kann mir vorstellen, dass Du Dir vom Karl oder vom Moormann und vom Güzi schon ordentlich viele Geschichten anhören musstest. Insofern lass' ich Dich damit in Ruhe."

"Mei..." Er atmete tief ein. "Wird schon an Grund haben, warum alle Veteranen soviel vom Krieg reden. Ich glaub' nicht, dass das was is', was man jemals vollständig hinter sich lässt."

"Na. Nicht wirklich."

Sie saßen schweigend nebeneinander. Das Wasser bildete seine kleinen Wirbel und keiner der Fische machte auch nur Anstalten, anzubeißen. Die Sonne schien durch die farbenfrohen Blätter, die noch an den Bäumen hingen und wärmte die müden Knochen der beiden Wartenden.

"Und was hast Du so gemacht?" fragte Natti schließlich.

"Das Spannendste, was ich je getan habe, war zu heiraten."

"Oh. Das ist ein Abenteuer, das hatte ich noch nicht."

"Ansonsten... Kindheit. Schule. Lehre. Geselle. Meister."

"Is' doch angenehm."

"Freilich."

"Kann man sich doch nicht beschweren, oder?"

"Ja, leicht war's natürlich nicht immer."

"Was ist schon leicht?"

"Angeln is' leicht, wenn man nicht davon leben muss."

"Und anscheinend sehr entspannend."

"Ja. Wenn sie Sonne rauskommt und das Wasser glitzert." Er sah verträumt drein.

Weitere Fische schwammen direkt am Korken vorbei, der über dem Haken als Schwimmer diente. Karilaz' Augen verengten sich.

"He! Fisch! Du hast Hunger!"

Sie zuckten beiden Zusammen, als ein Stein knapp die kleine Entenfamilie verfehlte.

"Eha!" rief Karilaz und sah sich um.

Zwei Mädchen standen etwas weiter den Fluss hinunter, hoben bereits weitere Steine hoch und lachten hämisch, als die Entenmutter panisch ihre Küken hinter sich versammelte.

"Ihr wollt doch auch nicht, dass man Seine nach Euch schmeißt!" rief Karilaz den beiden Kindern zu. "Rabauken!"

Die Mädchen sahen ihn kurz erschrocken an, dann streckte ihm eines die Zunge heraus und die andere stellte sich stolz mit Fäusten in der Hüfte hin, als wäre sie die Prinzessin Cromshells.

"Du bist alt!" rief sie provozierend. "Du kannst uns gar nichts sagen!"

"Aber ich könnte einen Stein nach *Euch* schmeißen! Saubande! Tu ich aber nicht! Weil ich ein anständiger Mensch bin! Weg da!"

"Weil Du nicht treffen kannst!"

Kurz überlegte Karl, ob er einen seiner Regenwürmer nach ihnen werfen sollte, stellte sich lebhaft vor, wie sich das Tier glitschig und windend im Haar eines der Mädchen verfang und beide wild kreischend das Weite suchten. Dann erkannte er, dass eine bereits wieder die Enten ins Visier nahm.

So schnell es sein über die Jahre steif gewordener Rücken zuließ, beugte er sich nach vorne und hob er ein kleines Steinchen vom Boden auf. Die Mädchen beobachteten ihn mit großen Augen, hielten inne. Karilaz stand leise ächzend von der Bank auf und machte einen Schritt auf die beiden Unruhestifter zu.

"Weg! Lasst die Enten in Ruh! Seid Ihr noch nicht auf'm Weg?!"

Kurz zögerten die Mädchen, dann warf die eine (ohne den Blickkontakt zu Karilaz abubrechen) ihren Stein erneut ins Wasser. Wieder verfehlte er die Enten, die nun so schnell wie nur möglich davon schwammen.

Karilaz reichte es. Er warf sein Steinchen, welches neben den Mädchen auf dem Gras einer kleinen Grünfläche aufkam. Die Kinder zogen entsetzt die Luft ein.

"Du kannst doch keinen Stein nach uns werfen!" schrie eines ungläubig.

"Ihr schmeißt Steine nach Enten!" entgegnete Karilaz wütend.

"Mama!" plärrte das eine.

"Mörder!" das andere.

Dann liefen sie zusammen weg, das Ufer entlang und in eine der Straßen des Weinviertels hinein. Karilaz sah Natti an, die immer noch auf der Bank saß und ihm entspannt zusah. Grummelnd setzte er sich wieder neben sie.

"Ich würde ja sagen 'diese Jugend von heute'..."

"Aber?"

"...ich weiß nicht, ob wir besser waren. Ich glaub's ja fast nicht. Is' schon so lang' her."

"Und? Bist Du drauf vorbereitet, wenn jetzt ihre Eltern kommen, weil Du einen Stein nach ihnen geworfen hast?"

"Wer glaubt denn, dass der achtzig-jährige Uhrmacher einen Stein nach Kindern schmeißt? Die Ohren werden's langgezogen bekommen, wenn sie damit zuhause ankommen."

"Heutzutage glauben die alles mögliche..."

Karilaz brummelte wortlos vor sich hin.

"Der Wurf war aber sehr beeindruckend," gab Natti zu.

"Ja, war schon besser." Er errötete. "Aber ich seh' nimma so gut wie früher. Deswegen hat der Geselle meinen schönen Laden. Die ganz kleinen Rädchen seh' ich nimma."

"Mhm."

"Uhren sind klein."

"So geht's jedem von uns. Ich seh' zwar noch gut, aber..." Sie streckte ihre Hand aus, die trotz der vielen tiefen Falten immer noch recht zierlich wirkte, aber deutlich zitterte.

"Damit kann man auch keine Uhr mehr machen."

"Da kann man einiges nicht mehr machen." Sie griff unter den Mantel und zog zu Karilaz' Erstaunen eine kleine Handarmbrust hervor.

"Wenn man das nicht mehr kann," fragte Karilaz nun neugierig: "wofür hat man dann die Waffe noch dabei?"

"Abschreckung. Und vielleicht trifft man ja doch 'was." Sie lachte laut auf. "Aber ich empfehle Dir, nicht mit dem Teil nach den Kindern zu schießen."

"Ja..." Er sah sie lächelnd an. "Ja. Ich hab' ja auch nur ein kleines Steinchen genommen. Mit am größeren hätt' ich eh besser getroffen. Aber ich wollt' ihnen ja nicht weh tun. Ich wollt' ja nur, dass..."

Ein Schatten erschien vor ihnen und beide sahen von ihrem Sitzplatz auf. Ein junger Bursche stand vor ihnen, vielleicht noch ein oder zwei Jahre vom Erwachsenenalter entfernt. Er war einfach gekleidet und hatte einen leichten Flaum über der Oberlippe. Das Haupthaar war modern geschnitten und nach dem neuesten Stil an den Kopfseiten abrasiert. Für Karilaz sah dies furchtbar affig aus.

Der Bursche betrachtete ihn böse und weiter hinter dem Unbekannten erkannte Karilaz die beiden Mädchen, die die Szene (schlecht hinter einem Baum versteckt) beobachteten.

"Grüß die Götter," sagte Karilaz.

Die Stimme des Burschen überschlug sich ungewollt. "Habt Ihr gerade einen Stein nach meiner Schwester und ihrer Freundin geworfen?"

"So so. Der große Bruder, den man holt, wenn's jemanden nicht passt, dass die Schratzen Steine nach Enten schmeißen."

"Das sind nur Enten," quäkte der Bursche. "Und das sind Kinder!"

Karilaz sah blinzelnd zu ihm hoch. "Das sind keine Kinder, das sind Gören!"

Der Bursche drückte sich bedrohlich nahe an den Witwer heran und gedanklich verurteilte ihn Karilaz für diese Feigheit. Bei *ihm* traute er sich das. Bei einem alten Mann. Was für ein Würstchen dieser Möchtegern doch war.

"Belästigt keine alten Leute," grollte er dem Burschen entgegen. "Geht nach Hause und nehmt die Gören mit."

"Und halbtote Leute sollten keine Kinder schikanieren!"

"Ich schikaniere aber gerne Kinder!" Karilaz stand auf und sah nun auf das Jahrzehnte jüngeren Gegenüber hinunter, ging so nahe an ihn heran, dass sich beide Bäuche berührten. "Ich glaub', Du willst jetzt heim gehen..."

Ein übertrieben aufgeregtes Quietschen kam vom Baum (oder besser gesagt den beiden Mädchen, die sich nun dahinter zu verstecken versuchten) und Karilaz verengte seine Augen bedrohlich, rückte nun auch mit seinem Gesicht näher an den Burschen heran. Der aber blieb, wo er war und plötzlich hatte er den Griff eines Messers in der Hand, klappte die Klinge mit einer geübten Bewegung seines Daumens aus.

Bevor Karilaz reagieren konnte, drang ein Klicken von ihrer beiden Seite. Karilaz wusste sofort, was dieses Geräusch erzeugt hatte. Der Bursche anscheinend auch, denn er wurde schlagartig kreidebleich.

"Du willst jetzt nach Hause gehen," grollte Karilaz ihm zu. "Hast Du mich noch nicht g'hört?!"

Der Messerträger mit dem albernen Haarschnitt nahm zwei unsichere Schritte zurück, ließ seine Klinge verschwinden und machte dann kehrt, sammelte beide Mädchen am Baum ein und ging mit ihnen zügig in die selbe Richtung, in die die zwei Steinwerfer zuvor geflüchtet waren. Die beiden Kinder diskutierten mit dem älteren Jungen, der aber nicht mit sich diskutieren ließ.

"Tierquälerei ist nicht lustig!" rief Karilaz ihnen hinterher, ließ sich dann wieder umständlich nach hinten auf die Bank sacken. "Mei, muss ich heut' oft aufstehen..."

Natti ließ die Armbrust wieder verschwinden.

"Dankeschön für die Unterstützung, meine Dame," säuselte Karilaz ihr zu.

"Und was erzählen wir jetzt der Stadtwache?"

Karilaz hob die mit Altersflecken übersäte Stirn, legte sie so noch mehr in Falten. "Dass wir von jungen Leuten belästigt worden sind..."

"Gut." Natti nickte. "Wenn wir das beide sagen, dann stimmt's."

"Ja, eben. Ein Messer hat er gezogen!"

"Wenn wir aussagen müssen, soll's nur übereinstimmen. Dann ist alles bestens."

Plötzlich zuckte die Schnur an der am Bank abgestellten Angel und schnell griff Karilaz nach ihr. Er hievte sich wieder auf die Beine, kämpfte einige wenige Minuten mit dem Fisch und zog seine zappelnde (dafür aber mit einer Handlänge eher kurzen) Beute dann ans Ufer empor. Natti beobachtete ihn beim Ringen und deutete dann mit ihrem Kinn in Richtung einer elfischen Stadtwachfrau, die sich ihnen näherte.

Karilaz legte sein höflichstes Lächeln auf und streckte der Elfin den noch nicht vom Haken entfernten Fang entgegen.

"Seid Ihr die, die mit einer Handarmbrust auf Leute zielen?"

Karilaz zog eine Grimasse. "Ich habe keine Handarmbrust. Ich habe eine Angel."

Doch Natti nickte nur und zog die kleine Waffe, übergab sie der Stadtwache mit dem Griff nach vorne.

Die nahm die Armbrust, sah sie kurz an und wandte sich dann wieder den beiden Alten zu. "Wie kommt es dazu, dass Ihr solche Sachen macht?"

"Man muss sich verteidigen können, wenn Halbstarke einen bedrohen," erklärte sich Karilaz. "Und einem Schläge androhen."

Natti legte nachdenklich den Kopf schief. "...wobei's keine Schläge waren."

"Na," bestätigte Karilaz. "Es war ein Messer!"

Die elfischen Augen weiteten sich. "Oh? Ein Messer?"

"Mhm." Karilaz schürzte die trockenen Lippen. "Gezogen und ausgeklappt. Ist verdammt nah 'rangekommen."

"Horngriff," fügte Natti hinzu und hob ihre Hände, hielt sie parallel vor sich. "So lange Klinge. Die Konfrontation ist erst losgegangen, nachdem eine Verwandte des Übeltäters und deren Bekannte angefangen haben, lokale Wirbeltiere mit Steinen zu bewerfen."

Karilaz deutete auf den Fluss. "*Diese* Enten!"

Die Wachfrau blickte in Richtung der geflügelten Familie und ihre Augen wurden sanft und leuchteten auf, als sie die Küken sah, die hinter der quakenden Mutter hinterher paddelten. Dann wurde ihr Blick wieder professionell und sie drehte sich zu Natti und Karilaz.

"Ich würde es wertschätzen, wenn Ihr so etwas in Zukunft diplomatischer erledigt." Sie gab die Handarmbrust zurück an ihre Besitzerin.

Karilaz zuckte mit den schmalen Schultern. "Ich habe den Mädels gesagt, dass sie aufhören sollen, mit Steinen auf Enten zu werfen. Wenn sie dann den großen Bruder holen, damit er *achtzigjährige Bürger* verkloppen..."

"Regt Euch bitte nicht auf," versuchte die Elfin ihn seufzend zu beruhigen. "Ich kenne diese Zustände hier. Der kommt uns öfters in die Quere."

"Wie heißt denn der Bub? Der Kauft sich im Leben niemals eine Uhr!"

"Das ist gerade unwichtig."

"So?"

"Das nächste Mal einfach diplomatischer..."

Natti verbeugte sich.

"Ich war diplomatisch," begann Karilaz erneut. "Es ist niemand zu Schaden gekommen..."

Natti gab ihm einen Klaps auf den Po und er schloss seinen Mund. Mit hochgezogenen Augenbrauen drehte sich die Stadtwache um und ging von dannen. Alleine blieben sie am Ufer der Emer zurück. Die untergehende Herbstsonne spiegelte sich auf den Wellen, würde jedoch in den nächsten Minuten hinter den Hausdächern der südlichen Stadtteile verschwinden.

Karilaz atmete lange aus. "Ich bin zu alt, um im Dunkeln zu angeln. Ich glaub', der Fisch reicht für uns beide..." Er betrachtete das nun tote Tier kritisch. "Vielleicht sollten wir noch was dazutun..."

"Bei Dir oder bei mir?"

Er sah sie amüsiert an. "Ich weiß, was ich daheim hab'."

Mit ihrem Fang und der Ausrüstung schlenderten sie durch die Straßen zurück ins Weinviertel. Die Nachtwache hatte bereits damit begonnen, die hohen Lampen anzuzünden, die den Weg flankierten und bei Karilaz angekommen setzte sich Natti auf die alte Eckbank und sah dem alten Mann dabei zu, wie er den Fisch ausnahm, putzte und dann filetierte.

Schließlich verabschiedete er sich kurz in den Keller, um dort einige Kartoffeln zu holen, die er mit den Filets in den Ofen schmeißen wollte. Dort unten hörte er beim Aufsammeln der Knollen das Schaben von lauter kleiner Füßchen. Es waren keine Ratten, soviel konnte er von den Geräuschen erahnen. Aber er konnte nichts entdecken und so schleppte er sich mit den Kartoffeln wieder in die Stube zu Natti.

Als er einen der neben dem Ofen getrockneten Holzscheite ins Feuer werfen wollte, krabbelten dort einige Dutzend Insekten zwischen den Klötzen hervor, entwischten aber sogleich in Schatten, Fugen und Ritzen. Nur zwei konnte Karilaz in dem Einmachglas fangen, welches er seit dem Angeln immer noch in der Hosentasche mit sich trug. Waren es

Kakerlaken? Asseln? Und hatten sie sich auch in seinem Keller niedergelassen? (Zumindest legten das die Geräusche nahe...)

"Ihr habt aber nix im Holz verloren," schimpfte Karilaz die kleinen Krabbler. "Habt Ihr meine Vorräte gefressen, Ihr Scheißviecher, Ihr?" Er nahm sich vor, die gefangenen Exemplare für den nächsten Angelausflug aufzuheben, drehte sich dann aber zu seinem Gast. "Verzeihung."

"Was is' los?"

"Irgendwas hat sich in meinem Brennholz eingenistet."

"Das is' aber nicht nett."

"Überhaupt nicht. Also, wenn was rennt..."

Er betrachtete die Kartoffeln näher, erkannte aber keine Fraßspuren oder sonstige unübliche Verunreinigungen. Also schälte er sie und verteilte sie mit dem Fisch in einer Pfanne und während er alles vor sich hin brutzeln ließ und sich ein Speichel anregender Geruch in der Stube verteilte, deckte Natti den Tisch und stellte zwei Kerzen links und rechts von ihren Tellern. Draußen hatte der Regen wieder begonnen und trommelte gegen die Fenster, während sie ihr Mahl aus frischem Emerfisch, Thymiankartoffeln und feiner Kräuterbutter genossen.

Sie stießen mit einem guten Weißwein aus Karilaz' Vorrat an und lange saßen sie da und badeten sich in der Anwesenheit des jeweils anderen...

2. Kapitel Vom Kartenspielen

DIE NÄCHSTEN TAGE hatten sie immer wieder miteinander verbracht. Sie gingen spazieren, Karilaz kochte für sie und sogar ins Theater lud er die zuerst skeptische Natti ein. Doch während er selbst das aufgeführte Stück "Von Ewigkeit und dem kurzen Schmerz der Welt" als eher mittelmäßig empfand, war die Skepsis letztendlich vollends von seiner Begleitung gewichen. Sie war nun zutiefst gelangweilt gewesen und hatte sich erst wieder von diesem Erlebnis erholt, als sie gut bürgerlich essen gegangen waren.

Doch immer, wenn Karilaz alleine in seiner Wohnung war, hatte er das Gefühl, dass er das Krabbeln und Knistern des Ungeziefers hören konnte. Es machte ihn wahnsinnig. Er legte einfache Klebefallen hinter den Holzscheiten und im Keller aus und war guter Hoffnung, bis er einige Tage später nur zwei Motten und eine Spinne darin vorfand.

"Du dumme Spinne," schimpfte er in seinen stoppeligen Fünf-Uhr-Bartschatten. "Du sollst doch die Viecher aufessen..."

Als er einen Handwerker zu sich bestellte, der die Fugen verspachteln sollte, in denen die kleinen Tierchen anscheinend hausten, konnte der jedoch nur wenig tun, außer ein paar größere Risse zu stopfen und Karilaz zu sagen, dass er ansonsten nichts Außergewöhnliches entdecken hatte können.

Nun versuchte er es mit Lavendel, den er vom Markt gekauft und in kleine Stoffsäckchen gepackt hatte und wollte einen Schreiner finden, der ihm einige Zederholzreste verkaufen würde. Bis jetzt war er jedoch nicht erfolgreich gewesen. Erst bei einem Gespräch mit Karl kam es zu einem entscheidenden Hinweis, als sein alter Freund ihm einen Krämerladen im Kutschenwerkviertel empfahl, in dem er auf der Suche nach Insektenfallen fündig werden könnte.

"Da möchte ich aber vorsichtig sein," grummelte Karilaz: "damit ich mich nicht selbst vergift'."

"Mei." Karl nahm einen großen Schluck von seinem Bier. "Wenn da jemand drin sitzt, der Dich beraten kann, dann wird'a Dich schon beraten. Und wenn er Dich vergiftet, dann hast hoffentlich jemanden, den's schert und der den Typen dann verklagt."

"Na toll..."

"Ich mach's gern, wenn's is'."

"Ja, is' recht."

Am nächsten Tag regnete es und der Herbst zeigte sich von seiner ungemütlichen Seite. Mit imprägniertem Regenmantel und Schirm ging Karilaz am Vormittag los, wanderte durch die nassen Straßen und über die Weinbrücke. Dort bog er in ein kleines Gässchen ein, wo ein schmales Geschäft mit gut geputztem Verkaufsfenster auf Kundschaft wartete. Allerlei Hausutensilien waren dort ausgestellt und über der Tür hing zudem ein kleines (im Regen schwingendes und dabei stark tropfendes) Holzschild in Form einer Kakerlake, die auf dem Rücken lag und sichtlich tot war.

Als Karilaz die Tür aufstieß, bimmelte ein kleines Glöckchen und der junge Mann (den Karilaz auf ungefähr dreißig Jahre schätzte) drehte sich hinter dem Tresen vom hohen

Regal zu ihm. Er hatte wildes, lockiges Haar und war in mit einem gestrickten Pullunder über dem Hemd bekleidet. Überall standen kleine Fässchen mit Trockenfleisch, Eiern, Bürsten, Zuckerwaben und anderen Waren, doch erspähte Karilaz auf dem ersten Blick auch viele Mäusefallen (und sogar welche von der Sorte, mit denen man die Nager lebendig fangen konnte), kleinen Käfigen und sogar eine Art Bärenfalle, die an der Wand hing, aber eher nur so klein war, um einen Fuchs oder eine Katze zu fangen. War dies für Düsterratten oder verwilderte Schoßtierchen?

Der ganze Laden wirkte wie eine seltsame Apotheke. Nicht wie der Krämerladen, den Karilaz erwartet hatte. Aber vielleicht war dies ja ein gutes Zeichen. Er nickte dem gelockten Mann zu, der sein bestes Händlerlächeln aufsetzte.

"Einen guten Tag, der Herr," wurde Karolaz begrüßt. "Was kann ich für Euch tun?"

"Grüßt die Götter."

Karilaz erklärte dem Verkäufer sein Problem und was er schon alles probiert hatte (was im Grunde gar nicht so viel war).

"Ihr wurdet mir empfohlen und brauche nun Eure Unterstützung," endete er seinen Monolog.

"Empfohlen, sagt Ihr. Das höre ich gerne. Aber um welche Art von Plagegeistern geht es denn genau?"

"Anscheinend habe ich eine ganze Menagerie zuhause. Was ich gesehen habe sind Motten..."

"Wie viele?"

"...also Mehlmotten. Zwei. Und Asseln..." Er beendete den Satz abrupt, musste plötzlich an das Glas mit den beiden gefangenen Tierchen denken, welches er dummerweise nicht mitgebracht hatte.

"Fällt Euch noch etwas ein?" fragte sein Gegenüber mit schief gelegtem Kopf.

"Ich habe tatsächlich welche gefangen."

"Mhm."

"Aber leider daheim vergessen. Ich hab' gedacht, vielleicht kann man damit angeln."

"Ich habe noch länger offen. Insofern," bot der Krämer an: "wen Ihr sie holen wollt...?"

"Und ich weiß halt nicht, was ich noch hab'. Jedenfalls krischelt und knistert und trippelt die ganze Zeit. Ich mein', das Haus is' ja schon alt, aber..."

"Ich kann Euch eine ganze Vielzahl von allen möglichen Präparaten und Fallen anbieten. Aber wenn wir natürlich wissen, um was für einen Befall es direkt geht, wären wir da schon auf Nummer Sicher und wüssten, dass Ihr da keine Münze zu viel ausgebt. Das wäre schließlich ärgerlich. Ich werde Euch da gerecht beraten. Wenn es sich um normale Asseln handelt, werde ich Euch ein paar Lösungen vorschlagen. Wenn es sich um spezielle Arten

handelt, wäre es gut zu wissen, um welche. Ich bin kein Experte in diesem Fachbereich, ich führe den Laden hier lediglich in Abwesenheit meines Vaters."

"Würd's Euch was helfen, wenn Ihr Euch die ganze Situation einmal anschaut? Ich seh' nicht mehr so gut. Vielleicht gibt's ja irgendwelche Spuren, die ich gar nicht entdecken kann, weil ich nicht weiß, was ich suche."

"Gerade kann ich nicht los. Aber wenn Ihr Zeit habt bis die Tempelglocken die sechste Stunde geschlagen haben, dann sperre ich den Laden zu und werde mit Euch kommen..." Er blickte zum Fenster, durch das immer noch trübes Tageslicht fiel. "...oder werde Euch besuchen."

"Ja, freilich. Zeit hab' ich ja."

Der Händler zog Stift und Zettel unter dem Tresen unter dem Tresen hervor und schob sie Karilaz zu. "Wenn Ihr mir Eure Adresse aufschreibt, dann werde ich bei Euch vorbei kommen."

Mit größeren Schriftzeichen, als er noch vor zehn Jahren verwendet hat (zum Großteil, damit er sie selbst noch lesen konnte), schrieb Karilaz Straße und Hausnummer auf und schob sie dem Händler wieder zurück.

"Nun gut," meinte dieser, während er die Notiz studierte. "Dann werde ich kurz nach der sechsten Stunde dort sein."

"Wunderbar."

"Ich bringe dann schon einige Präparate mit."

"Ja. Ja, das machen wir so wie beim Vertreter. Alles, was helfen kann, könnt Ihr dann dalassen. Ja, wunderbar. Das ist doch gut. Weil sehen kann ich nicht mehr so gut, aber das Geraschel nervt nach 'na Zeit."

"Das kann ich mir sehr gut vorstellen."

"Ja. Und unten drunter is' ja die Werkstatt. Da braucht der nix." (Karilaz meinte seinen Gesellen.)

"Natürlich. Gerade in dieser Zeit, wenn es draußen wieder zuzieht und der Herbst seinen kaltfeuchten Griff um's Land verstärkt, kann ich mir das gut vorstellen. Wenn man dann noch ein wenig älter ist und nicht sieht, was einen bedrückt, sondern nur noch lauschen kann, wie die kleinen Füßchen trappeln, dann ist dann natürlich nochmal komplett eine andere Sache. Insofern müsst Ihr noch etwas Geduld haben und ich werde Euch dann besuchen."

"Ja. Ist ja nicht erst seit gestern..."

"Über den Preis können wir dann verhandeln."

"Ist Recht. Dann sehen wir uns später."

Karilaz näherte sich der Ladentüre, wurde dann beinahe von ihr getroffen, als sie von einer alten Frau (mit zerzauster Katze auf dem Arm) so stürmisch aufgestoßen wurde, dass

das wild bimmelnde Glöckchen beinahe abgerissen wurde. Die nur auf den Verkäufer fokussierte Dame drückte sich an Karilaz vorbei und näherte sich mit kleinen aber schnellen Schritten dem Tresen.

"Ah, Frau Meckelback. Seid begrüßt."

"Mei, Herr Strudel. Die Fippie hat wieder so viele Flöhe..."

Warum lasst'as dann überall rumlaufen? dachte Karilaz noch, während er zurück auf die verregnete Straße ging. Zurück über die Weinbrücke. Zurück durchs Weinviertel. An seinem Haus vorbei ging der Weg und hin zum Theodus-Eufrit-Platz, wo er am Wochenmarkt einen schönen Kohlkopf und einige Äpfel erstand, sich dann auch noch entschied, einen Laib Graubrot mitzunehmen.

Er schleppte alles nach Hause, während es wieder stärker zu schütten begann. Unten in der Werkstatt brannte das Arbeitslicht und er sah seinen Gesellen Rudegar (einen noch relativ jungen Zwergen), wie er mit krummen Rücken über eine Uhr gebeugt arbeitete. Karilaz entschied, dass Rudegar das schon richtig machte.

Pfützen hinterließ er auf den Stufen der Treppe und im Flur und Karilaz fluchte leise, legte die Einkäufe beiseite, zog den tropfenden Mantel aus und begann dann, das Regenwasser aufzuputzen, bevor jemand daraus ausrutschen konnte. Dabei hatte er wieder den Eindruck, als würden sich im Augenwinkel kleine Krabbler bewegen. Ein ständiges Rascheln ließ ihn immer wieder aufblicken und umher sehen. Doch er konnte wieder und wieder nichts entdecken. Bildete er sich dies alles ein? Sollte er Herrn Strudel umsonst zu sich gebeten haben?

Er bereitete sich eine Kohl-Apfel-Pfanne zu und aß sie alleine in seiner Stube. Satt und müde sah er danach aus dem Fenster, erkannte leicht genervt, dass nur wenig Zeit seit seinem Besuch im Krämerladen vergangen war. Der abendliche Besuch ließ noch auf sich warten und die Augen wurden schwerer und schwerer. Also stellte er sich einen der vor Jahren selbst gebauten Wecker, legte sich gemütlich auf die harte Stubenbank und döste nach einigen zufriedenen Seufzern weg.

Er träumte von Natti und...

Das blecherne Schellen des Weckers riss ihn aus seinem Schlaf. Sofort spürte er, wie etwas auf ihm herum krabbelte. Auf seinen Händen. Auf seinem Hals. Auf seinem Gesicht. Sogar in die Nasenlöcher. Mit einer ruckartigen Bewegung setzte er sich auf, griff nach der Strickjacke, die er neben sich gelegt hatte, und versuchte, so viele der kleinen Wesen wie möglich damit einzuwickeln. Doch als er verwirrt und müde blinzelte, entdeckte er keinen einzigen Gefangenen. Kein einziges zerquetschtes Tierchen.

Es klopfte an der Eingangstüre und grummelnd machte sich Karilaz daran, den Gast hereinzulassen. Strudel sah ihn freundlich an, hatte eine schwarze Heilertasche in der Hand.

"Gut, dass Ihr da seid!" stöhnte Karilaz außer Atem. "Jetzt krabbeln die schon auf mir 'rum!"

"Ich schau's mir gern an."

"Ja, die sind jetzt schon wieder alle verschwunden..."

"Die finden wir schon."

"Mhm. Ja, dann kommt mit rauf."

Oben sah sich Herr Strudel verloren um und Karilaz zeigte ihm alle Ecken, wo er zuvor die kleinen Unruhestifter hatte verschwinden sehen. Auch auf die Bank deutete er.

"Da war ich gelegen, wo alle auf mir 'rumspaziert sind."

Herr Strudel hob die Polster und Kisschen hoch, untersuchte den Holzstapel neben dem Ofen und drehte die Klebefallen mit den toten Motten im Licht.

"Ja," nickte er. "Das sind Lebensmittelmotten. Dagegen kann ich 'was tun."

"Aber nicht an Lavendel. Der interessiert die nicht."

Herr Strudel winkt ab. "Ich hab' schon 'was. Das passt sich schon. Kommt drauf an, in welcher Preisklasse es sein soll, aber..."

"Mhm."

"Ansonsten find' ich nichts. Keine Hinterlassenschaften. Kein Fraß. Nichts."

Karilaz schüttelte nochmal seine Strickjacke aus, doch immer noch kam nichts zum Vorschein. Er seufzte, führte seinen Gast dann in den Keller hinunter. Auch hier fanden sie keine Spuren des Ungezieferbefalls und Herr Strudel studierte die noch leicht zitternde Spinne genau.

"Ja. Das ist eine ganz normale Winkelspinne."

"Ja, sie soll ja da sein. Die hab' ich schon geschimpft. Die hätt' ja das Viechzeugs auffressen sollen."

"Machen sie meistens, ja."

"Und im Holz oben habt Ihr auch nichts gefunden?"

"Nein."

"Das hab aber nicht nur ich gesehen."

"Wer...?"

"Ah, mein Glas!"

Kurzerhand führte Karilaz Herrn Strudel wieder in die Stube hoch und zeigte ihm das Einmachglas. Beide Asseln lagen zusammengerollt und sichtbar tot darinnen. Eine war schon leicht in ihre einzelnen Segmente zerfallen.

"Vermutlich verhungert," grunzte Karilaz. "Die wollt' ich zum Angeln hernehmen, aber seitdem war ich nicht mehr."

Herr Strudel drehte das Glas prüfend, zuckte dann mit den Schultern. "Kellerasseln... der Keller war jetzt aber eher trocken."

"Da sollt's ja nicht asseln, wenn's trocken ist, oder?"

"Die mögen's eigentlich eher feucht."

"Ja und warum wohnen die dann da, wenn's se's eigentlich gar nicht mögen?"

"Hm..."

"Und warum ist vor zehn Minuten noch 'was auf mir umeinander spaziert und jetzt is' dann gleich gar nix?"

"Und *wer* hat das noch gesehen?"

"Eine Bekannte war bei mir zu Besuch. Und als wir das Holz auflegen wollten, sind die ganzen Asseln naus und da hab' ich zwei gefangen."

"Mh..." Strudel sah nochmal ins Holz, schraubte das Glas dann auf und schüttelte die beiden toten Tiere in seine flache Hand. Während er sie dort umher drehte und von allen Seiten betrachtete, fragte er nebenher: "Gehört die Bekannte, die das gesehen hat, zur Familie? In welchem Alter ist die?"

"Das ist eine Veteranin aus der Wehrtruppe und eine Kameradin des Mannes der besten Freundin meiner verstorbenen Frau. Und ich bin mir nicht ganz sicher, warum Euch das was angeht...!"

Herr Strudel sah ihn mit hochgezogener Augenbraue an. "Hm... nichts."

Der Händler hielt ihn und Natti anscheinend für debil, wurde Karilaz mit einem Schlag klar. War er einer von diesen Leuten, die ernsthaft dachten, dass sie persönlich nie alt werden würden? Einer von denen, die sich nicht vorstellen konnten, wie es war, so viele Jahre hinter sich gebracht zu haben? Karilaz hatte schon befürchtet, dass dieses junge Gemüse nichts taugen würde.

"Ja," seufzte er. "Ja, vielleicht waren die zwei Motten auch nur eingeflogen. Da schau' ma erst, ob ich noch welche seh'."

"Ihr wisst, wo das Geschäft meines Vaters ist. Wenn es Probleme gibt, wenn Ihr Puppen, Maden oder Hinterlassenschaften in Euren Vorräten findet, dann meldet Euch auf jeden Fall. Ich kann Euch auch anbieten, die verstorbenen Plagegeister mitzunehmen und mein Vater oder ein kundiger Freund schaut sie sich nochmal an. Einfach, um sicher zu gehen. Das würde aber eventuell noch ein bisschen was kosten."

"Ja, mei. Asseln sind's halt. Die kann ich selber auch wegschmeißen."

"Wie Ihr wollt."

"Ja, ist recht. Ich danke vielmals für den Besuch und für die Beratung."

(...und für's für blöd Erklären...)

Er geleitete Herrn Strudel zu Türe hinunter. Es hatte aufgehört zu regnen und Strudel drehte sich auf der Fußmatte nochmals um.

"Das würde ein Silberstück machen."

Karilaz schnaubte.

"Hausbesuch."

"Ja, der Doktor verlangt Kupfer mitsamt seiner Behandlung, aber is' scho' recht."

Er zog eine Silbermünze aus der Tasche, drückte sie Strudel in die Hand und schloss dann die Türe vor dessen Nase.

"Einen schönen..." kam es noch vom Händler, dann war Karilaz alleine.

Schlecht gelaunt ging er wieder in die Stube hoch und kochte sich einen Tee. Wieder hörte er das Krabbeln. Und wieder kam es ihm in den Sinn, dass er sich das alles nur einbildete. Vielleicht sollte er das nächste Mal mit dem Vater von diesem jungen Kerl reden... oder die Klebefallen an sich anbringen und noch ein Nickerchen machen...

Er ärgerte sich immer noch unglaublich und entschied, dass es wohl das beste war, den Frust weg zu spazieren. Er striff sich wieder den Regenmantel über, nahm sicherheitshalber noch seinen Schirm und sah beim Hinuntergehen noch kurz in die Werkstatt. Die Lichter dort waren gelöscht und Rudegar hatte den Feierabend eingeleitet. Aber so früh? Die Jungend von heute hatte auch kein Sitzfleisch mehr, entschied Karilaz. Konnte man überhaupt so ein Geschäft führen? Aber die monatlichen Zahlungen kamen und anscheinend hatte Rudegar alles gut im Griff. Wenn er sich also einen verfrühten Abend zu hause leisten konnte...

Karilaz streifte durch die nächtlichen Straßen und genoss die frische Luft und die Ruhe, die sich um diese Uhrzeit in der Republikhauptstadt ausbreitete. Es war ein schöner Herbst, dass musste er schon zugeben.

Er stolperte beinahe, als ihm von hinten ein Gehstock zwischen die Beine geschoben wurde. Sich stirnrunzelnd umsehend, erkannte er Moormann, der einen vor Anstrengung roten Kopf hatte.

"Du Depp!" fuhr Karilaz den Freund an.

"Hab' Dich doch g'rufen!"

"Was? Nein, hast Du nicht!"

"...oder hab' ich das nur gedacht?"

"Ich sag ja," bestätigte Karilaz. "Du bist ein Depp...!"

"Hättest mich ja sehen können."

"Von hinten?"

"Ich war eben *da*! Und Du warst *da*!" Er zeigte mit seinem Stecken umher. "Das war nicht hinten."

"Gehst Du auch spazieren?"

"Ja."

"...oder gehst wohin?"

"Nein."

Sie spazierten weiter und Karilaz erzählte Moormann vom jungen Strudel. Moormann hörte schweigend zu und als Karilaz endlich fertig war, sah er ihn fragend an.

"Hat Dich der Karl da hingeschickt?" wollte Moormann wissen.

"Ja."

"Mhm."

"Wenn Du jedenfalls mich fragst, taugt der Bua gar nix."

"Ja, mei..."

"Warum fragst Du jetzt so nach'm Karl?"

"Warum nicht?"

"Klang komisch..."

Moormann sah ihn irritiert an.

"Wurscht."

"*Du* klingst komisch!"

"Hm."

"Hm."

Sie waren am Heiligen-Martin-Platz angekommen und setzten sich ächzend und stöhnend auf die dort neben der Grünfläche aufgebauten Parkbank. Sie betrachteten die Lichter der entzündeten Laternen und Moormann schob mit seinem Gehstock einige Blätter auf dem Boden hin und her.

Dann drehte sich Moormann zu Karilaz. "Hast Du Dich schon vorbereitet?"

"Was hab ich jetzt schon wieder vergessen?"

Moormann sah ihn lange an. "Auf's Turnier?"

"Nein...?"

"30. September."

"Wo?"

"Im 'Büttel'."

'Der Büttel' war eine eher spießige Taverne, in der Stadtwachen und andere Vertreter des Gesetzes abstiegen. Aber als der Name in Verbindung mit einem Turnier genannt wurde, ging bei Karilaz ein Lichtlein auf.

"Des wird doch schon hoffentlich Mäuerle sein..."

"Ja."

"Ja, gut. Is' recht."

Moormann nickte.

"Müss'ma uns da noch anmelden oder hat der Karl uns alle angemeldet?"

"Der hat uns schon lang' angemeldet."

"Des kann er ruhig sagen."

"Hm."

"Ja, freilich."

"Also hast Du Dich noch nicht vorbereitet..."

"Wie bereitet man sich auf Mäuerle vor?"

"Also ich leg' immer meine Karten unter's Kopfkissen."

"Achso. Ja. Ja, des kann ma' schon machen."

"Hm." Moormann war wie immer wortkarg (auch wenn er deutlich mehr sagte, wenn man unter vier Augen mit ihm war, das musste Karilaz schon zugeben).

"Weißt, wo's warm ist?" murmelte Karilaz nach einigen Augenblicken des Schweigens. "In Florinda."

"Was will ich denn in Florinda?"

"Aufwärmen..."

"Mh... aber des is' so weit weg."

"Ja." Karilaz seufzte. "Ja."

"Und da sind so viele komische Leut'."

"Ja, mei' Schwester zum Beispiel."

"Ja, die mein' ich nicht."

"Ja, doch." Karilaz zwinkerte Moormann zu.

"Ich mein' die," erklärte Moorman: "die in Florinda wohnen."

"Ja. Eben."

"Nein. Die da wirklich herkommen!"

"Ich weiß nicht, ob irgendwer aus Florinda kommt."

"Irgendwer muss da ja herkommen."

"So wie meine Schwester das erzählt, sind da alle alte Leut', denen es wo anders zu kalt is'."

"Auf des hab' ich auch keine Lust."

"Auf lauter alte Leut'?"

"Ja."

"Ja was hängst dann mit uns 'rum?"

"Hab' ja nix ander's."

"Mei, Du Armer."

"Ich weiß."

Wieder saßen die beiden alten Herren stumm nebeneinander.

"Ja," begann dann Karilaz erneut: "hamma dann wieder ein Spiel? Ich mein' vor dem Turnier?"

"Eigentlich schon, ja."

"Ja."

"Weil es is' ja eh dann eh Dein Geburtstag..."

"Ja."

"...und da wollten wir ja was machen."

"Ja."

"Vielleicht spielen wir da ja 'was. Und dann ist schon des Turnier. Also würde ich sagen, an Deinem Geburtstag."

"Ja, das können wir natürlich verbinden. Den Kuchen beim Bäcker hab' ich schon bestellt."

"Ich hoff' ohne Sahne."

"Die Sahne is' extra."

"Gut. Und apropos Sahne..." Moormann stand mit knirschenden Gelenken auf. "Ich glaub', ich sollt' 'mal wieder nach Hause gehen, weil..." Er grinste. "...des, was passiert, wenn man Sahne isst."

"Nein. Des passiert nur, wenn *Du* Sahne isst."

"Ich hab' ja nicht 'mal Sahne gegessen."

"Ach so. Na gut."

Moormann zog seinen Hut. "Eine gute Nacht."

"Guten Abend. Gute Verrichtung. Gute Nacht."

Karilaz blieb noch ein wenig auf der Bank sitzen, stand dann wieder auf und ging noch an der Emer entlang. In dem Schein einer Straßenlaterne sah er eine dunkle Gestalt stehen, die kurz in ihren Mantel griff und dann in den Schatten verschwand und Karilaz dachte sich seinen Teil. Dies war sicher einer dieser Halunken von einer der aufstrebenden Untergrundfamilien. Seit neuestem machten sie sich in Emerald breit und verkauften im Schutze der Dunkelheit Rauschmittel wie Tchal und andere illegale Dinge. Es war vermutlich ein leichtes gewesen, Karilaz als keinen potentiellen Kunden zu erkennen.

Dieses ganze Gesindel sollte sich aus seiner Stadt schleichen und woanders für Unruhe sorgen. Niemand brauchte sie hier.

Brummelnd ging er langsamen Schrittes wieder nach Hause und sah dort nochmals mit einer alten Feinmechanikerlupe alle Vorräte genauer an. Immer noch keine Fressspuren. Keine Eier. Gar nichts. Also musste morgen wohl Rudegar für eine Überprüfung herhalten.

Aber auch der fand am nächsten Morgen nichts. Nur ein paar Hausspinnen. Wieder zweifelte Karilaz an sich, fragte dann aber lieber seinen zwergischen Gesellen, wie denn seine Geschäfte so liefen. Aber alles war in Ordnung, versicherte Rudegar. Karilaz brauchte sich keine Sorgen zu machen. Der alte Uhrmacher versuchte, diesem Rat zu folgen.

Über die nächsten Tage versuchte sich Karilaz über einem Buch mit besonders großer Schrift zu entspannen, kochte für Natti und ging mit ihr im sonnigen Herbstwetter spazieren. Schließlich kam sein Geburtstag und außer Josef (der anscheinend schon längere Zeit einen wichtigeren Termin in seinem Kalender notiert hatte) waren alle eingeladenen Freunde anwesend. Güzi brachte eine Flasche guten Wein aus den südlichen Gebieten Tarleens mit und Karl und Moormann schenkten Karilaz einen alten Stich, der die Häuser des belebten Weinviertels zeigte. Der Stich würde perfekt in Karilaz' Stube passen. Natti drückte ihn feste an ihre Brust und küsste ihn auf die Wange und während das Geburtstagskind versuchte, nicht zu erröten, hauchte sie ihm leise ein "Geschenk kommt noch..." zu.

Dann spielten sie abwechselnd zu viert einige Partien Mäuerle und aßen danach den Kuchen mit der frisch (von Karilaz zuvor selber) geschlagener Sahne, tranken dazu starken Tee. Güzi sah enttäuscht auf seine dampfende Tasse, blickte immer wieder sehnsüchtig zur eigenhändig mitgebrachten Weinflasche, fragte schließlich auch direkt nach, ob man das Geschenk nicht anbrechen wollte.

Also holte Karilaz fünf Gläser und schenkte den süffigen Tropfen ein und achtete so darauf, dass der Halbling nicht alles selber trank. Der aber nippte nur gespielt vornehm an seinem Wein, säuselte dazu unverständliche Bemerkungen. Als schließlich auch noch Moormann damit begann, sich ausgesprochen viel Sahne auf den Kuchenteller zu laden, schritt Karilaz alarmiert ein und versuchte seinen Gast zu stoppen.

"Ich bin alt genug," protestierte Moormann. "Ich weiß, was ich tu!"

"Mir hast Du noch g'sagt, ich soll keine Sahnetorte hinstellen!"

"Das is' auch keine Sahnetorte. Ich will meine Sahne haben!"

Kurz danach verschwand er wortlos auf dem Abort und Karilaz drehte sich müde zu seinem ältesten Freund.

"Sag 'mal, Karl," ächzte er kopfschüttelnd, während beide vor der Aborttür lauschten, ob es Moormann gut ging. "Was ist denn bei mir falsch gelaufen?"

"Anscheinend viel."

"Wenn man mit solchen komischen Leuten umgeht."

"Denk' drüber nach."

"Ja. Ja, des mach ich. Jetzt bin ich achtzig. Ja, mei. Wenn die Sigi noch da wär'. Dann hätt' *sie* den Kuchen gebacken. Ich glaub', 'was Anderes wär' auch nicht anders. Gut. Und wie kriegen wir jetzt wieder den Moormann vom Haferl runter?"

"Geduld haben."

"Ja. Und wenn wer ander's muss? Wir sind ja alle keine jungen Rehlein. Wenn da wer muss, dann muss der."

"Ja. Du hast ja sicher an Nachttopf."

"Toll."

Ein alarmierter Ruf von Natti lockte Karilaz in die Stube zurück. Dort leerte Güzi gerade den mitgebrachten Flachmann mit einem Zug. Das Geburtstagskind richtete einen drohenden Finger auf den bereits wankenden Halbling.

"Bei mir hier her'in speibst Du nicht, Güzi!"

Der Tag des Mäuerle-Turniers war gekommen und der Schankraum des 'Büttels' war schön hergerichtet worden. Schon um acht Uhr morgens hatten sich zwei Dutzend Leute hier eingefunden, um dem Schauspiel beizuwohnen oder gar am Turnier selber mitzuwirken. Tee und Back stand für alle bereit und auch eine große Schüssel mit Sahne, wegen der Karilaz nun Moormann nicht mehr aus den Augen lassen wollte. Immer mehr hatte er das Gefühl, der Aufpasser in seinem kleinen Freundeskreis zu sein.

Auch Güzi nahm gerade einen Schluck aus seinem Flachmann, in einer Ecke stehend und den Rücken zur Menge gedreht. Josef "diskutierte" mit einem Karilaz fremden Herren, presste einsilbig Worte hervor. Auf was hatte sich der Uhrmachermeister da wieder eingelassen?

Aber er wollte sich diesen Tag nicht kaputt machen lassen...

"Dann lasst uns die fertig machen...!" grunzte Karilaz den Anderen zu und alle begaben sich zu den aufgebauten und mit weißen Deckchen überspannten Spieltischen.

Außer den Freunden traten sechs weitere Spieler im Turnier an und es wurde bekannt gegeben, dass es mehrere Runden Kloster Mäuerle mit zwei Kontrahenten geben würde, bis die letzten drei verbleibenden Mitspieler in einer Hallodri Runde gegeneinander antreten sollten. Karilaz trat in der ersten Runde gegen den Gnom Quinn Drix an, gewann mit einem guten Blatt und insgesamt vierundsechzig Punkten. Der Gnom ließ enttäuscht den großen Kopf hängen, schüttelte aber dennoch die von Karilaz in seine Richtung ausgestreckte Hand. Karl hatte weniger Erfolg und scheiterte gegen den Halbelfen Montgard den Wachen, welcher überheblich einigen Damen in den Zuschauerrängen zuwinkte.

Leicht angetrunken obsiegte Güzi im dritten Spiel des Turniers gegen Hilding van Verinburg und Karilaz fühlte sich genötigt, seinem kleingewachsenen Freund wenigstens verbal zur Seite zu stehen.

"Jetzt nicht weiter saufen!" rief er Güzi zu. "Du hast Deinen Pegel erreicht!"

"Ich hab' heut' noch gar nix getrunken..." kam die Antwort des Halbblings.

"Ich seh' Dich doch! *Ich* seh' Dich!"

"Ich steh' ja auch direkt vor Dir..."

"Beim Saufen, Du Depp!"

"Ich hab' Gefühle...?"

"Ja. Für'n Brand vor allem."

"Ja, einen Brand, den hab' ich."

"Dann sauf' Wasser und Tee."

Güzi zog seinen Flachmann unter der Weste hervor. "Ich hab' mir extra Wasser mitgebracht."

"Kirschwasser zählt nicht!"

"Oooh..." Güzi ließ den Kopf hängen.

Wenig später konnte Moormann mit sechsundsiebzig Punkten gegen seine Mäuerlegegnerin Lola Jolantis punkten und Josef verlor haushoch gegen Ansgritt Jodelbank-Schnitinger, versuchte sich aber noch bei den Offiziellen zu beschweren und löste eine Welle aus Fremdscham bei Karilaz und seinen anderen Freunden aus. Auch Natti beendete nach ihrem ersten Spiel ihre Teilnahme am Turnier, als sich Ludl Kleinmyr als die bessere

Mäuerle-Architektin herauskristallisierte. Natti legte ein beinahe täuschend echtes Lächeln auf und versuchte so ihre Ernüchterung zu verbergen, Karilaz sah der liebgewonnen Frau aber deutlich an, dass sie an dieser frühen Niederlage zu knabbern hatte.

Die Pause nach dem ersten Durchlauf aller Teilnehmer begann und Karilaz brachte zwei Stück Kuchen und zwei Tassen frisch gebrühten Tee zum Tisch, an dem Natti traurig saß und vor sich hinbrütete. Auf dem Weg betrachtete er skeptisch den mittlerweile stärker wankenden Güzi, der gerade einer kleinen Gruppe Gäste etwas erzählte. Seine Geschichte endete mit einem laut gerufenen "...und alle dachten, dass es eine Sahnetorte war!" und seinem hektischen Lachen, dem sich aber sonst niemand anschließen wollte.

Nur am Rande amüsiert von diesem Auftritt stellte Karilaz den Kuchen und Tee vor die ihn tapfer anlächelnde Veteranin.

"Du, Natti," meinte er, als er sich auf die Bank neben sie setzte. "Meinst Du, der meint die Windbeutel?"

"Das kann gut sein," schmunzelte sie. "Ich *hoffe*, dass er die meint..."

Beide lachten.

"Gut hast g'spielt," flüsterte Natti ihm dann zu.

"Danke. Glück hab' ich g'habt."

"Können gehört auch dazu, aber ja."

"Ja..."

"Ich hab' kein Glück g'habt."

"Eben. Andern Mal."

"Ja."

Sie stießen mit ihren Teetassen an und Natti sah Karilaz mit einem Hauch von Melancholie in die Augen. Verwundert blinzelte er.

"Ein Kupfer für Deine Gedanken."

Sie öffnete den Mund, atmete dann aber nochmal tief durch. "Ich hab' halt gedacht, dass ich weiter komm'. Aber es ist wenigstens *so* ein schöner Tag."

Karilaz fühlte ihre Hand, welche sich sanft im Schutz von Tischplatte und Deckchen auf seinen Oberschenkel legte. Und gut lag sie dort, das musste er schon zugeben. Kurz schoss ihm die Frage durch den Kopf, warum sie sich so viel Zeit ließen. Jung waren sie beide nicht mehr. Andererseits war dies auch aber komplett egal. Er genoss den Augenblick mit der reizenden Frau, die er zum Glück kennen lernen hatte dürfen.

"Hast Du nach dem Turnier noch was vor?" beendete er das Schweigen, welches zwischen ihnen entstanden war.

"Nein."

"Vielleicht gibt's für irgendeinen von uns eine Siegesfeier. Aber die wird auch nicht ewig sein. Vielleicht 'was, das wir danach machen können?"

"Da bin ich dabei. Ich hab' Zeit."

Ein sanfter Gongschlag verkündete die Fortführung des Turniers und alle begaben sich wieder auf ihre Plätze, doch nur wenige Minuten später hatte Karilaz auch schon gegen Montgard den Wachen verloren. Wieder bedankte sich der alte Uhrmachermeister höflich bei seinem Gegner, der aber grinste ihn nur arrogant an und ertete dafür einige Buh-Rufe aus dem Publikum. Eine der Stimmen erkannte Karilaz als die, welche ihm vor einigen Tagen noch zum Geburtstag ins Ohr geflüstert hatte. Eine weitere wirkte absolut betrunken und die dritte kam abgehakt und gepresst hervor.

"Buh! Buh!"

Als Güzi nun auch noch gegen Moormann spielen musste und mit sagenhaften eintausenddreihunderteinunddreißig Punkten gewann, beschwerte sich nun auch Moormann bei den Offiziellen.

"Schiebung! Der ist komplett unter dem Einfluss von Rauschmitteln!"

"Und das ist eigentlich sein Nachteil," brummte der Schiedsrichter nüchtern. "Und er hat trotzdem gewonnen...!"

Jodelbank-Schnittinger hatte mittlerweile Kleinmyr aus dem Rennen befördert und nun waren es nur noch drei Spieler, die sich gegenüber saßen. Doch Güzi war nicht mehr wirklich fähig, die Karten richtig zu halten und auch nur einen verständlichen Satz hervor zu bringen und so entschied man, dass ein weiteres Zweierspiel den Sieger bestimmen musste. Nach einer guten halben Stunde war Montgard geschlagen und Jodelbank-Schnittinger stand als Meister des Mäuerle-Bauens fest. Die kleine Menge klatschte.

"Güzi..." Karilaz klopfte dem Halbling vorsichtig auf den Rücken. "Versaut hast'as." Doch Güzi kicherte nur und Karilaz musste grinsen. "Ja, da hast auch wieder Recht."

"Das wird jeder Jahr schlimmer," hörten sie eine ältere Dame unter den Gästen schimpfen.

Einige der Anwesenden tuschelten untereinander und deuteten auf Güzi. Der aber machte nur eine vulgäre Handbewegung in deren Richtung und kicherte weiter, woraufhin sie von einem der Offiziellen gebeten wurden, das Gebäude doch bitte zu verlassen.

"Ja, wieso denn?" protestierte Karilaz. "Der hat doch Recht."

"Heute Abend," entgegnete der jüngere Mann: "wenn die Taverne wieder normal für Gäste geöffnet ist, könnt Ihr so etwas machen. Aber bitte nicht während einer Veranstaltung in diesem Rahmen."

Güzi wurde von Moormann und Karl vor die Türe gezogen, bevor er noch weiteren Unsinn machen konnte und sowohl Josef als auch Karilaz kamen ihnen hinterher. Als letzte verließ Natti den 'Büttel', warf den entsetzten Leuten in der Taverne noch provokant eine

eindeutige Geste zu. Die Siegesfeier einer Ansgitt Jodelbank-Schnittinger konnte ruhig ohne sie stattfinden.

"Wohin geh'ma jetscht noch...?" blubberte Güzi. "Ich hätt' an Durscht..."

"Ja," nickte Karilaz. "Das kann ich mir vorstellen."

Natti sah den Halbling besorgt an. "Am besten wir geh'n zu Dir nach Hause und legen Dich wieder ins Bett."

"Niemals!"

"Wir bist'n Du so alt g'worden," hakte Karilaz ein: "wenn Du so säufst?"

"Gute Leber..." kam es noch aus Güzi heraus, dann übergab er sich schon vor die Türe des 'Büttels'.

"Ich geh' dann mal," presste Josef hervor, schritt ohne auf die anderen zu warten in Richtung seiner Wohnung davon.

Die Freunde sahen ihm nur entgeistert nach.

"Seltsamer Kerl," meinte Karilaz.

"Jetzt sind wir zu fünft," überlegte Karl. "Oder zu viert..."

"Niemals!"

Karilaz sah sich um. "Was is'n die nächste Taverne, die zu der Stunde schon offen hat?"

"Der Kutschbock'," klärte Natti ihn auf.

Die Schenke wurde vor allem von Arbeitern und Kutschenfahrern für die freien Stunden nach ihrer Schicht genutzt. Gemeinsam machten sie sich auf den Weg und saßen wenig später gemütlich an einem der Tische. Wenig war um diese Zeit los und nun trank auch Natti einen Humpen Bier nach dem anderen, was ihr aber rein gar nichts auszumachen schien. Sie wurde nur lustiger und hatte einen Arm um Karilaz' Schultern gelegt, sang laut alte Militärlieder.

Karl, Moormann und Güzi lachten und irgendwann lachte nur noch Güzi (stotternd und wie eine sterbende Ziege, den Bierkrug fest umklammert und den Kopf auf der Tischplatte liegend). Die anderen beiden Männer sahen fragend den beiden Turteltäubchen zu, die vor ihnen ihre Zuneigung nicht mehr wirklich verstecken wollten. Natürlich war es nur ein Arm, der sich um Karilaz geschlungen hatte, aber damit hatten sie nun wirklich nicht gerechnet. Karilaz sah sie schweigend an, wehrte sich aber auch nicht gegen die Umarmung.

Als Letzter bemerkte Güzi doch noch, dass die Anderen still geworden waren und sah alle fragend an.

"Was...?" Er blickte zu Natti und Karilaz. "Uuuh..."

Dann erbrach er sich in den Schankraum und Wirt und Gäste richteten ihre strafenden Blicke auf die kleine Gruppe aus alten Freunden.

3. Kapitel Vom Lieben

IM INNENRAUM DER KUTSCHE war es angenehm warm. Weiter gen Maktrim ging die Fahrt und entspannt sah Karilaz aus dem Fenster, den vorbeiziehenden Bäumen und Feldern entgegen. Josef hatte die Idee für diesen Ausflug gehabt, hatte alles organisiert und nun seinen lieben Spaß daran, auf dem Kutschbock zu sitzen und mit den Zügeln die beiden gleich mit gemieteten Pferde Richtung Gebirge zu lenken. Jedenfalls war sich Karilaz sicher, dass Josef seinen Spaß hatte. Nach außen sah man so etwas nur recht schwer.

Neben Josef hatte Güzi den Spaß seines Lebens. Er jauchzte und genoss die holprige Reise, während Karl und Moormann Natti und Karilaz gegenüber auf der Bank saßen. Natti hatte darauf bestanden, dass sie in Fahrtrichtung reisen müsste, ansonsten würde ihr schlecht werden. Moormann hatte zwar ähnliche Argumente geäußert, war aber nicht wirklich ernst genommen worden. Immer wieder war Karilaz mit der Veteranin ausgegangen, hatte sie nun eng an sich geschmiegt in seinem Arm liegen, hörte Karl und Moormann bei ihren Gesprächen zu, die ihn im Grunde nicht wirklich interessierten. Er war mit seinen Freunden unterwegs. Das war die Hauptsache.

Die schmale Schiebeluke zum Kutschbock wurde von außen aufgeschoben und Güzis Gesicht kam teilweise zum Vorschein. "Ich seh' schon die Stadtmauern!"

Die Stimme von Josef kam grollend dazu: "Da macht man keinen..." Dann verstummte sie, als die Luke zugezogen wurde.

Erneut ging die Luke auf. "Das Stadttor ist offen!" rief Güzi erfreut.

Moormann und Karl begannen voller Vorfreude, die Münzen in ihren Geldbeuteln durchzuzählen und neugierig drückte Karilaz seine Nase gegen die Glasscheibe des Seitenfensters. "Hat sich der Josef schon nach einer Übernachtungsmöglichkeit umgehört?"

"Vermutlich," meinte Karl. "Aber wenn nicht, dann finden wir schon 'was. Wir sind ja nicht wählerisch."

Moormann schüttelte seinen kahlen Kopf.

Nur Natti sah fragend drein. "Und wemma in der Kutsch'n schlafen?"

Die beiden gegenüberstehenden Männer betrachteten sie entsetzt.

"Das war ein Spaß..." zwinkerte sie ihnen zu.

"Bei Dir weiß man das nie," raunte Karl erleichtert.

Natti verdrehte ihre Augen. "Wir haben schon an viel schlimmeren Orten geschlafen."

"Aber wirklich," bestätigte sie Karilaz.

Nun sahen ihn alle aus der Kutsche entgeistert an.

"Was weißt *Du* davon?" wollte Karl von ihm wissen.

"Ihr erzählt's mir doch genug. Und Würmer habt's auch g'essen."

Wieder sagte niemand etwas. Wieder ruhten nur Blicke auf ihm.

"Was?" Karilaz verfiel in ein wortloses Grummeln.

Die Kutsche hielt an und Stimmen wurden draußen laut. "Wer seid Ihr und woher kommt Ihr?"

"Emerald," presste Josef einsilbig vom Kutschbock. "Tagesausflug."

"Es ist so aufregend, endlich Maktrim zu sehen," kam es als Singsang von Güzi. "Ich hab' schon so viel über Eure schöne Stadt gehört. Von den Bergen und den tiefen Stollen und den..."

"Ja, schon gut," unterbrach ihn die erste Stimme. "Das macht eine Silbermünze pro Kopf."

"Gut," meinte Josef. "Sechs."

Der Kopf einer Torwache erschien am Fenster und der Mann sah kurz herein. Die Männer im Inneren nickten ihm zu, Natti winkte vergnügt.

"Lasst sie durch," rief der Wachmann nach vorne. "Weiterfahren! Weiterfahren!"

Josef trieb die Pferde wieder an und kurz wurde es düster, als die Kutsche durch das breite Tor der Stadt hindurchfuhr. Auf beiden Seiten der eher engen Straße glitten alte Häuser an ihnen vorbei, niedriger als viele in Emerald, von den Verzierungen der Fassaden verspielter und farbenfroher. Die Stadt hatte ihren eigenen Stil, ihren eigenen Charm. Leute gingen umher, unterhielten sich und lachten und Karilaz merkte sich aufmerksam jede Taverne, an der Josef sie vorbeifuhr. Das Spiel einer Drehleier wurde lauter und dann wieder leiser, als sie tiefer in die Stadt vordrang und schließlich blieb die Kutsche stehen.

Ein kurzes Schaukeln. Ein paar patschende Schritte. Dann öffnete Güzi die Türe.

"Wir sind angekommen," verkündete er, sich dabei übertrieben verneigend, griff sich dann schmerzverzerrt an den Rücken. "Ah. Au."

Karilaz stieg aus und reichte Natti die Hand, half ihr hinunter und erntete sich so Grimassen von den beiden Männern in der Kabine.

"Wisst Ihr nicht mehr, wie's geht?" feixte er provokant.

"Natürlich wiss'ma wie's geht," konterte Karl.

Doch Moormann blieb hart. "Nein."

Karl grinste breit und hielt Moormann nun seine Hand hin. "Das geht so."

Moormann schlug beide faltigen Hände gespielt überrascht vor dem Mund zusammen, quiekte wie ein junges, schüchternes Mädchen und ließ sich beim Verlassen der Kutsche helfen. Karilaz und Natti kicherten.

"Ich bin blind," rief Güzi und taumelte zurück zum Kutschbock, wo bereits Josef herunterstieg.

Sie standen vor einem schönen Gasthaus, an dem noch ein weiterer, kleinerer Wagen geparkt worden war und auch zwei einzelne Pferde angebunden warteten.

"Ah," stieß Karl hervor. "Hat der Josef doch schon 'was gefunden..."

"Ja," nickte Karilaz. "Des wird schon recht sein."

Der herbstliche Sonnenschein fiel auf die Dächer Maktrims und hinter dem Gasthaus waren die Berge unglaublich nahe und klar zu sehen. An einigen Stellen, an denen der Fels abgebrochen und ins tiefer liegende Vorland abgerutscht war, blickte das blanke Gestein hervor, alles andere in der Nähe war von grünen Fichtenwäldern und vereinzelt Laubbäumen bedeckt, die bunt zwischen den Spitzen hervorblitzten. Ein leichter Wind bewegte die weißen Wolken über den Himmel und Formationen von Zugvögeln flogen gen Süden, Zurul und der Endlosen Weite entgegen. Die Szenerie war wunderschön. Geradezu perfekt.

Über der Eingangstüre des Gasthauses hing ein strahlend blau angestrichenes Schild in Form eines Wildscheins und schaukelte in der warmen Brise.

"Vielleicht heißt des 'Zum Eber' oder so?" mutmaßte Karilaz, während Josef sich bereits um das Abspannen der Pferde kümmerte.

"Eure Aufgabe," meinte der wortkarge Mann bloß, sah zum Gasthaus hin ohne seine Arbeit zu vernachlässigen.

"Soll'ma schau'n, ob sie Zimmer haben?" fragte Karl. "Oder wenigstens an Platz zum Sitzen?"

"Ja." Karilaz begann zur Türe zu wandern. "Kehren wir ein."

Auf halben Wege, wurde der Durchgang geöffnet und eine Frau in einfacher Tracht der Region kam heraus. Sie schüttete den Inhalt eines Kübels auf die Wiese vor dem Haus und eine Schar von Hühner eilte herbei und begann hektisch umher zu picken. Dann fiel der Blick der Frau auf die Gruppe aus alten Gästen.

"Herzlich willkommen in der 'Blauen Sau'," begrüßte sie die Reisenden gut gelaunt.

"Ahso," schnaufte Karilaz. "Und danke."

Sie hielt ihnen die Türe auf. "Was zu Trinken? Zum Essen? Oder Zimmer für die Herrschaften?"

"Ein bissl 'was von allem."

"Das kann erledigt werden. Tretet doch ein."

Im warmen Vorraum zogen sie (bis auf Moormann, der sich immer noch über die Kälte beschwerte) die Mäntel aus und betraten dann den rauchigen Schankraum. Eine große Gruppe Einheimischer saß beim Kartenspielen an einem Stammtisch, qualmten Pfeife, tranken Bier und klopfen der jungen Schankmagd ab und an auf den Hintern. Die wenigen anderen Gäste wirkten auch weder verloren noch vernachlässigt. Zielstrebig nahm Karilaz Kurs auf einen Tisch, der in der Nähe eines hell lodernden Kamins bereit stand.

"Setz'ma uns zum Feuer?"

Sie setzten sich (ohne auf Josef zu warten) und die Schankmagd gab ihnen freundlich lächelnd Servietten und Besteck. "Kann ich Euch was zum Trinken bringen?"

"Das wär' gut," antwortete Karilaz. "Ich hätt' gern' ein Haferl Tee."

Die Anderen hatten ähnliche Bestellungen und nur Güzi fragte nach einem Humpen Bier.

"Mei," seufzte Karilaz. "Ich bin ja so überrascht, Güzi!"

Der Halbling sah ihn blinzelnd an. "Und dabei mag ich Tee so gern!"

Nun kam auch Josef in den Schankraum spaziert und als er sich setzte, wurden auch schon die bestellten Getränke verteilt und auch Josef wollte einen Tee, während sich Güzi über die kleinen Gläser in Maktrim beschwerte.

"Wollt Ihr etwas zum Essen?" Die Schankmagd lächelte alle an. "Wir hätten noch einen Ochsenbraten mit Erdäpfeln da. Und wir hätten Krautwickerl mit Erdäpfeln. Und aus gegebenem Anlass hätten wir einen Schwammerlauflauf, eine Schwammerlsuppe und mit Hack gefüllte Schwammerl hätten wir auch."

"Ja," schmatzte Karilaz. "Diese drei."

"Mit den Schwammerln?"

"Schwammerl, Schwammerl und Schwammerl." Er nickte. "Also Schwammerl voraus, dann Schwammerl und danach Schwammerl."

Alle gaben ihre Wünsche ab und die Schankmagd verschwand in der Küche. Die Gruppe aus Emerald trank und streckte seine Beine aus. Hier war es wirklich überaus gemütlich.

"Ich schlage vor," murmelte Karilaz: "dass wir nach'm Essen eine Runde Mäuerle spielen."

Karl hob eine Augenbraue. "Hat wer Karten dabei?"

"Ja freilich hab' ich Karten dabei!"

"Ich auch," flötete Güzi.

"Ja, schau."

"Ja, kömm'a mach'n." Karl lehnte sich zurück. "Und dann? Nach'am Mäuerle? Schau' ma' noch durch die Stadt?"

Alle nickten.

"Und dann spiel'ma vielleicht noch 'mal?" fragte Karilaz grinsend.

"Ja," schnurrte Natti. "Wemm'a zurück kommen, dann spiel'ma nochmal. Auf jeden Fall."

"Also ein Verdauungsmäuerle," begann Karl. "Dann eine Stadtrundfahrt..."

"Pferde sind abgespannt," unterbrach ihn Josef.

"...ein Stadtrundgang. Ja, die dürfen auch feiern. Ein guter Plan, ja."

Schließlich wurden die Speisen herbeigetragen und hungrig fielen die Emeraldler darüber her. Es schmeckte bestens und die Pilze waren frisch. Als Natti einen der gefüllten Schirme von Karilaz' Teller stibitzte, störte ihn das zu seiner Überraschung kein bisschen.

Danach gingen sie zum Mäuerlespiel über, welches Josef haushoch gewann und als Sieger nur stumm am Tisch saß, den vollen Magen und den Erfolg genoss.

"Gutes Spiel," brummte Karilaz ihm zu.

Natti musterte Josef skeptisch. "Warum hast'n beim Turnier nicht so spielen können?"

Josefs Augen verengten sich. "Hab' ich doch."

"Garantiert nicht!"

"Hab' ich!"

Karilaz hob beschwichtigend die Hände. "Beim Turnier haben wir uns alle nicht mit Ruhm bekleckert."

Güzi sah Karilaz verwundert an.

"Ja," bekräftigte Karilaz. "*Du* hättest es gewinnen können, wenn Du noch da g'wesen wärst!" Der alte Uhrmacher tippte sich an die Stirn.

"Ich *war* da!"

"Ja. Die ersten paar Runden schon noch..."

"Hallo...?"

"Hallo..."

"...ich habe Gefühle."

"Und einen kleinen Halblingsmagen, in den nicht so viel Schnaps reinpasst."

Güzi sah ihn entrüstet an. Karilaz griff nach dem letzten mit Hack gefüllten Pilz (den er sich vom Essen aufgehoben hatte und der nun neben ihm auf einem Teller ruhte) und schob ihn Güzi zu.

"Magst an Schwammerl?"

"Ich habe schlechte Gefühle in meinem kleinen Halblingsmagen..."

"Magst ihn?"

Der Halbling spitzte seine Lippen, sah überzogen vornehm drein. "Üch össe koine Schwommerl."

"Nicht?"

"Nein."

"So so."

"So so..."

Sie zogen ihre Mäntel an und gingen zurück auf die Straße, wanderten zusammen Richtung Innenstadt. Güzi stapfte neben Karilaz einher, erzählte nun ausführlich, warum er tatsächlich keine Pilze essen wollte.

"...und darum sehen sie zu sehr nach Penissen aus."

"Das tun sie schon," gab Karilaz zu. "Aber Walnüsse isst man ja auch deswegen, weil sie aussehen wie Gehirne. Und das soll einen klüger machen."

Natti, die auf der anderen Seite neben Karilaz einherschritt, zwinkerte ihm zu.

Güzi war wenig überzeugt. "Ja, ein Hirn nehme ich ja auch in den Mund. Aber keinen Penis."

"Ah, Güzi," lachte Karilaz.

Sie kamen an einem kleinen Flusslauf an, an dem eine Mühle stand, setzten sich dort für einige Zeit auf ein paar Sitzbänke und sahen einigen Gänsen zu, wie sie ein sichtlich genervtes Eichhörnchen vor sich hertrieben. Aufgedreht feuerte Güzi den buschigen Nager an, als würde er das unterdrückte kleine Volk unterstützen.

"Du schaffst es!"

Karl setzte ein breites Grinsen auf. "Wetten wir, dass die Gänse das Viech doch noch kriegen?"

"Boi so ötwas Geschmocklosöm möchte üch müch nücht betoiligön," erwiderte Güzi. "Üch wötte nücht gögen Oichhörnchen *und* össe koine Pülze."

"Ein Mann von Werten," merkte Karilaz an.

"So üst ös. Wü ös ün dör gonzen Republük bekonnt üst."

Sie zogen weiter, kamen zu einem breiten Turm, der wie ein historischer Speicher neben der Straße in den Himmel ragte. Eine gerüstete und mit Hellebarde bewaffnete Wache stand kerzengerade davor und sah nur kurz zur Seite, als Karilaz neben ihn trat.

"Was is' da drin?" wollte der alte Mann wissen. "Hat der eine Bedeutung? Wollt und könnt Ihr uns da drüber was erzählen?"

Die Wache räusperte sich. "Das ist das Vorratslager der Stadt. Waffen und Getreide werden hier für den Notfall bereitgestellt. Da hat niemand was verloren."

"Mhm."

Die Emeralder Gruppe sah nach oben, beobachteten die Wolken, die über dem Turm vorbeizogen und machten sich dann letztendlich selber wieder auf den Weg, streiften die Straße entlang und kamen zu einer Allee, auf der gerade langsam die Marktstände des Verkaufstages abgebaut wurden. Einige Händler boten aber immer noch ihre Waren an und so blieben die sechs vor kandierten Weintrauben, gebrannten Haselnüssen und Honigwaben am Stiel stehen. Karilaz entschied, dass man gerade mit den letzteren prima Güzi ärgern könnte.

Er selber war immer noch vom Essen in der 'Blauen Sau' satt, erkannte aber das Glänzen in den Augen von Natti.

"Magst was?"

"Ja," brummte sie wohligh. "So an Honigstiel."

"Des kauf ich Dir."

Sie lächelte ihn dankbar an und während Karilaz noch kleine Münzen hervorkramte, begann sie schon eifrig, an dem klebrigen Gebilde zu lecken, welches ihr der Verkäufer gegeben hatte. Karilaz grinste. Ja, das würde Güzi wirklich nahe gehen. Und wie auf Kommando sah der Halbling auch schon skeptisch in ihre Richtung.

Auch Natti erkannte Güzis Blick und leckte dann heftiger, nahm die Wabe dann vollends in den Mund und begann sie so zu lutschen. Der Halbling winkte nur ächzend ab und entfloß der Situation, indem er zum Verkaufsfenster eines nahen Ladens stapfte. Karl kaufte sich gebrannte Haselnüsse, während Moormann und Josef schon vor einem großen Geschäft standen und die hinter der Scheibe ausgestellten Porzellanfigürchen betrachteten. Sie sprachen leise und für ihre Verhältnisse angeregt über Kunst, Porzellanherstellung und überspitzte Preise.

Natti schmiegte sich an Karilaz' Seite, gab ihm einen Honigkuss auf die Wange.

"Ah," schmunzelte er. "Des babbt."

"Ja," raunte sie ihm zu.

"He, Ihr beiden!" rief Karl ihnen zu.

"Ja?"

Karl deutete die Allee hinunter, wo ein niedriger Tempel im abendlichen Licht stand. Im Grunde war er alles andere als imposant und an einigen Verzierungen erkannten sie, dass das heilige Haus einer eher kleinen Gottheit gewidmet war: Endhana, der Schutzgöttin der Liebenden.

"Mei, wie nett," schmunzelte Karilaz. "Ja, den kömma uns anschau'n. Den geh'ma besichtigen."

"Is' doch ideal für Euch beide," witzelte Karl.

Natti kicherte errötend und von zwischen den Ständen kam ein nach Güzi klingendes und langgezogenes "Ekelhaft!" zu ihnen geweht. Moormann und Josef schlenderten weiter zwischen den Ständen umher, während sich die vier Anderen auf zum Endhana-Tempel machten. Nicht viele Betende waren anwesend, doch die Stimmung im Gotteshaus war unglaublich: eine Art Glocke aus Blüten hing wie ein riesiger Baldachin Zeremonienaal, die Blumen durch Magie vom Welken abgehalten. Über diesem Gebilde strömte helles Licht durch ein kleines Loch in den Raum, die herbstlichen Sonnenstrahlen ebenfalls durch Linsen und Zauber verstärkt und nun hell wie der schönste Sommertag. Die anwesenden Gläubigen entzündeten am Rande des Saales kleine Ölschälchen zu Ehren der Endhana, genossen die Atmosphäre des Tempels.

Die Emeralder wanderten durch den magischen Hain und enger kuschelte sich Natti an die Schulter ihres Liebsten. Natti bekam einen Kuss und die Spendenschale einen Silberling. Derweil studierten Karl und Güzi einige eher freizügige Skulpturen, die am Rande des Gebetssaales standen. Auch Karilaz näherte sich den Figürchen, bewunderte still die handwerkliche Seite der Ausstellungsstücke. Sein Blick fiel auf einen kleinen Aufbau, in dessen Fächern Andenkenkarten zum Verkauf feilgeboten wurden. 'Grüße vom Endhana-Tempel - Maktrim' stand dort auf den Kärtchen und 'Ich ♥ Dich auch' . Alles war recht kitschig, Karilaz entschied sich aber dennoch für zwei Exemplare mit zuckersüßen Sprüchen und bezahlte sie, indem er ein paar Kupferstücke in einen ausgeschilderten Schlitz am Aufbau warf.

"Wo geh'ma noch hin?" fragte er dann die anderen. "Was gibt's hier noch?"

"Ich war hier noch nie," rechtfertigte sich Karl. "War an Josef seine Idee. Und der is' draußen."

"Ja, dann schau'ma, dass ma'n Josef finden. Und wo is' der Moormann?"

"Der is' auch draußen."

"Ja, dann schau'ma, dass ma die wieder einfangen."

Sie verließen den Tempel und Güzi hielt beim Gehen Karilaz eine Andenkenkarte hoch, die er seinerseits erstanden hatte. Darauf war eine Fee zu sehen, die gar putzig dreinschaute und auf einem phallisch aussehenden Pilz hockte.

"Schau!"

"Perfekt," grinste Karilaz. "Wun-der-schön!"

"Ich weiß schon, warum ich das Zeug nicht ess'!"

Karilaz lachte. "Die sind aber gut."

"Dos böhauptöt Ühr..."

"Ja, ja. Weil's stimmt!"

Sie entdeckten Moormann und Josef an einem zur Straße hin geöffneten Bistro. Die beiden Männer standen dort, tranken Tee und aßen Schmalzkringel, schwiegen sich dabei (so gut wie es sonst keiner hinbekommen würde) an. Anscheinend brauchten sie keine Worte, um die Gegenwart des jeweils Anderen zu genießen.

"He, Josef," grunzte Karl, als sie bei ihnen ankamen. "Wo kömma noch hin gehen?"

Josef blickte zum Tempel, die Allee hinunter und wieder zurück. "Gasthaus?"

Moormann stopfte sich den letzten Rest von seinem Schmalzkringel in die Backen. "Ja." Er schluckte. "Es wird schon langsam dunkel."

"Dann ess'tas schön zamm," nickte Karilaz: "und dann kehr'n ma ein."

Sie schlenderten zurück durch Maktrim, kamen in den Dunkelheit vor dem Gasthaus an. Das warme Licht des Inneren drang einladend durch die Fenster und gedämpftes Gelächter wurde vom gerade milden Herbstwind davon getragen. Ein schöner Abend, um ein paar Stunden fern ab des Alltags zu erleben, entschied Karilaz.

Dann fiel sein Blick auf eine Bewegung zwischen den abgestellten Kutschen.

"War da was?"

"M-mh." Natti hatte anscheinend nichts gesehen.

Auch Güzi sah Karilaz fragend an. "Nein..."

"Ich hab' gedacht, da wäre ein Schatten zwischen den Pferden und den Kutschen umeinander gehuscht. Aber ich brauche eh meine Tasche. Ich geh' 'mal nachschau'n."

Er löste sich von Natti, hörte noch, wie ihm Karl hinterherrief: "Waren es kleine Schatten, die kribbeln und krabbeln?"

"Mei!" grunzte Karilaz über seine Schulter. "Hör auf!"

Er blieb vor dem von Josef gemieteten Gefährt stehen. Die Kutschentüre war aufgebrochen, die Kabine nun leer, wo vor ein paar Stunden noch einige Gepäckstücke gelegen hatten. Er betrachtete den Tatort einige Augenblicke lang ratlos, dann ging er in den Schankraum der 'Blauen Sau', wo seine Freunde schon an einem Tisch sitzend auf ihn warteten.

"Hatten wir noch das Gepäck in der Kutsche gehabt?" erkundigte er sich unsicher.

Alle nickten.

"...wei der Schatten, den ich gesehen habe, war anscheinend ein Dieb. Weil unser Zeug ist weg."

Alle standen ohne zu zögern auf, stürmten so schnell sie ihre alten Beine tragen konnten nach draußen. Vor der Kutsche begannen sie zu schimpfen.

"Unverschämtheit!"

"Mei! Wenn man schonmal im Ausland ist!"

"Des is' gar kein Ausland...!"

"Aber daheim simm'a auch nicht! So'was gibt's in Emerald nicht!"

"Doch," grummelte Karilaz.

"Und wie's des gibt!"

"Überhaupt nicht!"

Karilaz verdrehte seine Augen. "Und warum sperrt man dann in Emerald auch die Türen zu?"

"Damit keine Ratzen reinkommen..."

"Einen Schmarrn redest Du," entgegnete Karilaz. "Die kommen durch eine normal zugezogene Tür auch nicht."

"Jetzt ziehen schon die Türen zu uns zu!"

Karilaz seufzte. "Dann sollten wir das vielleicht dem hiesigen Büttel melden."

Die eher ruhige Stimme von Natti ließ alle hersehen. "War des schon vorher da?"

Sie betrachteten die schwungvolle Rune, die in das schwarze Holz der Kutschentür geritzt worden war. Die ganze Sache wurde wilder und wilder.

"Also an Büttel," brummte Karilaz.

Karl sah alle an. "Wer macht's?"

"Vielleicht ist ja einer in der 'Blauen Sau'..."

"Schau'ma nach, ja."

Die Gruppe kehrte geknickt in den Schankraum zurück, wo sich mittlerweile ein junger Bursche mit Pferdeschwanz um die Gäste kümmerte. Er sah die Gäste und kam freundlich dreinschauend auf sie zu.

"Seid Ihr diejenigen, die vorher nach einem Zimmer gefragt haben?"

"Ja," antwortete Karilaz. "Wir werden noch Zimmer brauchen. Aber noch viel wichtiger: wir sind in Euren... Stallungen ausgeraubt worden. Die Kutsche wurde geplündert. Und daher hätten wir gerne gewusst, ob vielleicht hier Büttel anwesend sind. Und wenn 'nein', wo wir hin müssten..."

Der Bursche sah sich schnell um, drehte sich dann wieder zu Karilaz. "Nein, ist keiner da. Aber ich kann sofort jemanden zur Stadtwache schicken."

"Ja. Bitte."

"...sowas macht bei uns die Stadtwache."

"Ja. Des is' mir doch wurscht..."

"*Eugen!*" rief der Bursche in Richtung Küche. "Los! Zur Wache!"

Ein noch jüngerer Knabe rannte los.

"Jede Stadt hat an Eugen..." murmelte Karilaz, aber niemandem war nach Lachen zumute.

"Was wollt Ihr zu Trinken haben?" fragte der Schankbursche. "Geht auf's Haus."

"Eigentlich hätt' ich gern' eine Unterhose für morgen früh..." Karilaz überlegte kurz. "Aber ein Bierchen tut's derweil auch."

Güzi nickte. "Eine Flasche Kirschwasser!"

Der Bursche sah den Halbling gelangweilt an. "*Ein* Getränk pro Person..."

"Dann ein großes Bier. Aber diesmal wirklich groß," brummelte Güzi fordernd.

Karilaz hob seine faltige Stirn. "Das war ein ganz normales Bierglas."

"Mh..."

"...was eh schon groß ist für Dich."

"Natüüürlich..."

Sie saßen also mit ihren frischen Getränken da und sprachen darüber, was jedem entwendet worden war. Was in ihren Taschen geruht hatte. Kein Geld war abhanden gekommen, jedoch einige Dinge, an denen sie sehr wohl hingen. Karilaz fehlte zum Glück lediglich die Unterwäsche.

Während sie noch so dem gestohlenen Besitz nachtrauerten, kehrte Eugen mit zwei Maktrimer Stadtwachen zurück. Auf deren Nachfrage hin erzählte Karilaz ihnen ruhig, was sich bei ihrer Rückkehr zum Gasthaus zugetragen hatte. Vom Schatten. Von der Türe. Von der eingeritzten Rune. Eine der beiden Wachen hörte dem Ganzen nur unbeteiligt zu, der andere hatte jedoch seinen Helm abgenommen und auf den Tisch gelegt. Dieser Wachmann notierte alles, was er für notierenswert hielt. Beim Reden betrachtete Karilaz die ganze Zeit die Hörner des Beamten. War er ein Tiefling oder ein Satyr? Genau konnte er dies nicht sagen, bedeckte die Rüstung doch viel und waren die alten Augen des Uhrmachers nicht mehr die besten.

Und besonders bei der Beschreibung des ins Holz getriebenen Zeichens wurde der Wachmann hellhörig, versuchte die Rune so gut wie möglich auf seinem kleinen Block nachzuzeichnen.

"Das sagt mir nichts," gab er zu. "Aber ich würde gerne noch alles aufschreiben, was abhanden gekommen ist. Und Eure Namen und Adressen. Wir beginnen dann unverzüglich mit den Nachforschungen. Mehr kann ich gerade leider nicht machen."

"Ja," seufzte Karilaz. "Des is' uns schon klar."

"Habt Ihr genügend Geld dabei, um hier unterzukommen? Und auch im Notfall wieder abzureisen, wenn wir bis dahin nichts finden?"

"Wo könnt' ich jetzt noch um diese Uhrzeit des was ich morgen früh noch brauch kaufen?"

Der gehörnte Wachmann schüttelte seinen Kopf.

"Nicht, oder?"

"Nein." Nachdem er alle Anschriften notiert hatte, schenkte er den Alten ein trauriges Lächeln. "Ah, aus Emerald. Das ist gar kein Problem, sich mit der Schreibstube der RSWE zu koordinieren." Die Republikanische Stadtwache von Emerald hatte einen verhältnismäßigen guten Ruf im ganzen Land. "Und wenn wir etwas finden, können wir es Euch zukommen lassen. Aber was dieses Zeichen da zu suchen hat, ist mir auch ein Rätsel..." Er wünschte allen eine gute Nacht und gemeinsam rückten die Beamten dann ab.

Der Schankbursche kam wieder zu seinen Gästen geschritten. "Wollt Ihr noch etwas zu essen? Oder die Zimmer?"

Karilaz sah hilfesuchend zu seinen Freunden. "Wir wollen trotzdem nicht in der Nacht reisen, oder? Karl?"

Der schüttelte seinen Kopf und Josef presste nur hervor: "Zu müde."

"Und die Pferde wollen das auch nicht," überlegte Karilaz laut. "Dann brauchen wir Zimmer. Mehrere."

"Wie viele?" fragte der Bursche.

"Ich weiß auch nicht. Aber ein Doppelzimmer..."

"Also fünf Zimmer?"

Alle anderen gaben ihre Zustimmung. Karilaz sah zu Natti, die ihm nur verführerisch zuzwinkerte. Der Rest der kleinen Gruppe wirkte niedergeschlagen und machte schon Anstalten, sich nach dem vollständigen Leeren der Getränke schlafen zu legen. Doch Karilaz wollte das nicht zulassen.

"Karten haben wir aber noch. Soll'ma spielen?"

"Ja," meinte Moormann, plötzlich wieder von neuer Energie belebt.

"Ja, dann spielen wir noch! Sonst denken wir nur darüber nach. Das is' doch deprimierend."

So saßen sie noch lange Zeit am Kaminfeuer und Karilaz zog alle dermaßen böse mit drei Büttelnsteinen in einer Reihe ab, dass nur Natti ihm gratulieren wollte und die Anderen bloß schimpften. Als sie noch eine Runde aufs Haus spendiert bekamen, lichtete sich die Stimmung wieder und schließlich gingen sie doch auf ihre Zimmer, wo Natti Karilaz durch die Türe in Richtung Doppelbett schob.

"Ich bin Dir noch ein Geburtstagsgeschenk schuldig," hauchte sie ihm zu, was Güzi aber trotzdem vernahm.

Der Halbling hielt sich seine spitzen Ohren zu. "Uah..." Er knallte die Zimmertüre hinter sich zu.

"Spinnst Du?" fragte Karilaz Josef, als er am nächsten Morgen entdeckte, dass der bereits die gesamte Rechnung im Gasthaus gezahlt hatte.

"Hm," presste der Andere hervor. "Eingeladen."

"Du hast doch schon die Kutsche bezahlt."

"Ja. Auch eingeladen."

"Ja, dank Dir recht schön!"

Der Tag hatte gut angefangen. Zuerst hatte sich Karilaz tatsächlich ein Handtuch leihen können und nun saßen sie beim Frühstück, welches ihnen der Gasthausbesitzer aus seinem schlechten Gewissen ob des Diebstahls heraus serviert hatte. Frisches Brot, Butter, Käse und Schinken schmeckten köstlich und heißer Tee bereitete die Emeralder auf ihre lange Reise vor, während sie sich durcheinander weiter bei Josef für dessen Einladung bedankten.

Natti ließ sich nichts anmerken, was die vergangene Nacht betraf. Sie wirkte sowohl ausgeruht als auch ausgeglichen, beachtete Karilaz nur nebenher. Er wusste jedoch, dass dies alles nur Schauspiel war und auch die Anderen merkten, dass etwas passiert war. Sie sahen immer wieder zwischen Natti und Karilaz hin und her. Güzi warf ihnen verurteilende Blicke zu.

Die Schankmagd vom gestrigen Abend kam zu ihnen, beugte sich mit voll Sorge belegtem Gesicht zu ihnen hinunter. "Ist Euch das wirklich passiert? Das tut mir so leid..."

Karilaz wischte sich den Mund mit einer Serviette ab. "Wollt Ihr von der Kutschentür das Zeichen abmalen? Falls das nochmal passiert? Weil des muss ein Dieb sein, der sich für was ganz Tolles hält, wenn er eine Visitenkarte hinterlässt."

"Mhm." Die Schankmagd richtete sich auf. "Ja. Das wäre vielleicht ganz gut. Eugen, mal das Zeichen von dem schwarzen Viersitzer draußen ab."

Wieder rannte Eugen los.

"Jede Stadt hat seinen Eugen," kommentierte Karilaz erneut amüsiert, wendete sich dann wieder zur Schankmagd. "Und fragt Eure anderen Gäste, ob 'was aus den Kutschen oder Satteltaschen fehlt. Ob da 'was verschwunden ist."

"Mache ich. Und wenn es so ist, sage ich der Stadtwache Bescheid. Die hat Eure Namen?"

"Ja, haben sie..."

"Gut."

Sie verspeisten die letzten Reste Brot und Käse und Josef meinte nur satt: "Jetzt nach Hause."

Karilaz nickte. "Dann fahr'ma."

Sie verabschiedeten sich von den Mitarbeitern der 'Blauen Sau', Josef spannte die Pferde vor und alle setzten sich genau wieder dort hin, wo sie auch bei der Hinfahrt gesessen hatten. Die Fahrt ging die ersten Stunden problemlos voran, auch wenn die Stimmung immer noch gedrückt wirkte.

Aber dennoch (und trotz der holprigen Waldstraße, über die sie nun fuhren) genoss Karilaz den Augenblick. Mit seinen Freunden hier und jetzt zu sein. Die Erinnerung an die vergangene Nacht. Der warme Körper von Natti in seinem Arm, sowohl im nächtlichen Bette als auch jetzt hier auf der Bank der Kabine. Das konnte ihm auch sein leicht dröhnender Schädel nicht verderben. War dieser der ruppigen Fahrt zu verdanken? Oder war vielleicht das Bier in der 'Blauen Sau' schlecht gewesen...?

Ohne Vorwarnung kam die Kutsche zum Stehen. Karilaz blickte nach draußen, sah aber immer noch nur die Stämme von Bäumen und vereinzelte Äste des Unterholzes. Weshalb hatte Josef also die Fahrt unterbrochen?

"Keiner bewegt sich!" hallte es von vorne zu ihnen her und keinem der Reisenden in der Kabine kam die Stimme bekannt vor. "Zügel loslassen!"

Die kleine Luke zum Kutschbock wurde halb aufgeschoben und Güzi streckte seine Nase herein. "Wir haben ein Problem..."

"Hast Du Deine Armbrust dabei?" fragte Karilaz Natti flüsternd.

Sie nickte.

"Ich befürchte, die werden wir brauchen."

Das Gesicht eines Fremden kam am Kutschenfenster zum Vorschein. Er hatte dünne, fast fedrig wirkende Haare und eine zerschlissene Weste über der ansonsten nackten Brust. Er sah sie kurz an, nickte dann nach vorne.

"Hab' ich mir gedacht, dass hier so viele drin sind," rief er mit einem fauligen Grinsen. "Das ist genau die Kutsche."

Aus der Richtung, zu der er sprach, drangen zwei quietschende Stimmen.

"Ha!"

"Sehr gut!"

Die Rune an der Kutschentüre. Karilaz schloss die Augen und seufzte schwer.

"Wir sind für einen Überfall markiert worden," flüsterte er seinen Freunden zu. "Wie schön."

"Hier wird nicht mehr gesprochen!" schnauzte der Wegelagerer ihn an. "Alle aussteigen!" Er trat zurück und machte den Reisenden Platz.

Karl atmete tief und ruhig durch, stand dann auf und machte die Türe auf. Draußen stand der Fremde mit einem Kurzsword in der Hand, schuhlos und außer der Weste nur mit einer alten Hose bekleidet. Neben den Pferden standen zwei Goblins und bewachten Josef und Güzi, die bereits hinunter auf die Waldstraße geklettert waren. Einer hatte einen Kurzbogen, der nun auf Karl gerichtet war. Der andere hatte ein Kurzsword in beiden Fäusten, das an dem kleinen Räuber wie ein Breitsword wirkte. An einem Bandelier hingen einige Wurfmesser.

Moormann und Natti folgten Karl und kurz drehte sich die Veteranin zu Karilaz um.

"He," raunte sie. "Wird schon alles."

Auch Karilaz begab sich nun vor die Kutsche, sah die anderen Fünf schon vor den Wegelagerern stehen. Sie waren vollends ruhig. Beinahe regungslos. Wirkten so, als hätten sie bereits ohne jegliches Wort oder Geste eine Absprache getroffen. Wie *eine* Einheit. Wie *ein* Körper.

"Taschen ausleeren!" kreischte der Goblin mit dem Bogen. "Und alles vor uns werfen!"

Die Emeraldler begannen in ihren Taschen zu wühlen und Geldbeutel von den Gürteln zu binden. Moormann öffnete die Schlaufe seines Münzsäckchens, begann dabei unkontrolliert zu zittern und zu hörbar angestrengt zu schnaufen und schließlich purzelten ihm die Geldstücke auf und vor die Schuhspitzen. Die Goblins stießen Laute der Frustration aus.

"Alter Scheißer!"

Der grünhäutige Wegelagerer mit dem Kurzschwert ließ seine Waffe locker, machte einen Schritt auf Moormann zu, um die Münzen vom Boden aufzuklauben und bekam von dem alten Mann einen derart kräftigen Tritt ins Gesicht verpasst, dass er zwei Meter nach hinten und ins Gestrüpp des Straßengrabens geschleudert wurde. Alles geriet augenblicklich in Bewegung.

Karilaz ließ den Gelbeutel fallen, sogar mehr noch als weitere Ablenkung für die Ganoven, als durch pure Überraschung. Er tat einen zitternden Schritt zurück, während Karl nach vorne hechtete und den Goblin mit dem Bogen mit sich in den Dreck der Straße riss. Nur durch eine gute Drehung des ehemaligen Soldaten wurde die Spitze des aufgelegten Pfeiles nicht in seine Magen gebohrt. Auch Josef eilte dazu, hielt mit Karl den zappelnden Goblinoiden nun am Boden, während Güzi mit einem Mark und Bein erschütternden Kampfschrei zum Straßengraben stürmte.

Der menschliche Räuber sah entsetzt von einem zum anderen, sackte dann stöhnend zur Seite weg, als Natti ihre Handarmbrust unter dem Mantel hervorbrachte und der Bolzen mit dem Geräusch des entriegelten Abschussystems im Brustbein des Übeltäters eindrang. Die Augen des Getroffenen begannen zu zucken und er verlor sichtbar schnell sein Bewusstsein.

Müde schüttelte Natti ihren Kopf. "Eigentlich Verschwendung..."

Immer noch lagen Karl und Josef auf dem Goblin und wieder und wieder kam Güzis Kopf und (mittlerweile an den Knöcheln aufgesprungene und mit seinem und fremden Blut verschmierte) Faust aus dem Graben nach oben geschneilt, um sofort wieder mit einem nassen Schlag nach unten zu verschwinden.

"Güzi!" rief Karilaz dem zornig weiterprügelnden Halbbling zu. "Ich glaub', der hat genug! Ich glaub', die wollen uns gar nicht mehr überfallen!"

Für einige Herzschläge tauchte Güzis Gesicht vollends aus dem Graben auf, sah Karilaz nachdenklich an. "Da bin ich anderer Meinung," grollte er dann und machte weiter wie zuvor.

"Naja," murmelte Karilaz, meinte dann lauter: "Ergeben tut sich der Goblin ja auch nicht..." mehr als Hinweis für den Malträtierten, als für Güzi selber. "Letzte Möglichkeit, Arschloch..."

Der Goblin ergab sich nicht.

"Naja..."

Irgendwann hörte Güzi mit seinem Gewaltakt auf und der Goblin vor Karl und Josef lag ohnmächtig auf der Straße. Karilaz half Moormann (der wieder vollends ruhige Hände hatte, bemerkte der Uhrmachermeister mit einem Lächeln) die fallen gelassenen Münzen und Säckchen auf.

Mit allerlei Körpersäften befleckter Hand versuchte Güzi aus dem Graben zurück zur Kutsche zu klettern. Er war dabei erfolglos, sah seine Freunde nur kläglich an.

"Hilfe," kam es wie von einem kleinen Kind, welches aus Versehen zu viel Meerrettich gegessen hatte.

Karilaz reichte dem Halbling seine Rechte und zog ihn mit einem energiefressenden Kraftakt nach oben.

"Danke..."

Im Graben sah Karilaz den Goblin noch sichtbar atmen. Doch das große, grünlich graue Ohr war umgeknickt und eingerissen, das Gesicht eine Masse an Schwellung und Platzwunden.

"Schaut aus," versuchte Karilaz die Sache noch mit etwas Humor zu sehen: "als wie wenn er mit einer Katz' g'rauft hätt'."

Natti hatte sich zum reglosen, menschlichen Wegelagerer hinunter gebeugt und zog mit einem nassen Glitschen ihren Bolzen ins Freie. "Wenn hier jemand auf dumme Gedanken kommt, dann soll's nicht auf uns zurück fallen..."

"Schad', dass ma davon unser Gepäck nicht wieder kriegen."

"Ja. Wer weiß, wo das jetzt schon is'. Und ob sie's schon verkauft haben."

Karl kam zu den beiden. "Aber wir waren doch gut, oder?"

Alle bestätigten dies.

"Absolut," setzte Karilaz einen drauf.

Karl stellte sich stolz zwischen seine alten Kameraden. "5. Wehrtruppe!"

"Uh-rah!"

Karilaz sah seine Freunde verschüchtert an.

"Wieder einsteigen," presste Josef letztendlich heraus und machte sich wieder auf den Platz am Zügel, während sich die anderen zurück in die Kabine drückten.

"Hast Dich gut geschlagen," lobte Moormann Karilaz, während sie es sich in der Kutsche halbwegs gemütlich machten.

"Ich hab' gar niemanden g'schlagen. Des ward Ihr."

Karl wollte dies nicht gelten lassen: "Du hast vor Angst schonmal *nicht* in die Hose gepisst. Das is' schonmal 'gut geschlagen'!"

Schon deutete Moormann auf Karl und öffnete den Mund, um etwas zu sagen.

"Ruhe," knurrte Karl bedrohlich.

Laut lachte Karilaz los und er merkte, wie die Anspannung des Überfalls endlich von ihm abfiel. Er lehnte sich auf der harten Kutschbank zurück und drückte Natti an sich, die ihm schmusend näher kam. Vom Kutschbock aus erklangen nun Kampflieder von Güzi und weiter ging die Fahrt durch den herbstlichen Wald.

"Mich hätt's auch sehr gewundert, wenn ich mit fünf Veteranen der Wehrtruppe sitze und überfallen werde," gab Karilaz nach einigen Minuten des Schweigens zu. "Also es ist jetzt nicht, dass ich einen Grund gehabt hätte, mich großartig zu fürchten..."

"Is' ja auch nicht *irgendeine* Wehrtruppe," grinste Karl wölfisch, fletschte dabei die gelben Zähne.

Karilaz nickte. "Is' die fünfte..."

"5. Wehrtruppe!"

"*Uh-rah!*" kam es sogar mit leichter Verzögerung vom Kutschbock und dieses Mal stimmte Karilaz mit einem feurigen Glänzen in den Augen ein.

Am späten Abend kamen sie in Emerald an. Karilaz hatte lange die Geschichte erzählt, wie er vor vielen Jahrzehnten in seinem Uhrmacherladen eingebrochen worden war und der den Dieb nur mit einem Schürhaken hatte in die Flucht schlagen können. Eine andere Waffe hätte er nicht zur Hand gehabt, führte er detailliert aus, schließlich sei er eben nur ein einfacher Uhrmacher.

Zuerst hatten sie Natti bei ihr zuhause abgesetzt (da sie nicht in ihren bereits zwei Tage lang getragener Gewandung mit zu Karilaz kommen wollte), dann Moosmann und nun war schließlich Karilaz an der Reihe, sich erneut überschwänglich bei Josef für Idee und Einladung zu bedanken. Sie wünschten sich eine geruhsame Nacht und die Kutsche fuhr in die nächtlichen Straßen davon, um auch noch Karl und Güzi bei sich daheim abzuliefern.

Müde warf Karilaz noch einen Blick durch die großen Fenster der Werkstatt. Rudegar war gerade mit einem Kunden im Gespräch und der alte Mann wollte den Zwerg dabei nicht unnötig stören. Er sperrte seine Haustüre auf, ging die schmale Treppe nach oben und öffnete den Durchgang zur Stube. Licht fiel von einer der Straßenlaternen durch die Spitzenvorhänge, doch trotzdem war alles für einen kurzen Augenblick vollends schwarz. Dann begann ein Rauschen, wie wenn Tonnen über Tonnen an feinem Sand ausgekippt worden wären, als sich Abermillionen kleiner Tierchen von Wänden, der Decke und dem Boden lösten und in allen Ecken des Zimmers verschwanden. Dann war keiner der ungebetenen Besucher mehr zu sehen...

"Hm," murmelte Karilaz. "Vielleicht sollt' ich 'mal zum Kopfdoktor."

4. Kapitel Vom Alter

SIE SASSEN IN Moormanns Stube am nördlichen Stadtrand vom Senatsdistrikt. Die letzten Tage hatte Karilaz wieder mit Natti verbracht und seit der Nacht nach Maktrim hatte er keine der Asseln oder anderes auffälliges Getier mehr gesehen. Dennoch hatte er sich wirklich vorgenommen, bei nächstbestener Gelegenheit zu einem der Tempel der Stadt zu gehen, um sich dort einmal gründlich untersuchen zu lassen. Aber bevor er diesen Gang unternahm, wollte er sich endlich einmal wieder mit seinen Freunden beim Mäuerlespiel entspannen. Und darum waren sie schließlich heute auch hier.

Moormann hatte eine schöne, große Wohnung in einer Haushälfte eines relativ neu errichteten Gebäude. Emerald expandierte ständig und wo Karilaz als junger Knabe noch über Felder gelaufen war, zogen sich nun kleine Straßen durch die Landschaft, die von Reihenhäusern und Geschäften flankiert waren. Doch zuallererst hatte Moormann ihnen noch etwas zu zeigen:

Ein Brief war am Vormittag bei ihm eingetroffen und er war von der Schreibstube der Maktrimer Stadtwache verschickt worden. Die Wachen hatten in einem verlassenen Haus seinen Besitz gefunden, nachdem von aufmerksamen Nachbarn das Ein- und Ausgehen einiger Fremde gemeldet worden war. Vermutlich waren schon ähnliche Schreiben auf dem Weg zu den Anderen oder zu diesem Zeitpunkt bereits in die Briefkästen oder Türschlitze geworfen worden.

"Spannend," freute sich Karilaz. "Steht drinnen, ob sie's Dir schicken oder ob Du's abholen sollst?"

"Die lassen's mir herbefördern."

"Oh, toll! Respekt an die Wache von Maktrim!"

"Ja," meinte Güzi. "Da können sich uns're 'mal eine Scheibe von abschneiden."

Natti sah den Halbling schief an. "Unsere sind doch gar nicht so schlecht..."

"Ich hab' da keinen Einblick," gab Karilaz zu: "wie schwer deren ihre Arbeit ist. Keine Ahnung. Aber toll, dass die Anderen 'was gefunden haben."

"Ja," presste Josef hervor. "Alles zurück. Bis auf unsere Nerven."

"War doch ein Abenteuer," erklärte Karilaz amüsiert. "Ist doch auch fad', wenn alles nur immer gut geht."

Moormann war aber nicht seiner Meinung: "Des war ein Abenteuer, auf das ich hätt' verzichten können. Möcht' noch jemand einen Tee?"

"Ja." Karilaz schob ihm seine leere Tasse zu. "Gern."

"Hättest Du auch noch etwas anderes zu trinken?" fragte Güzi interessiert nach.

"Nein!" Moormann strafte den Halbling mit einem warnenden Blick. "Und für Dich schon gar nicht!"

Karilaz griff zur Seite und hob ein Jutesackerl auf die Tischplatte. "Ich hab' einen Back mitgebracht für alle."

"Oha!" entfuhr es Güzi. "Aber was für einen Back?"

"Einen herzhaften. Mit Schinken und Käs' drin."

"Nicht schlecht," brummte Moormann und packte sich schon ein Stück aus.

Güzi aber war nicht ganz so erfreut: "Du hättest wenigstens Laufenknoten mitbringen können. Die mag ich nämlich mehr."

"Ja. Bring *Du* halt an Laugenknoten mit..."

"Ja, aber *Du* hast doch 'was mitgebracht!"

"Ich hab' das mitgebracht, was *ich* gern' mag, Güzi."

"Aber warum bringst Du nix, was *ich* gern' mag?"

"Ja, des kannst ja *Du* mitbringen."

"Aber *Du* hast doch 'was mitgebracht!"

"Du hast *gar nix* mitgebracht!"

"Ja...?"

"Ja."

"Ich hab' nicht gewusst, dass ich 'was mitbringen soll."

Natti seufzte. "Des solltet Ihr auch nicht..."

"*Die* hat auch nix mitgebracht!" rief nun Güzi, deutete direkt auf eine nicht sehr erfreute Natti.

"Müssen musst' keiner," versuchte Karilaz zu erklären. "Aber wenn man meint, man muss wählerisch werden, dann sollt' ma's halt selber mitbringen."

"Ich bin doch nicht wählerisch." Güzi blinzelte erstaunt. "Ich will doch nur Laugenknoten."

Karilaz sah ihn entnervt an. Der Halbling saß aber nur wie ein kleines Kind auf Moormanns Sessel und sah aus, als würde er gleich zu weinen anfangen wollen, weil man ihm den Schleckstengel weggenommen hatte. Karilaz griff in das Säckchen, zog ein Backstück heraus und drückte es Güzi in die Hand. Der begann traurig daran zu knabbern.

Moormann beobachtete ihn skeptisch. Schließlich war es *sein* Sessel, der gerade vollgebrösel wurde...

"Wann fangen wir an?" wollte Josef mürrisch wissen.

Moormann zuckte mit den Schultern. "Wenn der Karl halt kommt..."

"Vielleicht," überlegte Karilaz: "redet er g'rad mit dem Boten, der ihm den Brief bringt."

Moormann nickte gescheit.

"Is' schon sehr schön, des ganze Zeug wieder zu bekommen," freute sich Natti. "Des wär' schon grindig gewesen, sich das alles nachkaufen zu müssen."

Karilaz sah sie eindringlich an. "Was hast'm dabei g'habt?"

"Ein paar Sachen."

"Sachen also."

"Ja. 'Sachen'."

"So so."

"Damensachen."

"Hm."

Es konnte nicht allzuviel gewesen sein. Aber Karilaz wusste ja, dass Natti nur von ihrer Heerespension lebte und er verhältnismäßig viel Glück mit seinem Geld hatte. Sorgen brauchte er sich jedenfalls keine machen.

Güzi hatte mit dem Knabbern aufgehört und sah beide nur warnend an. Karilaz konnte diese Gelegenheit nicht vorbeiziehen lassen, beugte sich zu Natti und gab ihr einen dicken Kuss auf die Wange. Natti errötete und Güzi ergrünte.

"Güzi," lachte Karilaz. "Du bist ja nur neidisch."

"Auf *die*?"

"Nein. Auf das, was wir haben."

"Weißt Du, wie die in unserem Trupp geheißten hat?"

"Pst!" zischte Natti dem zusammenfahrenden Halbling zu. "Güzi...!"

"Wie denn?" hakte Karilaz nach.

Güzi öffnete seinen Mund, fing sich einen vernichtenden Blick von Natti ein und hauchte dann nur eingeschüchtert: "Ich darf nix sagen."

Grinsend blickte Karilaz zu Natti, die zwar zurück grinste, dies aber keinesfalls auf die nette Art. Sie wirkte wie ein Raubtier, dessen Jagdgebiet man verletzt hatte. Karilaz entschied sich, der Sache nicht weiter nachzugehen.

Einige Zeit warteten sie noch auf Karl und aus langen Augenblicken wurde schnell eine Stunde.

"Sollen wir 'mal nachschauen, ob sich der Karl vielleicht verlaufen hat?" schlug Karilaz vor. "Oder vielleicht is'a ja hing'fallen. Des is' in unserem Alter nicht mehr so gut..."

Moormann stand auf. "So weit ham'as ja nicht."

"Nachschauen," bestätigte Josef.

"Jawoll," bekräftigte ihn Karilaz. "Auf den Punkt gebracht. Also schau'n wir nach."

Güzi hatte sich noch nicht gerührt. "Sollen wir alle losgehen?"

"Brauchst nicht," brummte Karilaz. "Jeder, der Lust hat, geht."

Moormann sah kurz Güzi an, erkannte dann, wohin dieser blickte. Er packte den Halbling und zog ihn einigermaßen schroff vom Sessel.

"Du gehst mit!"

Karilaz seufzte. "Ja, vielleicht is' es nicht so g'scheit, an Güzi allein zu lassen."

"Vor allem nicht mit meinen Bränden!"

"Des hast jetzt aussprechen müssen, oder?"

"Des weiß er ja auch!" Moormann deutete auf den Stubenschrank. "Sonst hätt' er da ja nicht so gierig hing'schaut!"

"Ich hab gar nirgendwo hing'schaut!"

"Freilich hast 'as g'macht!"

"Ja, kommt," versuchte Karilaz beide abzulenken. "Wir geh'n jetzt nach'm Karli schau'n."

Sie gingen los, drei Straßen entlang und bis vor ein weiteres, kleines Stadtrandhaus mit Garten. Dieser war seit dem Tod von Karls holder Gattin zwar ein wenig verwildert, aber im Großen und Ganzen passte es schon noch. Ein Klapp Tischchen stand dort im nicht zusammen gerechten Laub und zwei Stühle, von denen einer mit einem hochgeklappten Polster ausgestattet war. Einige Gartendruiden starrten mit verblassten, leblosen Augen auf die Straße hinter dem Zaun. Irgendwo rumorte ein Igel in den Hecken.

Karilaz entriegelte das Gartentürchen und vor dem Haus angekommen klopfte er lautstark an. Doch es kam keine Reaktion.

"Vielleicht ist er nicht da," versuchte Güzi diesen Umstand zu erklären. "Vielleicht ist er schon losgegangen und steht jetzt vor Moormann seiner Wohnung."

Karilaz schüttelte seinen Kopf. "Dann hätt' er ja in uns reinlaufen müssen."

"Es gibt auch noch andere Wege. Wir leben in einer großen Stadt mit vielen Straßen, Herr Tiedemann."

"Aber des ist hier nicht weit weg..."

"Umso mehr Möglichkeiten," konterte Güzi neunmalklug.

Beide Männer funkelten sich einige Herzschläge an. Dann musste Karilaz doch grinsend dem Blick des Halblings ausweichen. Güzi blinzelte triumphierend in die Sonne.

Unterdies klopfte Josef weiter an der Haustüre und Natti hatte sich schon auf die Wiese des Gartens begeben (und dabei anscheinend den Igel in der Hecke verscheucht) und blickte nun mit vor Spiegelung und Lichteinfall schützend erhobenen Händen durch die Glasscheibe des Stubenfensters. Sie winkte allen hektisch, zu ihr zu kommen.

"Kommt's 'mal! Kommt's 'mal her!"

Alle eilten herbei und auch Kareliz lugte nun an feinen Spitzengardinchen vorbei ins Innere des Hauses. Doch er konnte nichts Besonderes erkennen.

"Ich seh' nix..." Er versuchte einen anderen Winkel, blieb aber erfolglos. "In der Stub'n sitzt er jedenfalls nicht."

Natti stupste ihn, deutete auf den Durchgang zum Flur. Dort waren Finger und auch ansatzweise eine Hand zu erkennen, die auf dem Teppich lagen.

"Scheiße!" fluchte Karilaz. "Geh'ma rein!"

Sie liefen zur Türe zurück und begannen daran zu rütteln. Doch nichts rührte sich. Oft hatten Karl und Karilaz darüber gesprochen, dass sie sich gegenseitig einen Reserveschlüssel für den Notfall geben wollten, doch war noch keiner der beiden tatsächlich dazu gekommen. Und Karilaz wusste, dass sein alter Freund die Türe meistens von innen abspernte.

"Wie komma da jetzt rein, ohne was großartig kaputt zu machen?" rief Karilaz panisch. "Vielleicht *sollt'*ma 'was kaputt machen?!"

Josef rüttelte weiter an der Türe, während Karilaz bereits wieder zum Fenster sprang und nach Karl rief. Ein Nachbar schaute aus nach draußen, wollte wissen, was der Aufruhr zu bedeuten hatte.

"Was is' los?"

"Habt Ihr den Karl heute schon gesehen?" plärrte Karilaz dem Nachbarn zu.

"Nein. Is' 'was passiert? Soll ich jemanden holen?"

"Wir wissen noch nicht, *was* passiert ist!"

Der Nachbar rannte zu ihnen, sah neben Moormann stehend auch durchs Fenster, während Güzi verzweifelt versuchte, sich überhaupt am Sims empor zu ziehen um seinen ersten Blick zu erhaschen. Karilaz hatte einen Geisterblitz, zog sein altes Taschenmesser aus der Westentasche und friemelte gekonnt mit der Fingerfertigkeit eines Uhrmachers zwischen den Spalten der beiden Fensterhälften herum, bis der Haken auf der Innenseite umgelegt war. Endlich hatten sie einen Weg ins Haus hinein aufgetan.

"Oooh," jammerte Güzi enttäuscht. "Und ich wollt's grad einschmeißen..."

"Wir schmeißen hier keine Scheiben ein!" fauchte Karilaz ihn gereizt an.

Der Nachbar drängte sich zwischen sie. "Lasst mich vorbei!" Er schwang sich über das Fensterbrett (jung wie er noch war) und Karilaz kletterte ihm umständlich hinterher, bekam dabei Unterstützung von seinen Freunden. Seine Knochen knackten protestierend. Der Nachbar kniete bereits am Boden, sprach leise auf Karl ein, sah dann hilflos zu den nachkletternden Alten.

"Holt einen Heiler...!"

Karilaz gab die Anweisung weiter. "Holt's an Heiler! Holt's an Heiler! Oder an Kleriker!"

Natti, die noch draußen im Garten stand, lief sofort los. Josef blieb draußen am Fenster stehen, blickte mit feuchten Augen in den Himmel, während sich nun auch Güzi und Moormann dem Flur mit dem Teppich näherten, auf dem Karls lebloser Körper lag. Karilaz ließ sich neben ihm auf die Knie sinken, schrie Karl lautstark an. Doch seine Augen blieben geschlossen und wirkten irgendwie eingefallen. Die Haut war bleich und wachsig. Er reagierte kein bisschen auf die Bemühungen seines besten Freundes und des Nachbarn und mit einem eisigen Gefühl im Magen machte sich Karilaz auf das Schlimmste gefasst.

Sie blieben neben Karl und nach einigen Minuten kam schließlich Natti in Begleitung eines heiligen Mannes des St. Piads angelaufen. Sie sahen die Veteranin und den Gottesdiener am Gartenzaun und der Hecke entlang zum Eingang des Grundstückes jagen.

"Macht die Tür auf," rief Karilaz dem Nachbarn zu, der so schnell er nur konnte den Schlüssel herumdrehte und den Tempelkleriker herein ließ.

Der kniete sich an Karls Seite auf den Teppich und begann, den leblosen Mann zu untersuchen. Die restlichen Anwesenden standen bedrückt und tatenlos dabei, versuchten dem Helfenden nicht all zu sehr im Weg zu sein, während dieser Puls prüfte und dann seine Hand auf Karls Torso legte. Ein bläuliches Licht entstand zwischen den Fingern des Klerikers, verteilte sich wie eine sichtbare Aura um die Hand herum. Magie. Himmlische Magie des Gottes St. Piad.

Dann verschwand der Schimmer und der Kleriker sah die Umstehenden niedergeschlagen an. Er ließ seinen Blick sinken, schüttelte das schweißnasse Haupt. Karilaz schluckte, dann sammelte er seine Gedanken und Worte.

"Könnt Ihr erkennen," begann er heiser: "was passiert ist?"

"Noch nicht." Der Kleriker erhob sich langsam. "Wir müssen der Sache weiter nachgehen. Hatte er irgendwelche Krankheiten? Eine Herzschwäche oder dergleichen?"

"Eigentlich nicht, nein."

"Hat er viel getrunken?"

"Nein," antwortete Karilaz und sah zu Güzi hinüber. "Das ist wer ander's."

Der Halbling konnte sich nicht einmal wehren, unterdrückte gerade nur mit zitternden Lippen einen aufkommenden Nervenzusammenbruch. Natti stand immer noch vor der Eingangstüre und Tränen liefen ihr ungebremst über die rot und angeschwollen wirkenden Wangen. Moormann tätschelte machtlos Karilaz' Schulter.

"Mei," brachte Karilaz mit leicht zitternder Stimme heraus. "Wenn man alt wird, dann sieht man so viele Leut' sterben."

Der Kleriker sah ihn mitfühlend an. "Seid Ihr Verwandte oder Bekannte des Verstorbenen?"

"Wir sind Freunde..."

Güzis Worte brachen. "...schau' ich aus wie ein Verwandter?"

Der Kleriker nickte ihnen zu. "Ihr bleibt am besten hier. Ich hole jemanden, der den Verstorbenen abholt." Er schritt an Natti vorbei und verschwand auf der Straße.

"Mein Beileid," sprach der Nachbar leise zu allen.

Karilaz schenkte ihm ein trauriges Lächeln. "Danke für's Reinklettern."

Eine gefühlte Ewigkeit stand der Nachbar noch vor ihnen als wollte er etwas sagen, dann ging er stumm davon und zurück in seinen eigenen Garten. Josef kam endlich herein. Ohne auch nur einen Ton stand er über Karls Leiche. Sein Blick war glasisig.

"Es gibt ein Testament." Karilaz räusperte sich feucht. "Nicht, dass der Staat meint, er könnt' jetzt das Haus einkassieren..."

"Weißt Du, wo's ist?" fragte Moormann leise.

"Nicht genau. Aber des werd'ma scho' finden."

Schweres, krampfartiges Schluchzen wurde aus Richtung Garten hörbar. Natti, war Karilaz sofort klar.

"Ich geh' 'mal da hin," flüsterte er beinahe trunken seinen Freunden zu. "Bleibt Ihr beim Karl."

Er fand Natti über dem Gartenzaun nach vorne gebeugt und vor lauter Weinen bebend. Er umarmte sie und sie drehte sich zu ihm, klammerte sich feste an ihn und ließ ihrem gesamten Schmerz freien Lauf. Sie hatte sich noch nicht wirklich wieder gefangen, als schon zwei Novizen mit einer Trage am Haus ankamen und ohne sich an die beiden Umarmenden wendend im Haus verschwanden. Karilaz folgte ihnen, sah noch, wie die Novizen den Körper des toten Freundes vorsichtig auf die Trage legten, ein weites Tuch darüber stülpten und dann einen kleinen Kristall darauf platzierten. Ein leichter Schein umhüllte den Stoff und zusammen trugen die Novizen Karl aus dem Haus, in dem er so lange Zeit gewohnt hatte.

Auch Karilaz stolperte an die frische Luft. Wollte den Flur, in dem Karl seinen letzten Luftzug getan hatte, verlassen. Die Stube, in dem sie immer Karten gespielt hatten. Wollte sich weiter um Natti kümmern. Doch draußen erspähte er schon einen Beamten der Republikanischen Stadtwache von Emerald, der sich das Haus genau ansah und schon auf

Natti zusteuern wollte. Schnell fing Karilaz den Mann von der RSWE ab. Er hatte buschige Koteletten und hob seine buschigen Augenbrauen, als Karilaz sich ihm in den Weg stellte und ihn begrüßte. Auf die Nachfrage der Stadtwache hin erzählte der alte Mann, wie sie Karl gefunden hatten und wer sie allesamt waren.

"Wann habt Ihr Herrn Brockenschlag zum letzten Mal gesehen?"

"Vor ein paar Tagen, als wir zusammen von einem Ausflug aus Maktrim zurückgekommen sind."

Der Beamte notierte sich dies. "Habt Ihr den Schlüssel vom Haus?"

"Steckt in der Tür."

"Soll ich den Schlüssel an mich nehmen, damit er in RSWE-Verwahrung ist?"

"Da muss ich aber erstmal des Testament 'rausholen, sonst krieg ich das ja nicht mehr 'raus."

"Wenn Ihr den Schlüssel annehmen wollt, ist das in Ordnung. Das können wir solange machen." Er notierte sich auch diesen Punkt. "Sperrt dann bitte zu, damit da erst einmal niemand reinkommt. Wir werden jetzt nicht nach Spuren suchen, da das alles nach einem natürlichen Übergang aussieht. Aber nicht, dass halt jemand denkt, dass er dort die nächsten Wochen wohnen kann."

"Nein, nein... wohnen will ich da nicht..."

Der Wachmann sah Karilaz verständnislos an, erkannte dann aber mit einem Schlag, wie sehr die ganze Sache seinen Gegenüber mitgenommen haben musste. "Gut," raunte er Karilaz mit einer unbeholfenen Mischung aus Empathie und Dienstkälte zu. "Habe die Ehre."

Schon wollte er sich umdrehen, als Karilaz noch fragte: "Wie war Euer Name doch gleich?"

Der Mann mit den Koteletten zeigte auf sein Abzeichen, welches an seiner Rüstung haftete. "Hauptmann Alois Bratzinger." Er nickte Karilaz zu, steckte sein Notizbüchlein unter den Brustharnisch und ging dann zügig von dannen.

Karilaz sah zu den Anderen, die ihm hinaus gefolgt und das Gespräch zwischen ihm und dem Hauptmann mitgehört hatten, ging dann wieder erschöpft zurück ins Haus, wo Josef immer noch auf dem Sofa saß. Er hatte sein Gesicht in den Händen, wirkte entrückt. Karilaz begann, Kommoden zu öffnen und Schränke zu durchwühlen.

"Was machst Du?" wollte Moormann von ihm wissen.

"Ich such nach dem Testament. Damit ich nicht nochmal extra herkommen muss dafür."

Natti und Güzi begannen stumm damit, ihm zu helfen, während Moormann nur schweigend aus dem Fenster starrte und Josef auf dem Sofa sitzen blieb. Schließlich zog Karilaz einen Umschlag aus einer alten Truhe im Flur, in der einige alte Tagebücher aus der Dienstzeit von Karl aufbewahrt waren. Im Umschlag war ein beglaubigtes Schreiben mit dem Siegel eines Notars.

Karilaz seufzte tief. "Ich bring' das gleich zu diesem..." Er las die Adresse der zuständigen Kanzlei vom Umschlag ab. "...Bertolomeus Runtreu am Platz der Republik. Ich glaub' eh nicht, dass wer von uns heut' noch Karten spielt."

Mehr als ein kollektives Kopfschütteln kam nicht als Antwort.

Dann meldete sich Güzi kläglich zu Wort: "Ich fühl mich aber nicht nach alleine sein..."

"Dann geh' halt mit," bot ihm Karilaz an, aber Güzi sah ihn unglücklich an.

Moormann konnte den Halbling gut verstehen. "Danach fühl' ich mich auch nicht. Aber Ihr könnt noch alle mit zu mir kommen. Dann kömma noch ein bissl dasitzen."

"Dann geh' ich erstmal zum Notar und dann komm' ich wieder zu Dir."

"Ja. Gut."

Karilaz machte sich auf den Weg, tiefer in den Senatsdistrikt hinein, hin zum großen Senatsgebäude, welches als Zentrum der großen Stadt galt. Der Herbstwind war kalt und blies ihm schneidend entgegen, jedoch spürte der alte Mann davon nicht wirklich viel. Alles fühlte sich falsch an. Wie in einem Albtraum, aus dem es zu erwachen galt. Aber es war kein Traum. Karl war wirklich tot.

Auf dem Platz der Republik herrschte das normale Treiben: kleine Stände versorgten Bürger und Zugereiste mit Essen, Informationen und sonstigen Dienstleistungen, eine große Gruppe Fremder wurde von einem Stadtführer über die Hintergrundgeschichte einiger Bauwerke aufgeklärt. Karilaz ging zu einem der großen Häuser, die am Rande des Platzes gegenüber dem breiten Senatsgebäudes in den herbstlich bewölkten Himmel ragten und klopfte an.

Ein junger Schreiber in nobler Gewandung öffnete ihm. "Was kann ich für Euch tun?"

Karilaz hielt ihm das Testament entgegen. "Es ist Zeit für die Verkündung."

Der Schreiber nahm den Umschlag, öffnete ihn und las ihn sich schnell durch. "Herr Runtreu ist noch da," sagte er dann mit ruhiger Stimme. "Tretet bitte ein."

Kurz konnte er sich auf einem feinen, gepolsterten Stuhl im Gang der Kanzlei ausruhen, während der Schreiber in einem Zimmer verschwand, dann aber wurde er schon herein gebeten und stand einige Schritte später vor einem schweren Schreibtisch, hinter dem ein sehr kleiner Mensch mit zerzaustem, weißem Haarkranz saß. Runtreu war in einem zerknitterten Anzug gekleidet, betrachtete Karilaz aber mit wachem, intelligentem Blick. Auf der Platte des Schreibtisches waren Akten über Akten gestapelt. War dies ein abgemagerter Zwerg? Ein zu großer Gnom? Nein, die Proportionen wiesen tatsächlich auf einen Menschen hin...

Vor ihm lag das nun entfaltete Testament und mit einer Handbewegung bot er Karilaz erneut Platz zu nehmen, bat den Schreiber dann, dem Gast doch bitte einen Tee zu bringen.

"Mein herzliches Beileid," sagte er schließlich in einer leisen, schwachen Stimme. "Ihr wart ein Freund von Herrn Brockenschlag?"

"Ja," gab der Uhrmachermeister seine Antwort. "Mein Name ist Karliaz Tiedemann."

"Ah ja..." Der Notar sah kurz auf das Testament. "Vielen Dank, dass Ihr mir das Testament gebracht habt. Ich habe aber selbstverständlich auch eine Kopie im Archiv der Kanzlei. Aber gut. Dann weiß ich Bescheid. Dann werden wir alles in die Wege leiten."

"Wer is' darin überhaupt begünstigt?"

Runtreus Augen huschten ein zweites Mal über das Geschriebene, verschränkte dann seine Finger über dem Schreibtisch. "Ein Teil von Herrn Brockenschlags Vermögen geht an einen Veternanenverband aus Emerald. Kleinere Beträge gehen an Herrn Brockenschlags Freunde. Herrn Lindau. Herrn Stolzeder. Unter anderem."

"Mhm."

"Ein großer Teil des Ersparten geht an den Friedhof, wo er und seine Frau zusammen liegen werden."

"Mhm."

"Und der größte Teil - und dazu gehört das Haus - wird an Euch gehen."

"Wen...?"

"An Euch."

"Mich?"

"Ja."

"Hm."

"Mit dem Vermerk, dass Ihr damit alles tun könnt, was Ihr wollt. Verkaufen. Darin einziehen. Stiften. Das soll Eure Entscheidung sein."

"Mhm." Karilaz fühlte sich schwindelig, holte sich mit einem kurzen Kopfschütteln zurück ins Hier und Jetzt. "Wann macht Ihr die offizielle Verkündung? Dafür müsst Ihr doch alle zusammentrommeln, oder?"

Runtreu nickte. "Soweit ich weiß, sind alle Erben hier in Emerald sesshaft. Insofern werde ich den Termin vermutlich in zwei oder drei Tagen ansetzen."

"Mhm."

"Und soweit ich den Friedhof und Tempel kenne, wird vorher die Beerdigung stattfinden."

"Ja. Schau'ma 'mal, wann wir die ansetzen können..."

"Soweit ich das kenne, wie die Tempel in dieser Stadt arbeiten, wird das um diesen Dreh herum sein. Ich schaue natürlich, dass sich das nicht allzu sehr überschneiden wird."

"Mhm."

Mittlerweile stand eine Tasse Tee vor Karilaz und er nippte vorsichtig am heißen Getränk.

"Ihr werdet eine Nachricht von mir bekommen," versprach der Notar. "Kann ich noch irgendetwas für Euch tun? Eine Kutsche rufen, die Euch nach Hause fährt?"

"Nein."

"In Ordnung."

"Ich hätte aber gerne das Schriftstück wieder. Ihr habt ja eh eine Kopie."

"Aber natürlich." Runtreu faltete die Blätter, schob sie zurück in den Umschlag und überreichte sie Karilaz.

Der verabschiedete sich von Runtreu und dem Schreiber, bedankte sich für den Tee und verließ dann die Kanzlei. Er wanderte zurück durch Emerald und hin zu Moormann, wo er die trauernden Freunde allesamt vorfand. Sie schwiegen, hatten eine Flasche Brand geöffnet und jeder anscheinend ein Gläschen davon geleert. Sie hatten nicht viel davon getrunken. Nicht einmal Güzi.

Natti holte Karilaz ein eigenes Glas, schenkte allen noch einmal ein und erhob dann ihren Brand. "Auf'n Karl!"

"Auf'n Karl!" wiederholten alle und tranken die scharfe Flüssigkeit hinunter.

Am nächsten Tag besorgte Karilaz Blumen und einen Kranz für die Beerdigung. Die Kosten für die Beisetzung des Veteranen übernahm die Armee und der alte Freund hatte eh schon seit langem ein Partnergrab auf dem Ostfriedhof, in dem bereits Enis lag. Der St. Piad Tempel hatte bereits der Friedhofsverwaltung Bescheid gegeben und so fiel es nun nur noch auf Karilaz, sich um die Gestecke zu kümmern. Er war froh, sich mit einer solchen Arbeit ablenken zu können.

Überraschenderweise kam am Nachmittag die Nachricht des Tempels, dass sie gerne noch einmal mit Karilaz sprechen wollen würden, da sie von der RSWE wussten, dass er im Besitz von Karls Schlüsseln war. Sie wollten sich vor dem Haus des Toten treffen. Also machte sich Karilaz auf und fand dort auf der Straße den Kleriker vom Vortag stehen, der in Begleitung einer hochgewachsenen und schlicht gekleideten Priesterin war. Karilaz ließ sie in Karls Haus und langsam schritt die Priesterin durch alle Räume und ließ dort mit geschlossenen Augen alles auf sich wirken.

"Wir denken," raunte der Kleriker Karilaz zu: "Herr Brockenschlag ist einem Schlaganfall zum Opfer gefallen. Bei einigen Details sind wir uns aber noch unsicher und deshalb überprüft meine Begleiterin hier noch etwas. Ist Euch wirklich nichts aufgefallen, Herr Tiedemann?"

"Am Karl?"

"Ja. An Herrn Brockenschlag. An der Wohnung."

"Am Karl und an seinem Zuhause war nichts Ungewöhnliches. Das einzig Ungewöhnliche, was ich in letzter Zeit wahrgenommen hab', war, dass ich mir anscheinend Viechzeug einbilde, das nicht da is'. Deshalb wollt' ich eh bald zum Tempel, damit wer in meinen Kopf reinschauen kann."

"In Euren Kopf?"

"Mhm."

Der Kleriker sah Karilaz irritiert an, warf einen Blick zur Priesterin und wendete sich dann wieder dem Uhrmachermeister zu. "Was waren das für Tiere?"

"Asseln... und zwei zugeflogene Motten. Aber die haben anscheinend nix damit zu tun. Bei der ersten Asselbegegnung konnt' ich die noch fangen. Danach gab's aber nie mehr wirklich eine physikalische Spur davon."

Er erzählte von seinem Nickerchen und wie die Asseln auf ihm umhergeklettert waren, von dem Teppich aus Schwärze, der die Wände bedeckt hatte und der in alle Richtungen geflohen war und er danach nichts mehr davon gesehen hatte. Der Kleriker hörte ihm interessiert zu, schon bald aber erkannte Karilaz, dass der Gottesdiener die ganze Sache als eher nicht relevant für die Nachforschungen einordnete. Nach dem anfänglichen Schrecken entspannte sich der Kleriker und so entspannte sich auch Karilaz.

"In Ordnung," nickte der heilige Mann. "Und Herr Brockenschlag war in letzter Zeit auch bei Ihnen zu Gast, als Ihr schon dieses... Problem hattet?"

"Ja," bestätigte Karilaz. "Der war da bei mir daheim. Aber der hat auch nix g'sehen."

"Gut. Würdet Ihr es erlauben, dass Schwester Mareyke Euch kurz ein wenig untersucht?"

"Ja ja. Wie gesagt, wollt' ich die nächsten Tage eh bei Euch vorbeikommen." Er musste ja nicht zugeben, dass er sich noch nicht sicher gewesen war, zu *welchem* Tempel er gehen sollte.

"Aber ist es für Euch in Ordnung, wenn das *jetzt* passiert?"

"Ja ja. Die soll 'mal in meinen Kopf reinschau'n."

"Gut."

"Aber des wird mit'm Karl nix zu tun hab'n..."

Der Kleriker sprach kurz leise mit der Priesterin, lächelte dann Karilaz warm zu. "Möchtet Ihr Euch nicht in der Stube hinsetzen?"

"Ja, des mach' ich."

"Und entspannt Euch. Ihr werdet davon nichts spüren."

Was sich jedoch als Unwahrheit herausstellte. Kaum hatte Karilaz auf der Bank Platz genommen und die Priesterin ihm ihre Hände auf die Schläfen gelegt, durchflutete ihn der Eindruck, als würde sein Kopf einschlafen. Ein Kribbeln, welches sich zu einem Ziehen ausweitete. Er öffnete seinen Geist so gut er konnte, doch das Gefühl wurde noch stärker.

Plötzlich öffnete er seine Augen, war sich gar nicht bewusst, dass er sie zuvor geschlossen hatte. Schwester Mareyke blinzelte ihn freundlich an, drehte sich dann zum Priester.

"Ich habe ähnliche Spuren wie bei Herrn Brockenschlag erkannt. Nicht stark, aber sie sind vorhanden."

Karilaz horchte alarmiert auf. "Spuren von was genau?"

Beide sahen ihn an. Kurz warf die Priesterin dem Kleriker einen fragenden Blick zu, der nickte aber einfach nur.

Schwester Mareyke räusperte sich. "Spuren wie von leichtem..."

"Dämonenbefall!" fuhr ihr Karilaz ins Wort.

"...nein, habt keine Sorge," beruhigte sie ihn. "Als wie, wenn Ihr in letzter Zeit auf nicht allzu natürlichen Wegen Energie verloren hättet."

"Wie...? Was...? Ich bin bloß ein einfacher Handwerker. Ihr müsst schon g'rad'aus mit mir reden. Vampir oder was?"

"Nein." Die Priesterin musste lächeln. "In keinem Fall geht es in eine solche Richtung. Vielleicht ist es irgendein astrales Energiefeld, welches hier im Haus ist. Oder welches dort ist, wo *Ihr* wohnt. Es wäre jetzt noch interessant, die anderen Bekannten von Herrn Brockenschlag zu untersuchen. Aber es kann natürlich alles mögliche sein. Leichte Fluktuationen von magischen Winden oder dergleichen. Die Lichtebene muss nur einen unkontrollierten Impuls entsenden und schon wird ein wenig mehr Energie von Beistehenden in dieser Realität angezapft. Aber das hat zum Glück nichts mit Lebensenergie oder gar Lebensjahren zu tun, die gestohlen werden. Sondern dass man sich müde und matt fühlt."

"Aber 'müde und matt' krabbelt doch nicht die Wände hoch...?"

Schwester Mareyke sah ihn unglücklich an.

"Es kann doch sein," begann der Kleriker seinen Erklärungsversuch: "dass wenn Ihr von dem betroffen seid, von dem auch Herr Brockenschlag betroffen war, eventuell - und das 'eventuell' möchte ich ganz deutlich sagen - mit in seinen Tod hineingespielt hat. Dann kann es sehr gut sein, dass Ihr in dieser Rastlosigkeit und in dieser Aufgewühltheit solche Sachen seht oder *empfindet*, die im Grunde nicht da sind."

"Hä? Also irgendein magischer Wind macht mich verrückt?"

Der Kleriker seufzte.

"Ja, warum könnt Ihr des nicht g'radaus sagen...? Ich hab doch g'sagt, ich bin nur ein einfacher Mann!"

"Tut mir leid."

"Gibt's da irgendeinen Schutz? Irgendeine Heilung dafür? Weil das Krabbelzeug nervt schon gewaltig. Und ich möcht' auch nicht..." Karilaz zeigte auf die Stelle, an der Karilaz gelegen hatte.

Der Kleriker tauschte einen schnellen Blick mit Schwester Mareyke aus.

"Hier ist nichts Außergewöhnliches," gab sie kund. "Nicht Verzerrtes. Insofern habe ich, wenn Ihr erlaubt, die Möglichkeit, Euer Haus zu untersuchen. Und zu schauen, ob dort wirklich etwas ist."

"Das wär' mir schon recht. Habt Ihr *jetzt* Zeit?"

Schwester Mareyke sah ihn zerknirscht an. "Ich habe gerade noch andere Dienste zu verrichten, würde aber in den nächsten Tagen auf Euch zurück kommen."

"Auch gut."

"Wir arbeiten ja eng mit der RSWE zusammen und haben Eure Anschrift. Soll ich mich vorher anmelden oder ist es Euch recht, wenn ich einfach vorbeikomme und hoffe, dass Ihr anwesend seid?"

"Wenn Ihr zu viel Zeit habt, dann könnt Ihr das gerne machen. Ich hab' allerdings viele Besorgungen zu erledigen." Karilaz' Stimme brach, als er an die kommenden Aufgaben dachte. "Ich weiß nicht, wie oft ich jetzt daheim sein werd'..."

"Dann kommt es auf das Selbe heraus, wie wenn ich einen Boten zu Euch schicke."

"Ja. Der würd' mich dann auch nicht finden, da habt's Recht."

"Insofern werde ich vorbeikommen, wenn es soweit ist."

"Mhm."

Doch der Kleriker hatte noch eine Frage an Karilaz: "Wollt *Ihr* die Information an Eure Freunde herantragen, wann die Beerdigung ist?"

"Ja. Möcht' ich."

"Dann muss ich das nicht an sie schicken, gut. Der Termin ist auf übermorgen gelegt worden. Das Grab ist ja bereits durch die verstorbene Ehefrau vorhanden."

Schwester Mareyke verneigte sich. "In den Tagen nach der Beisetzung werde ich dann bei Euch vorbei kommen."

"Gut."

Viele Gedanken wanderten in Karilaz' Kopf umher. Er konnte noch nicht sterben, hatte noch die Aufgabe, Rudegar zum Meister auszubilden. Außerdem hatte er doch gerade erst

Natti kennen gelernt. Natürlich war er alt. Natürlich hatte er schon viel erlebt. Verdammt viel. Aber eben noch nicht alles. Nicht alles, was sich zu erleben lohnte. Der Tod von Karl aber zog ihn nach unten. Tiefer in einen Strudel aus Trauer, Angst und Hoffnungslosigkeit...

Zuhause fand er ein Schreiben von Herrn Runtreu vor. Die Testamentsverlesung würde sogar noch vor dem Beerdigung stattfinden, stand dort geschrieben. Morgen, zur fünften Stunde des Nachmittags. Bis dahin musste er sich beschäftigen. Irgendwie. Er bereitete noch einige Dinge für die Beisetzung vor, kontaktierte den Emeralder Veteranenverband und stellte sicher, dass bei der Planung nichts aneinander vorbeilaufen würde. Und natürlich gab er seinen Freunden die Kunde vom Termin auf dem Friedhof.

Der Termin in der Kanzlei war kurz und schmerzlos. Alle alten Kameraden waren anwesend und Natti und Güzi weinten, während Runtreu seine Sätze sprach.

"Ich werd' meinen Teil investieren," wimmerte Güzi: "damit ich auf'n Karl trinken kann."

"Mach des lieber nicht," schluckte Natti. "Sonst bist Du der nächste, den wir eingraben können..."

"Ja." Karilaz unterdrückte selber Tränen. "Das hat noch ein bissl Zeit. Des muss jetzt nicht Schlag auf Schlag gehen mit uns."

"Dann morgen," presste Josef antriebslos hervor.

Nach der Kanzlei verteilten sie sich alle und Karilaz übernachtete bei Natti. Er hatte Angst, dass Schwester Mareyke Recht hatte. Dass er nicht wirklich sicher in seinem eigenen Zuhause war. Und er wollte nach all dem Stress der letzten Tage endlich wieder bei ihr sein. Für sie da sein...

Die Beerdigung am Ostfriedhof fand vor dem großen Grabstein statt, auf dem eine Engelsstatue ihre schlanke Hand gen Himmel streckte. Die meisten Blätter waren von den Bäumen gefallen und der ein oder andere Windstoß brachte ein paar Regentropfen mit sich.

BROCKENSCHLAG ENIS UND KARL

stand auf dem schön behauenen Stein und der Kranz der Freunde lag zwischen anderen Blumengestecken. Ein Paragonpriester (auf diesen weltlichen Vertreter des Sonnengottes hatte Karl in seinem Testament bestanden) hielt die Zeremonie ab, die von weiteren alten Veteranen und sogar aktiven Soldaten in voller Rüstung und mit Paradeschwertern voller Trauer und Achtung verfolgt wurde.

Die Sonne schien immer wieder zwischen den schnell vorbeiziehenden Wolken hindurch und nachdem der Priester seine Rede beendet hatte, sprach noch ein Barde des Heeres und anschließend Karilaz. Zum Abschluss stellte sich Güzi vor die versammelte Gemeinschaft und brachte mit der ein oder anderen Erinnerungen die Leute sogar zum Lachen.

"Deinen nächsten Vollrausch," versprach er zum Abschluss Karl, seinen Blick zu den Wolken erhoben: "wirst Du schon noch erleben... wenn ich Dir nachkomme, Karl. Darauf kannst Du Dich verlassen!"

Er öffnete den Bügelverschluss einer Bierflasche, trank in einem Zug die Hälfte des Inhalts und goss die andere Hälfte in einem schäumenden Strudel über den Sarg. Der Priester des Paragon wollte schon protestieren, Natti aber schüttelte nur warnend ihren Kopf und der heilige Mann blieb stumm.

...schließlich wurde der Sarg in die Grube heruntergelassen, das Grab mit frischer Erde bedeckt und die Freunde gingen wortlos in Richtung des Leichenschmauses davon.

5. Kapitel Vom Tod

ZWEI TAGE WAREN seit Karls Beerdigung vergangen und Karilaz hatte noch immer einen fürchterlichen Kater vom anschließenden Umtrunk. Er hatte sich betäuben wollen, genauso wie all seine Freunde, die an diesem Nachmittag zu tief ins Glas geschaut hatten. Nun fragte sich Karilaz ernsthaft, wie Güzi einen solchen Zustand auf regelmäßiger Basis ertragen konnte. Bei näherer Überlegung entschied er jedoch, dass der Halbling wohl nie wirklich ausnüchterte und somit auch keinen Kater hatte.

Alle waren die letzten Tage über alleine geblieben, hatten sich nicht mehr getroffen. Sogar Natti hatte sich vollends zurück gezogen. Josef war komplett verstummt. Am besten ging es noch Güzi und Moormann. Aber Karilaz hielt dies nicht wirklich aus. Er musste etwas unternehmen. Mit Leuten zusammen. Mit seinen Freunden zusammen. Mit Natti zusammen...

Er musste sich beweisen, dass er noch lebte. Den anderen zeigen, dass *sie* noch lebten.

Er packte sich an diesem regnerischen und stürmischen Tag warm ein, zog den gewachsenen Regenmantel fest um sich. Er wollte Güzi als ersten aufsuchen. Er war am leichtesten zu animieren, hatte Karilaz entschieden. Am ehesten dazu zu bewegen, mit ihm die Anderen zusammen zu trommeln und wieder lachen zu können. Güzi war am leichtesten zu greifen zu bekommen.

Heftige Böen fegten durch die Straßen und der Regen kam von allen Seiten, als er die Haustüre öffnete und erschrak, als er das Gesicht von Schwester Mareyke nur eine Unterarmlänge von dem seinen erkannte. Sie blinzelte ihm unter einer dicken Kapuze hervor zu, hatte die Faust schon zum Anklopfen erhoben, ließ sie aber nun wieder sinken. Beide sahen sich entgeistert an und warteten, was der jeweils andere tun würde und schließlich räusperte sich die Priesterin.

"Also... ja..." Sie errötete, peinlich von der seltsamen Situation berührt. "Wir haben doch ausgemacht, dass ich Euch besuchen komme, um mir alles anzusehen..."

Karilaz brauchte einen Herzschlag, um das Gehörte einzuordnen. "Hä? Ach so... ja. Stimmt." Er machte ihr Platz, damit sie die Treppe empor gehen konnte. "Herein, herein."

"Komme ich ungelegen?"

"Ich wollt' ausgehen, aber das kann ich später auch noch."

"Seid Ihr Euch sicher?"

"Ja. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich das später auch noch kann."

Sie erklomm die Stufen hinauf zum Flur und Karilaz folgte ihr, sah mit an, wie sich die Priesterin interessiert umsah. *Neugierig sind wir ja gar nicht*, dachte er noch, aber dafür war sie ja schließlich auch hier. Sie wollte nur helfen, kam ihm reumütig in den Sinn. In der Stube blieb sie stehen und ließ ihre Augen von Seite zu Seite wandern. Karilaz tat es ihr gleich, erkannte die Anspannung ob der Frage, ob sich nun auch wirklich etwas rühren würde. Aber seit der Nacht nach Maktrim war ihm halt auch nichts mehr aufgefallen.

"Vorführeffekt," brummte er, beinahe entschuldigend.

Schwester Mareyke lächelte. "Bruder Ignaz sagte mir, Ihr hättet Insekten gesehen...?"

"Mhm. Ja, jetzt grad' seh' ich auch keine."

Wieder blickte sie umher. "Mir fällt auch nichts auf." Sie schüttelte ihren Kopf, ging langsam durch die Stube.

Karilaz folgte ihr. "Des kenn' ich von früher. Von der Uhrmacherei. Wenn ein Kunde kam und sagte, die Uhr tickt nicht gleichmäßig, ist im Laden nie 'was davon zu sehen."

"Die Werkstatt unten ist die Eure?"

"Das war meine, ja. Die hab' ich von meinem Großvater übernommen."

"Kann ich mich dort später auch einmal umsehen?"

"In der Werkstatt war nie 'was, aber... mei..."

"Am besten schau ich mir alles an, wenn hier solche Erscheinungen waren und solche magischen Ströme verquer laufen."

"Da müssen wir aber den Rudegar fragen, weil das ist jetzt seine Werkstatt."

"Rudegar ist *wer*...?"

"Des ist der G'sell', der die Werkstatt jetzt hat. Den ich noch zum Meister machen muss."

"Könnt Ihr das übernehmen und ihn fragen, während ich hier schonmal mit meiner Arbeit beginne? Oder ist es Euch nicht recht, wenn ich mich alleine in Eurer Wohnung bewege?"

Karilaz sah sich Schwester Mareyke genau an. Er erkannte keine Falschheit. Und selbst wenn, hätte er eh keine Wertsachen oder allzuviel Geld in der Wohnung gelagert. Alles war sicher auf der Bank. Es konnte also nicht viel passieren, selbst *wenn* die Priesterin klauen würde...

"Aber freilich."

"Wenn ich Euch noch um etwas bitten dürfte," fügte sie hinzu. "Zeigt mir bitte, wo Ihr dies alles gesehen habt."

Er führte sie zum Ofen und dem kleinen Stapel aus trockenen Holzscheiten, danach in den Keller und schließlich zurück in die Stube, wo er auf die Eckbank zeigte und mit seinen Händen den Effekt der auseinander krabbelnden Masse nachahmte, während er jedes Detail beschrieb, welches er noch im Kopf hatte.

Schwester Mareyke schloss die Augen, fokussierte ihre Sinne.

"Ich spüre etwas," hauchte sie. "Etwas seltsames... wie schwache Rückstände."

"Von was?"

"Nicht von Zaubern... sondern von etwas..." Sie suchte nach einer Möglichkeit, ihre Gefühle in Worte zu fassen. "...ich kann es nicht wirklich erklären. Aber vielleicht ist es das, was Euch und Herrn Brockenschlag beeinflusst hat. Und im Endeffekt vor allem Euch, sodass Ihr dann solche Dinge seht. Ich werde mich weiter umsehen, Herr Tiedemann. Und wenn ich nicht direkt ansprechbar sein werde, dann macht Euch keine Sorgen."

"Ja, von so einem religiösen, magischen Zeug hab' ich keine Ahnung."

Sie sah ihn amüsiert an, schien sich in keinster Weise durch diese Aussage angegriffen zu fühlen. Aber sie kannte sich halt genauso wenig mit der Uhrmacherei aus, wie er mit ihrer Zunft. Karilaz ging los, um Rudegar um Erlaubnis zu fragen. Draußen war das Wetter immer noch mies, er entschied sich aber dennoch gegen den Mantel, da er ja nur zur nächsten Tür springen musste.

In der Werkstatt brannte Licht und das Glöckchen über der Türe bimmelte wild, als Karilaz sie öffnete. Der zwergische Uhrmacher war nirgends zu sehen. Karilaz öffnete die Türe nochmal, ließ sie wieder zufallen und forderte somit einen weiteren Klingelsturm hervor. Immer noch kam kein Rudegar hinter irgendeiner Ecke hervor. Kein Geräusch war zu hören, nachdem sich die Bimmel beruhigt hatte.

"Rudegar?"

Karilaz sah sich um. Ein besseres Öllämpchen, als er es je zu seiner Zeit in Betrieb gehabt hatte, beleuchtete den sauberen Arbeitsplatz des Zwerges. Eine halb zusammengesetzte Uhr und Hochpräzisionswerkzeug lag bereit, wirkte ohne den Uhrmacher vollends verlassen. Rudegar war noch nie unzuverlässig gewesen. So kannte Karilaz seinen Gesellen nicht. Er blickte zum Haken, an dem immer seine Werkstattschlüssel gehangen hatten, als die Werkstatt noch ihm gehört hatte, und an dem auch sein Geselle diese verwahrte. Der Haken war leer.

"*Rudegar!*"

War dort ein leises Krischeln, das aus dem Lager drang?

"Trozgo mentubac haztem!" fluchte er leise auf schlechtem Zwergisch (Rudegar hatte es ihm zwar richtig beigebracht, ein wirkliches Gefühl hatte Karilaz aber nicht für diese Sprache).

Langsam bewegte sich Karilaz Schritt für Schritt auf das Rascheln zu. Es wurde lauter. Ein warmer Luftzug kam ihm entgegen und es stank nach altem Schweiß. Ein Ächzen wurde hörbar und er griff ohne zur Seite zu sehen nach der Werkbank neben ihm, packte die erst beste 'Waffe', die ihm zwischen die Finger kam. Ein alter Handbesen. Wenn Rudegar in Schwierigkeiten war, musste Karilaz ihm irgendwie helfen.

Einige breite Stufen führten hinunter zum Lagerraum, vor dem ein schwerer, staubiger Vorhang die Sicht versperrte. Vorsichtig schob Karilaz den Stoff zur Seite, sah im Schein einer an der Wand aufgehängten Öllaterne graue Flocken davon schweben. Offene Regale, in denen Karilaz damals schon Ersatzteile gelagert hatte. Ein Regal jedoch war verschoben und dahinter befand sich nur Dunkelheit...

"Schwester..." keuchte Karilaz, doch nur ein leises Hauchen entfuhr seiner vor Angst verkrampften Kehle. "Schwester Dingsbums...!" Er konnte sich nicht an ihren Namen erinnern, versank in der kalten Panik, die sich in ihm ausbreitete.

Er nahm einen langstieligen Besen, der an der Wand gelehnt stand und klopfte damit an die Decke. Zumindest diesen Radau sollte man in seiner Wohnung sehr wohl hören. Als Antwort kam aber nur ein Schaben aus der Dunkelheit. Mit langem Besen in der Rechten und kurzem Besen in der Linken schlich er auf den großen Schatten zu. War es wirklich klug, die Sache weiter auf eigene Faust voranzutreiben? Sollte er nicht darauf warten, dass ihm Schwester Mareyke zu Hilfe eilen würde...

Endlich erkannte er, dass die Dunkelheit kein Schwarm Asseln war und auch kein Vampir, wie ihm kurz durch den Kopf geschossen war. Es war ein großes Loch, welches in der Lagerwand klaffte. Der Anfang eines Tunnels.

"Warum ist da ein Loch in der Wand?" brach es laut aus ihm heraus und seine Stimme hallte aus der Schwärze zurück.

Ein klickendes Gurgeln folgte. Ohne zu zögern machte Karilaz kehrt und lief so schnell seine alten Beine dies mitmachten durch die Werkstatt, wollte bereits nach der Klinke der Eingangstüre greifen, als ihn beinahe nicht hörbare Worte erreichten.

"Meister Karilaz...?"

Es kam aus Richtung des Lagers. Karilaz blieb wie angewurzelt stehen.

"Rudegar?"

"...Hilfe..."

"Oh, bei den Göttern. Hängst Du da in der Dunkelheit?"

"...Hilfe..."

Erneut stieß Karilaz den Besenstiel mit all seiner Kraft gegen die Decke. Dann nahm er all seinen Mut zusammen und ging zurück zum Lager. Er wünschte sich, dass die Veteranen hier wären. Echte Krieger. Wenn man Natti wirklich brauchte, war sie nicht da...

Wieder stand er vor dem Loch. Er griff sich die Öllaterne, drehte den Besen um und befestigte den Griff der Laterne in den Borsten. Vorsichtig leuchtete er in die ungleichmäßige Öffnung. Es sah aus wie herausgebrochen. Wie gegraben. Teilweise, als wenn Erdreich und Stein geschmolzen worden wäre. Karilaz fiel wieder der Name der Priesterin ein.

"Mareyke!" rief er laut.

Doch niemand reagierte. Der Gang vor ihm führte gerade nach vorne, war hoch genug, dass er sich nicht einmal bücken musste, um ihn zu betreten. Aber in dieser Richtung lag der Keller des Nachbarhauses...

"Rudegar...?"

Ein Ächzen. Ein drohendes Zischen. Das Ächzen verstummte.

Das Nachbarhaus gehörte Leni Stegputzer. Sie war alleinstehend und seit einigen Wochen schon hatte Karilaz sie nicht mehr auf der Straße getroffen. Was sollte dies alles bedeuten? Nochmal horchte er in den Tunnel, doch nur Stille empfing ihn. Er musste Hilfe holen, das war ihm klar. Alleine war die Sache eindeutig zu gefährlich. Sogar für einen

Bürger, der noch alle seine Kräfte beisammen hatte. Geschweige denn für einen alten Mann wie ihn. Er drehte sich um, stieg die breiten Stufen in die Werkstatt hoch, als ein weiteres Mal Rudegars Stimme zu ihm kroch.

"...Meister Karilaz?"

"Ich hol' Hilfe!"

Karilaz rannte in den Regen hinaus, riss seine Haustüre auf und begann, die Treppe nach oben zu jagen. Dabei rutschte er auf dem nass gewordenen Untergrund aus und schlug sich die Knie auf, schrie laut vor Schmerz und Furcht um seinen Gesellen. An der Ecke zum Flur erschien das Gesicht von Schwester Mareyke.

"Was ist los?"

"Kommt! Kommt!"

Sie eilte die Stufen hinunter, half Karilaz beim Aufstehen. "Was ist los?"

"Irgendetwas Düsteres! Sinistres! Schnell mitkommen!"

"Wo?"

"Unten in der Werkstatt! Lagerraum! Loch in der Wand! Mitkommen! Jetzt!"

Sie eilte ihm hinterher, während er voraus humpelte und mit verzerrtem Gesicht die Werkstatt durchquerte.

"Ich sehe nichts..."

Doch Karilaz ging weiter bis hin zum Lager, atmete dort tief durch. Das Loch hinter dem verschobenen Regal war wie ein dunkler Schlund, der in eine Höllenebene führte. Beinahe hatte er schon damit gerechnet, dass plötzlich alles wieder an seinem richtigen Platz stehen würde. Also war er doch nicht verrückt geworden...

"Wenigstens is' das noch da..."

...auch wenn das bedeutete, dass sie beide nun wirklich in Gefahr waren.

Die Priesterin kniff ihre Augenlider zusammen, streckte ihre Hand nach vorne aus und erschrak dann, nahm schnell einen Schritt Abstand. "Das fühlt sich dort nicht gut an!"

"Ach? Ja! Eben! Drum brauch ich Hilfe! Und der Rudegar scheint da drinnen zu sein! Die ham' den... ich weiß nicht... halb aufg'essen? Vorhin hat er noch g'rufen." Ihm kam ein Gedanke. "Oder es ist ein Trick. Jedes Mal, wo ich zur Tür 'kommen bin, hab' ich ihn doch wieder g'hört!"

Schwester Mareyke hielt ihren Finger an die Lippen. Sie lauschte und Karilaz wagte beinahe kaum zu atmen. Ein Ächzen hallte durch den Tunnel. Ein Krabbeln. Die Priesterin nickte Karilaz zu.

"Das Kribbeln," hauchte der alte Mann: "und das Krabbeln ist genau *des*, warum Ihr da seid. Und das Ächzen ist neu. Des is' die Stimme vom Rudegar..."

Mareyke sah gehetzt drein.

"Vielleicht sind wir zwei auch nicht genug, um da reinzugehen. Wir brauchen mehr Hilfe."

"St. Piad wacht über uns..." Sie legte zwei Finger auf die Stirn, begann so wortlos und mit sich stetig bewegenden Lippen zu beten.

Ein helles, blaues Leuchten entsprang um sie herum, festigte sich in der Wirklichkeit und breitete sich dann in einem einzigen, stoßartigen Puls, der nun auch Karilaz einhüllte. Er kannte sich mit solchen Dingen tatsächlich nicht aus. Aber ihm war bewusst, dass die Gottesdienerin ihn schützen wollte.

Erneut nickte sie Karilaz zu und machte ihren ersten Schritt in die Dunkelheit hinein.

"Ui..." raunte Karilaz. "Ui... soll ich mitgeh'n?"

Sie hielt an, sah lange zu ihm zurück und schien diese Frage in ihrem Kopf hin und her zu drehen. Schließlich winkte sie ihn mit.

"Auweh..."

"Vielleicht brauche ich Eure Unterstützung," flüsterte sie.

Er sah sich im Lager um. Sofort fiel ihm ein Rohrstück ins Auge, welches an der Wand gelegt auf seinen Dienst wartete. Den langen Besen stellte er an die Wand zurück, nahm stattdessen Handbesen und Rohr als neue Bewaffnung mit sich. Die Laterne hielt er neben dem Handbesen in seiner Linken. Er wünschte sich, dass ihm gerade seine Freunde zur Seite stehen würden.

Nach wenigen Augenblicken kamen sie im Keller von Leni Stegputzer an. Der Treppenabsatz führte zur Wohnung der Nachbarin hinauf, einige leere Obstkisten und ein kleines Fass standen dort herum. Unter ihnen knackten leere Asselpanzer unter ihren Schuhsohlen.

"Ja, pfui Deife!" fluchte Karilaz, wich zurück.

Mit Entsetzen in den weit aufgerissenen Augen sah sich Schwester Mareyke um. Außer dem Knistern der Asselpanzer und den Worten von Karilaz war nichts zu hören, doch Wände und Decke des Kellers waren mit einer Art Moos bedeckt. Nein, kein Moos! Eine graue Masse, wie geschmolzenes und wieder gehärtetes Wachs. Dicke Stränge erstreckten sich aus dieser Schicht nach unten, krümmten sich wie Wurzeln uralter Bäume auf dem Boden. Auch einige der Kisten hatte der graue Belag bereits teilweise eingeschlossen.

Karilaz zuckte zusammen, als er neben sich das eingefallene und ausgesaugte Gesicht von Leni Stegputzer erkannte. Sie war in das Wachs der Wand eingesponnen, beinahe Teil der Masse geworden.

"Meister Karilaz...?" drang es von der anderen Wand.

Er deutete in das dunkle Eck des Kellers. "Wir müssen den Rudegar retten!"

Schwester Mareyke vollführte ein kompliziertes Handzeichen und der Ring an einem ihrer Finger begann angenehm warm zu leuchten. Nun sahen sie alles, was sich hier zugetragen hatte! An allen Wänden klebten Asseln, weiter oben und beinahe an der Decke ein weiteres, lebloses Opfer (welches Karilaz auf den ersten Blick nicht erkannte). Rudegar hing am gegenüberliegenden Mauerwerk, fest mit dem gehärteten Wachs an Beinen, Torso und Armen überzogen. Nur sein Gesicht war zum großen Teil noch frei, dafür aber mit einigen Asseln besetzt, die sich auch zwischen den langen Barthaaren festklammerten. Zwischen den schlaffen, bleichen Lippen schlüpfen weitere Asseln hervor.

Kaum hatte das magische Licht der Priesterin die Tierchen erreicht, begannen sie bedrohlich zu zischen und ihre in Segmenten überlappenden Panzer aneinander zu reiben. Das Geräusch wie von rieselndem Sand.

Mit Schrecken erkannte Karilaz, dass selbst die Anwesenheit der Veteranen hier wohl nichts ausgerichtet hätte. Dies war ein Albtraum. Ein wahrhaftiger Albtraum.

"St. Piad stehe uns bei!" schrie Mareyke, formte einen purpurnen Wirbel zwischen ihren Händen.

War dies ein Zauberspruch? Etwas großes, dunkles ließ sich von der Kellerdecke auf die Priesterin fallen, riss sie mit sich zu Boden. Schwester Mareyke begann zu kreischen. Karilaz holte aus, schleuderte die Laterne gegen den schwarzen Schatten, der sich über der Priesterin erhob. Doch die Laterne verfehlte ihr Ziel und zerbarst an der Wand, spritzte sich entzündendes Öl in alle Richtungen davon. Fauchend strömten Asseln in Sicherheit davon.

Im flackernden Licht der Flammen und dem tanzenden Schein des Ringes, der immer noch am Finger der um sich schlagenden Mareyke steckte, sah Karilaz voller Schrecken dem Schatten entgegen. Die Silhouette war groß und muskulös wie ein gut geübter Ringer, hatte eine prominente Stirn und eine dicke, lange Nase im Gesicht.

Mit dem Rohr schlug Karilaz nach dem dunklen Kopf, traf dessen Schläfe mit einem lauten Knacken und Splittern und der verwundete Mann wurde zur Seite gedrückt. Mareyke nutzte die Gelegenheit, unter dem Angreifer hervor zu kriechen. Langsam drehte sich der Mann zu Karilaz und nun erkannte er die weggebrochene Stelle im Panzer eines Rückenschildes. Die Form des harten Helmes, die menschliche Gesichtszüge nachbildete. Es war eine große Assel! Sie wirkte nur wie ein Mensch! Gelber Schleim tropfte aus der Wunde heraus und eine der sich nun ausklappenden und rhythmisch zuckenden Antennen war abgknickt. Der Asselmann zischte drohend. Wieder durchfuhr Karilaz der Wunsch, seine alten Kriegerfreunde bei sich zu haben...

Er ließ den Besen fallen, packte das Rohrstück mit beiden Händen und schlug erneut nach dem monströsen Gebilde. Doch der Asselmann brachte zwei Armpaare nach oben, wehrte den Angriff rechtzeitig ab und riss das Rohr mit einem Ruck nach hinten. Instinktiv ließ Karilaz seine Waffe los und mit einem lauten Scheppern wurde es in eine Ecke geschleudert.

"*Leukē!*" donnerte Schwester Mareyke in der antiken Hochsprache, die schon Tausende Jahre vor dem Sternenfall uralte gewesen war.

Ein gleißender Lichtblitz blendete sie alle und der Asselmann fauchte empört auf. Doch Karilaz hatte schon zu laufen begonnen, durchquerte den Tunnel trotz der schmerzenden Knie schnell und kam unversehrt in der Werkstatt an. Nur die hallenden Schmerzensschreie der Priesterin verfolgten ihn.

"Wache!" rief er, während er die Türe zur Straße aufriss und in den Regen hinaus taumelte. "Heilige Kämpfer der Götter!"

Auf der Straße war beinahe niemand. Und wegen dem Sturm hatte vermutlich auch niemand zuvor etwas von dem Kampf im Keller mitbekommen. Die wenigen Leute, die Karilaz erblicken konnte, sahen ihn verdutzt an und erst jetzt bemerkte er die Gestalt, die in einen Regenmantel gehüllt vor seiner Haustüre stand und anscheinend gerade zum Klopfen angesetzt hatte.

"Wachen! Heiler! Soldaten! Helft mir!"

Die Gestalt drehte sich zu ihm, betrachtete ihn entsetzt.

"Karilaz?" Es war Natti...

6. Kapitel Vom Asselmann

KLITSCHNASS STAND KARILAZ vor Natti. Sie musterte ihn von oben bis unten, bemerkte den schnellen Atem und die Angst, die ihm in den Knochen steckte.

"Ein Monster..." keuchte er. "Im Keller! Die Priesterin wird gerade getötet! Hilfe!"

Von diesen Schreckensnachrichten überwältigt sah sich Natti eilig um. Doch niemand war in der Nähe, der ihnen wirklich zur Seite stehen konnte. Sie müssten weitere wertvolle Augenblicke vergehen lassen... oder sich alleine der Gefahr stellen. Sie zog ihre Handarmbrust unter dem Mantel hervor und spannte sie.

Karilaz humpelte dennoch einem der Passanten entgegen, die sich durch die verregneten Straßen bewegten. Es war ein Elfenblut aus der Nachbarschaft, den Karilaz vom Sehen her kannte. Er packte den Nachbarn an den Schultern.

"Holt die Stadtwache!" schrie er das Elfenblut an.

"Lasst mich los!" versuchte der sich zu wehren.

"Den Tempel. Hauptsache schnell!"

"Ich..."

"Es geht um Leben und Tod!"

"Lasst das!"

Er schob Karilaz von sich weg, sah dann aber Natti, die gerade mit nach vorne gestreckter Waffe in die Werkstatt sprang. Der Nachbar wurde bleich, nickte dann nur und lief in Richtung des nächsten RSWE Postens davon.

"Schnell!" rief ihm Karilaz hinterher.

Dann schleppte er sich zur Werkstatt, in der Natti gerade professionell alle Ecken und Nischen abdeckte.

"Im Lager ist ein Durchbruch zum Nachbarhaus! Und da ist die Hölle! Und ein Monster! Eingesponnene Tote!"

"Schhhhhht," raunte ihm Natti leise zu. "Was für ein Monster?"

"Ein... orkgroßer Asselmann? Aus... Asseln?"

Natti starrte ihn an. Anscheinend kannte sie solche Wesen auch nicht. Dann gab sie ihm ein Handzeichen, dass er hinter ihr bleiben sollte. Sie schritt leise los, langsam und immer mit der Armbrust im Anschlag die Treppe zum Lager hinunter.

Karilaz folgte ihr, kämpfte aber immer noch mit den Schmerzen in seinen Knien. Kurz hielt er sich an einer Werkbank fest, riss dabei eine Schachtel mit kleinen Zahnrädern herunter, die sich klimpernd und rollend über dem Boden verteilten.

"Pscht! Pscht! Pschhhht!" zischte er den Rädchen zu, doch diese wollten nicht auf ihn hören.

Natti zuckte zusammen, sah ihn alarmiert an und drehte sich dann mit strenger Mine um. Weiter schlich sie Richtung Lager. Dort studierte Karilaz nochmals den großen Besen, hob dann aber doch lieber ein etwas kleineres Rohrstück hoch, welches zuvor neben dem ersten gestanden hatte. Mit kleinen, festen Schritten bewegte sich Natti immer weiter in die Dunkelheit hinein. Sie war bei ihm, erkannte Karilaz. Sein Wunsch hatte sich erfüllt. Doch nun wollte er auch Güzi neben sich wissen. Der würde so wie ein entfesselter Berserker losstürmen. So wie im Wald bei Maktrim. Aber vielleicht war es auch besser, dass er nicht hier im Keller dabei war. Güzi würde hier sicher sein Leben lassen...

Der Keller von Leni Stegputzer wurde immer noch von flackernden Flammen erhellt und es roch verbrannt. Ein nasses Glitschen und Schmatzen war zu hören und als Karilaz an Natti vorbei lugte, sah er den Asselmann, wie der über dem Boden Bewegungen wie ein fressender Hund ausführte. Fraß die Bestie Rudegar? Aber nein, der war doch an der Wand eingesponnen... nein, erkannte Karilaz mit Schrecken: der Asselmann fraß Schwester Mareyke.

An Handzeichen von Natti ließ Karilaz anhalten. Sie nahm ihre Armbrust in einen festen, beidhändigen griff, zielte und schoss. Das Sausen des Bolzen wurde durch ein Knacken ersetzt. Es folgte ein Fauchen. Natti drehte sich zu Karilaz, spannte dabei schon erneut einen neuen Bolzen auf.

"Lauf!" rief sie ihm zu.

"Lauf Du auch!"

Er zögerte, war sich nicht sicher, ob sie auch tatsächlich den Rückzug mit ihm antreten würde. Er befürchtete, dass sie sich alleine dem Monster stellen wollte. Doch sie rannte los. Und in ihn hinein. Sie wollte Karilaz schon mit sich ziehen, doch die Kollision ließ beide hart zu Boden gehen. Ein Stoß ging durch die Gestürzten, als die große Assel mit einem Satz auf ihnen landete. Stirn und große Nase ragten wie ein schlechter Spaß der Götter über ihnen auf, doch darunter sahen sie nun ins echte Gesicht der Kreatur: fremd war es mit seinen Facettenaugen und den sich nun langsam und speichelnd ausklappenden Mandibeln.

Immer noch klaffte die durch das Rohr geschlagene Wunde an der Kopfseite und zwischen den Platten des Panzers klemmte der Bolzen Nattis. Mit einem wilden Ruf rammte Karilaz den Bürstenkopf des Handbesens ins offengelegte Fleisch des Asselmannes und obgleich gelber Körpersaft hervor spritzte, wich das Monster keinen Fingerbreit zurück. Stattdessen erklang ein tiefes, langsames Rasseln.

Natti streckte ihren Arm aus, zielte mit ihrer Waffe auf den Kopf der Kreatur. Die schlug mit zwei seiner Arme nach der Frau, riss ihr Mantel, Bluse, Haut und Fleisch auf. Nattis Schmerzenslaut war hell und hoch, aber trotz dem Angriff war die Armbrust immer noch auf das Asselgesicht gerichtet. Sie drückte ab.

Der Bolzen schlug zwischen den Mandibeln im Maul des Untieres ein. Klumpen aus schleimigen Asselbröckchen flossen heraus und das Monster ließ sich von ihnen rutschen, versuchte mit unkontrolliert arbeitendem Mundwerk und zitternden Beinchen den Fremdkörper wieder herauszureißen. Leidend zog sich Karilaz an der Tunnelwand empor, holte aus und schlug mit seinem neuen Rohr nach dem Bolzen im Asselmaul. Doch durch die hektischen Bewegungen des verwundeten Ungetüms traf er nur den festen Rückenpanzer und

nur mit Mühe konnte er die vibrierende Waffe im Griff behalten. Der Asselmann hatte vom Schlag wenig gespürt.

"Lauf, verdammt noch mal!" schrie Natti ihm wieder zu, krabbelte dabei nach hinten und versuchte, das nächste Geschoss aufzuspannen.

Immer noch war das Asselmonster mit dem Bolzen beschäftigt, quietschte ätzend schrill und erbrach sich in stinkenden Fäden an der Wand. Um das Feuer der zerstörten Öllaterne herum bewegte sich die Dunkelheit. Unzählige Asseln waren auf dem Weg!

"Rudegar!" plärrte Karilaz Natti zu, rannte dann am Asselmann vorbei, hin zum eingesponnenen Zwerg.

Der lebende Asselteppich unter seinen Schritten knackte wie aufplatzender Puffmais und überdeckte Nattis Fluch, den sie ausstieß, während sie sich ebenfalls auf die Füße kämpfte. Er verstand, wie frustriert sie mit ihm war. Er brachte sich weiter in Gefahr. Und sie musste ihn letztendlich wieder retten... oder beerdigen.

Rudegar war nun komplett asselfrei und sah Karilaz mit wachen Augen an. Der sah sich um, mit dem er das Wachs ohne Gefahr für den Zwerg entfernen konnte, und fuhr herum, als Natti gegen den Asselmann trat und dieser auf seinen rundlichen Rückenpanzer stürzte. Das Monster begann zu kreischen. An Natti und Karilaz kletterten Asseln empor, während das monströse Exemplar immer noch damit kämpfte, den Bolzen zu lockern. Mit einem feuchten Rutsch gelang es dem Asselmann und neben einem ganzen Mandibelstück löste sich auch ein großer Klumpen Schleim, der eigentlich in den Asselkopf gehörte. Doch immer noch bewegte sich die Bestie.

Karilaz drehte sich zu den Obstkisten, die mittlerweile ebenfalls brannten. Er packte eine, spürte wie das Feuer seine Haut versengte und schleuderte das flammende Holz dann zum Asselmann. Die Kiste verfehlte das zuckende und um sich schlagende Untier nur knapp. Die kleinere Brut versuchte sich der neuen Feuerquelle zu entziehen, doch Natti war keine Assel. Sie griff nach unten, drückte den Funken sprühenden Behälter auf die ungeschützte und nach oben gedrehte Unterseite ihres Widersachers. Dann richtete sie ihre Armbrust auf das zischende Monster und ließ den Bolzen aus unmittelbarer Nähe in die wehrlose Assel einschlagen.

Karilaz hatte damit angefangen, das harte Wachs um Rudegar herum abzureißen, war erstaunt über so viel Kraft, die er noch aufbringen konnte. Er wusste, dass er später die Rechnung für all das ausgeschüttete Adrenalin zahlen durfte. Jetzt schon hatte er zittrige Hände und sein Herz raste wie noch nie zuvor. Auch Rudegar versuchte, einzelne Stellen zu lockern, konnte sich aber nicht selber aus der Umklammerung der zähen Masse befreien.

Hinter ihnen brannte der Asselmann nun lichterloh und mit dem Bolzen im kochenden Fleisch stieß es ein hohes, unerträglich gezogenes Fiepen aus, welches mit jedem Augenblick schriller wurde. Das Monster rollte sich weiter zusammen, hörte aber dabei nicht zu brennen auf.

Natti kam (durch den schrillen Laut des Asselmannes betäubt) ins Wanken und Karilaz wurde beinahe ohnmächtig, doch Rudegar konnte ihn mit einer mittlerweile freien Hand am Ärmel halten und stabilisieren. Der alte Mann schüttelte seinen Kopf, riss dann weiter an den Strängen, die den Zwergen an der Wand befestigten. Keine der Asseln versuchte sie nun mehr aufzuhalten. Unkoordiniert verschwanden sie in allen möglichen Ritzen und hinter Objekten, die noch kein Feuer gefangen hatten.

Es begann ungemein nach verkohltem Fleisch und Tod und Verderben zu stinken und plötzlich war Natti neben ihnen, half Karilaz bei der Befreiung seines Gesellen. Das Wachs an Decke und Wänden hatte sich bereits auch den Flammen ergeben und weißes, flockendes Asselfleisch poppte aus dem reglosen Asselmann hervor. Beißender Rauch erfüllte die Luft. Sie husteten, während sie Rudegar zwischen sich in den Tunnel schleppten, und Karilaz hielt sich den Stoff seines Hemdes vor Nase und Mund, blinzelte die Tränen seiner gereizten Augen beiseite.

"Wir müssen weg hier," keuchte er mit rauer Stimme.

Die Werkstatt hatte sich auch schon mit dem dunklen Qualm gefüllt, als sie zu dritt ins Freie brachen. Der Regen wusch den Gestank wenigstens teilweise von ihren Leibern und mit einem erleichterten Seufzen ließ Natti Rudegar auf das nasse Kopfsteinpflaster der Straße sinken, setzte sich schwerfällig daneben und legte ihren Kopf zwischen die angewinkelten Knie. Karilaz gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

"Danke Dir für mein Leben..."

Sie packte ihn mit beiden Händen an den Schläfen, zog ihn zu sich hinunter und presste ihre Lippen lange und fest auf die seinen. Dann ließ sie sich nach hinten fallen und begann zu lachen.

Auch aus dem Haus von Leni Stegputzer drang bereits enorm viel Rauch und in der Ferne waren die Feuerglocken eines nahen Tempels zu hören. Rufe kamen näher.

"Durchlassen! Durchlassen! RSWE!"

Karilaz betrachtete seine Liebe. Er wusste, warum sie lachte. Aus Erleichterung. Aus Erschöpfung. Aus dem puren Glück, noch am Leben zu sein. Ihm selber war aber nicht wirklich nach lachen zumute. Er sah zu Rudegar, dem es anscheinend wieder etwas besser ging. Immer noch hatte er Wachsreste im Haar und an der Haut kleben, aber er hatte die Tortur überstanden. Hatte nicht als Futter für die junge Brut gedient.

"Haben die Eier in Dich reingelegt?" raunte Karilaz dem Zwerg zu.

"Weiß ich nicht..."

"Hm."

"Danke, Meister."

"Ich hab' nicht genügend Lebenszeit übrig, um noch an Lehrling, an G'sell'n und Meister auszubilden. Und Meister bist ja noch nicht mal. Des müss'ma noch machen."

"Ich bin Euch etwas schuldig..."

Karilaz winkte ab, verfolgte dann interessiert, wie herbeieilende Stadtwachen versuchten, sich in die flammenden Häuser hinein zu kämpfen. Einer des Trupps kam auf die drei Überlebenden zu und erkundigte sich, was überhaupt geschehen war.

"Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll," begann Karilaz, doch Natti gab dem Beamten dann Auskunft und Karilaz unterstützte sie lediglich mit kleinen Zusätzen.

Als sich kleine Asseln aus den Gebäuden retten wollten und sogar vor dem trüben Tageslicht zurückscheuten, deutete Natti auf den sich sammelnden Schwarm.

"Die gehören dazu!"

Die ersten Asseln wurden unter den Stiefeln der Stadtwachen zertreten und auch Karilaz schloss sich diesen Bemühungen an, dem Treiben dieser Plage ein Ende zu bereiten. Wilder und wilder stoben die Flammen aus den Fenstern beider Häuser heraus und auch aus Karilaz' Stube drang nun schon schwerer, schwarzer Rauch. Zum Glück hatte er erst ein Haus geerbt...

Als schon die Flammen sichtbar die Stube ausfüllten, erreichten Kleriker mit ihrem Wasserelementar den Ort des Geschehens. Sofort begann das magische Wesen, den Brand unter Kontrolle zu bekommen.

"...mein Haus," seufzte Karilaz. "Rudegar... dein Haus..."

Nun war Rudegar an der Reihe, abzuwinken. Natti nahm Karilaz in den Arm, als der so im Regen stand und bei den Löscharbeiten zusah.

"Wir sind noch am Leben," brummte er. "Was sagst dazu?"

"Hat kurz ausgesehen, als würden wir da nicht mehr 'rauskommen, ja."

"Also bis auf meine Hand geht's mir gut."

Er zeigte ihr die Brandblasen und aufgeplatzte Haut. Sie grinste breit und streckte ihm ihre eigene Handfläche entgegen. Sie hatte die gleiche Verletzung. Durch den selben Kampf. Durch die selbe Obstkiste. Dann schenkte sie ihm ihren liebevollsten Blick, während er sie umarmte und beide die innige Berührung genossen.

Karilaz sah aus seinem Stubenfenster hinaus in den Garten, in dem sich die ersten Schneeflocken auf dem Gras verfangen. Er hatte in den letzten Tagen das Grundstück am Stadtrand mit viel Fleiß auf Vordermann gebracht. Alles sah gepflegt und schön aus. Auch die Werkstatt sollte bald wieder einsatzbereit sein, die alte Wohnung aber hatte er nun an Rudegar abgetreten. Sobald die Zimmer hergerichtet waren, konnte der Zwerg sie beziehen.

Rudegar saß auf dem Sofa und mischte Karten. Er hatte ein Sechserpack Oberholzer Starkbier mitgebracht, welches nun sehr intensiv von Güzi gemustert wurde.

"Güzi!" ermahnte Karilaz den Halbling. "Eins für jeden!"

"Aber das ist so ein kleines Bier..."

"Du bist auch klein, Güzi!"

Der Zurechtgewiesene sah unzufrieden drein. Karilaz musste schmunzeln, als er daran dachte, wie er Güzi von seinem Gedankengang im ehemaligen Nachbarkeller erzählt hatte. Davon, dass er sich den tollkühnen Halbling herbei gewünscht hatte. Güzi war daraufhin verdammt stolz gewesen, musste aber auch zugeben, dass er schon Angst bei der Vorstellung verspürte, wirklich selber gegen solch ein Monstrum anzutreten. Nun war Karilaz wirklich

einer von ihnen. Ein Ehrenmitglied der Veteranen. Nicht mehr schlicht der Freund eines alten Kameraden.

Rudegar teilte die Karten aus und die ersten griffen nach ihren Stapeln, doch Josef sah die seinen nur missmutig an. "Nicht gescheit gemischt," presste er heraus.

"Willst Du mir 'was unterstellen?" grollte Rudegar. "Zwerge mischen *immer* richtig!"

Moormann grinste breit. "Viel Spaß beim Austragen von der Sache, Josef."

Josef antwortete mit einem kaum hörbaren Grummeln.

Natti kam mit einem Tablett voller heiß gefüllter Teetassen herein und stellt sie auf ihren Tisch. Sie war hier mit Karilaz eingezogen, hatte ihre alte Wohnung im Kutschenwerkviertel aufgegeben. Warum sollte sie auch weiter alleine leben?

Sie machte es sich auf dem Sofa bequem und Karilaz setzte sich daneben, streckte ihr einen Arm hin, in den sie sich sofort einschmiegte. Das Leben war zu kurz. Das hatte er in den letzten Monaten sehr deutlich zu spüren bekommen. Und sobald seine Freunde heute mit dem Kartenspiel fertig und nach Hause gegangen waren, würde er Natti einen Heiratsantrag machen.

Er nahm seine Karten in die Hand und lächelte.